Digitized by Google

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit . . . . . 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . . . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . . . — fl. 45 kr.
Auſſer Abonnement beträgt das Leſegeld für jeden Band täglich . . . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverſtändniſſen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Leſepublikum darauf aufmerkſam zu machen, daß für die franzöſiſchen und engliſchen Bücher ein beſonderes Abonnement beſteht und zwar zu folgenden Bedingungen:
Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt . 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für einen Band per Tag . . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente ſind ſtrenge geſchieden und können ſowohl im deutſchen wie im franzöſiſchen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beſchädigt zurückbringt, iſt verbunden, den Werth desſelben ſogleich baar zu erſetzen.

Die Bibliothek iſt Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, ſo wie an Sonn- und Feſttagen, bleibt ſelbe geſchloſſen.

Joſ. Lindauer'ſche Leihbibliothek.
(Fürſtenfeldergaſſe Nr. 8.)

Digitized by Google

22931.
9. o. angl.
565 m (1
Aulock

Digitized by Google

Olive.

Ein Roman.

Aus dem Engliſchen

der Verfaſſerin von:

„the Head of the Family," „the Ogilvies" etc.

Erſter Theil.

Leipzig,
Verlag von Chriſtian Ernſt Kollmann.
1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Olive.

Ein Roman.

Aus dem Engliſchen

der Verfaſſerin von:

„the Head of the Family," „the Ogilvies" etc.

Lindauer Bibliothek

Erſter Theil.

Leipzig,
Verlag von Chriſtian Ernſt Kollmann.
1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

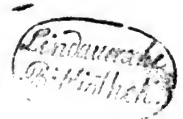
Olive.

Ein Roman.

Aus dem Engliſchen

der Verfaſſerin von:

„the Head of the Family," „the Ogilvies" etc.



Erſter Theil

Leipzig,
Verlag von Chriſtian Ernſt Kollmann.
1857.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

„Armes, kleines Wesen, Du hast auf dieser trübseligen Erde ein trübseliges Willkommen gefunden!"

Dies war der erste Gruß, den unsere Heldin, Olive Rothesay, empfing. Damals freilich konnte sie weder Heldin noch Olive Rothesay genannt werden, da sie eigentlich nur eine kleine, noch unbenannte menschliche Masse war, die in Farbe und Bestand entschiedene Aehnlichkeit mit der „braunen Erde" hatte, aus der der Vater aller Menschen erschaffen worden. Noch erhellte keine Ahnung des erwachenden Lebens das röthliche, zusammengedrückte, faltige Gesichtchen, das, wie bei allen neugebornen Kindern, eine wunderbare Aehnlichkeit mit dem höchsten Alter hatte; noch konnte man keinen Laut der ausdrucksvollen, menschlichen Stimme in diesen unbewußten Klagetönen, die ihre ersten Aeußerungen waren, finden, und in den weitgeöffneten, bedeutungslosen Augen dämmerte noch nicht die schöne menschliche Seele. Da lag sie, eben so wie ich und Du, Leser, mit allen unsern Genossen, einst dagelegen haben — ein hülfloses

Digitized by Google

Geſchöpf, nur ſchwach bewegt von dem thieriſchen Leben und beinah gar nicht von dem inneren, das wir Geiſt nennen. Und ſo wie wir halb mitleidig, halb demüthig auf unſere erſte, kindliche Geſtalt zurückſehen können, ſo wird vielleicht auch Der, welcher in dieſer Welt ein armes, geringes, von der Natur vernachläſſigtes Aeußere trägt, in der künftigen Welt einen gleichen Blick des Mitleids auf ſein altes, noch unvergeſſenes Selbſt werfen können, welches dann zur ſchönen Unſterblichkeit verklärt wird.

Ich ſcheine mich zwar von Olive Rotheſay zu entfernen, doch die Folge wird das Gegentheil zeigen.

Armes, kleines, nur eben zur Erde gekommenes Geſchöpf! Wer weiß, ob dieſes „trübſelige Willkommen“ nicht vielleicht eine Prophezeihung für Dich iſt! Die alte Wärterin ſchien dies auch beinah zu fürchten, während ſie es ausſprach, denn mit dem Aberglauben, von dem keine einzige alte Frau in Schottland ganz frei iſt, veränderte ſie ſchnell ihr Wehegeſchrei in ein: „Gott ſteh uns bei!“ drückte die Kleine an ihre Bruſt und ſprach einen herzlichen Segen über ſie, deren Vater jetzt ihr Gebieter und einſt ihr Pflegekind geweſen war.

„Es iſt wohl ein ſchlimmer Tag, daß er ſo weit weg iſt und es nicht ſelbſt thun kann, mein herziges Kindchen! Und es bedeutet nichts Gutes, ohne den Segen eines Vaters in die Welt zu kommen.“

Vielleicht war die Umarmung der alten, guten Seele um ſo zärtlicher, und ihr Herz ſchlug um ſo wärmer für das neugeborne Kind, als ſie an ihre beiden eignen,

Digitized by Google

vaterlosen Kinder dachte, welche jetzt so nahe zusammen, wie sie als Zwillingsbrüder unter dem Herzen der Mutter aneinander geschmiegt waren, unter dem weiten Ocean, der so oft des Schiffsjungen Grab bezeichnet, schliefen.

Mit den Jahren war aber ihr Gedächtniß so dunkel geworden, daß ihr Alles wieder entschwunden war, sobald das Kind erwachte und zu schreien anfing. Indem sie es hin- und herwiegte, stimmte sie ihre rauhe Kehle zu einem längst vergessenen Wiegenliede, das von Meer und Wogen sang und das nur unterbrochen wurde, indem sich eine Hand auf ihre Schulter legte, und ein Gesicht sich ihr plötzlich gegenüberstellte, dessen sanfter Ernst auf jeder Linie den Herrn Doctor zeigte.

„Nun, meine gute — entschuldigen Sie, ich vergaß Ihren Namen."

„Elsbeth, oder noch öfterer Elsgie Murray; und glauben Sie mir, es ist kein gewöhnlicher Name, die Murrays o' Perth waren —"

„Gewiß, gewiß, Frau Elsappy."

„Elsgie, mein Herr. Wie können Sie mit Ihrem abscheulichen Englisch meinen guten schottischen Namen so verdrehen?"

„Nun gut denn, Elsgie, oder wie Teufel Sie sonst wollen," sagte der Doctor, endlich aus seiner Fassung gebracht; aber die gewöhnliche Röthe seines Gesichts wurde noch dunkler, als er dem erschreckten und vorwurfsvollen Blicke aus Elsgie's durchdringenden, blauen Augen begegnete, und einen ganzen Band von Predigten in ihrem nachdrücklichen „Nun Herr?" mit dem sie

Digitized by Google

ſich zu ihm wandte, hörte. Dann aber fügte ſie ruhig hinzu:

„Ich würde Ihnen danken, wenn Sie nicht ſolche Worte vor die Ohren dieſes armen, unſchuldigen, neugebornen Kindchens brächten; es iſt kein Heil dabei.“

„Bah! — Ich glaube, ich ſoll ſchon wieder um Verzeihung bitten, und werde niemals dazu gelangen, Das zu ſagen, was ich wollte — nämlich daß Sie ruhig ſein müſſen, gute Frau, und auch Mrs. Rotheſay ruhig halten. Sie iſt, wie Sie wiſſen, ein zartes, junges Weſen und muß jede nur mögliche Bequemlichkeit haben, die ſie braucht.

Der Doctor ſah ſich im Zimmer um und es ſchien, als ob er nach ſeinen Begriffen weltlicher Bedürfniſſe hier kaum genug Bequemlichkeiten fände; jedenfalls aber war das Vorzimmer, wie auch das halb verdunkelte Zimmer daneben, wenn auch gerade nicht glänzend, doch für beſcheidene Wünſche und mäßiges Vermögen völlig ausreichend und behaglich genug. Ja, ein romantiſcheres und poetiſcheres Auge als das des würdigen Arztes, würde ſich auch für den Mangel an glänzender Einrichtung immer reich entſchädigt gefunden haben durch die prachtvolle Ausſicht nach außen. Aus den Fenſtern ſah man nach einer lieblichen Ebene, durch welche der ſich windende Forth ſeine ſilbernen Furchen zog, bis er in der Ferne verſchwand und nur noch hier und da ein weißes Blitzen zeigte, wohin der Fluß wanderte. Am Horizonte erhob ſich das Gebirge Wolken gleich und den Vordergrund dieſer Landſchaft bildete der mit dem Schloß

Digitized by Google

gekrönte Hügel, so daß es wohl kaum einen schöneren und zugleich auch berühmteren Ort in der Welt geben kann.

Kurz, Olive Rothesay theilte mit manchem Könige und manchem Helden den Ort ihrer Geburt — sie war in Stirling geboren.

Vielleicht haben die Umstände bei der Geburt mehr Einfluß auf den Character, als manche Vernunftmenschen glauben wollen; im spätern Leben ist es angenehm zu denken, daß wir unsere Augen zuerst an einem Orte öffneten, der in der Geschichte der Völker oder durch die Schönheit der Natur einen Namen erhielt. Es ist wohlthuend, zu sagen, „dies sind meine Berge" oder: „jenes ist mein schönes Thal" und wie ein Kind, das sich mit stolzem Bewußtsein edler oder schöner Eltern rühmt, so denkt man auch mit demselben Gefühle der geschichtlichen Erinnerungen, die mit unserm Geburtsorte verknüpft sind.

So war es denn vielleicht auch für dieses kleine, noch ungenannte Menschenkind, dem wir aus erlaubter Vorahnung den Namen Olive gegeben, im spätern Leben von manchem Einflusse, daß seine Wiege im Schatten des Berges von Stirling stand und daß die ersten Lüfte, die die kleine Stirn umwehten, aus den Bergen des Hochlandes kamen.

Um alle diese Dinge kümmerte sich aber der bei diesem wichtigen Ereignisse so wohlthätige Geist gar wenig. Dr. Jacob Johnson stand mit den Händen in der Tasche am Fenster — für ihn war die weite, schöne

Digitized by Google

Welt nichts, als ein Feld zur Ausübung seines ärztlichen Berufs — ein Platz, wo alte Leute sterben und Kinder geboren werden. Er beobachtete die dunkler werdenden Schatten über Ben-Ledi, indem er berechnete, wie viel länger er noch füglich bei seiner gegenwärtigen Patientin bleiben könne, und ob er Zeit genug habe, zu Hause ein gemüthliches Mittagsessen und eine Flasche Porter einzunehmen, ehe man ihn von Neuem verlangte.

„Ich glaube, Frau, es geht unserer lieblichen, jungen Kranken ziemlich gut," sagte er endlich in seiner freundlichsten Weise.

„Sie müssen das wissen, Doctor — und sollten wohl darüber urtheilen können."

„Ja, ich könnte sie sogar verlassen, käme sie mir nicht gar so einsam vor ohne irgend andere Freunde oder Pfleger als Euch selbst."

„Und wer könnte wohl eine bessere Pflegerin für Kapitän Rothesay's Frau und sein Kindchen sein, als Die, welche ihn selbst auferzog?" sagte Elsgie, indem sie ihre lange, hagere Gestalt erhob und mit ihrem strengen Blicke den kleinen Doctor zum zweiten Male zum verlegnen Stillschweigen brachte.

„Und was die Freunde betrifft, da sollten Sie gerade froh sein, daß der Zufall die Dame hier bleiben ließ und nicht unter ihren eignen Verwandten, denn sonst würde ihr munteres Kindchen keinen solchen ruhigen Empfang gehabt haben. Aber es könnte auch noch schlimmer sein, Gott vergieb mir," fügte die Frau halb-

Digitized by Google

laut mit einem Seufzer hinzu und verbarg die Kleine beinah gänzlich in ihrer zärtlichen Umarmung.

„Ich zweifle nicht im Geringsten an Kapitän Rothesay's Ehrbarkeit," antwortete Dr. Johnson. Ehrbarkeit! Dies Wort angewendet bei dem Sprößling einer Familie, welche die Ehre hatte, bei Floddenfield und dann bei Pinkie beinah ganz vertilgt zu werden! Wenn die getreue Beschützerin der Rothesays diesen Ausdruck gehört hätte, würde sie gewiß am liebsten den anmaßenden Engländer gänzlich vernichtet haben. Glücklicherweise war sie aber beschäftigt, das Weinen der armen Kleinen zu beruhigen, die sie für die Mühe, die ihr das Auskleiden verursachte, durch den deutlichen Beweis entschädigte, daß die Schwäche ihrer Lumpen durchaus in keinem Verhältniß zu der Kleinheit ihres Körpers stand."

„Schreien wird ihm gesund sein; es ist ein hübsches, ein sehr hübsches Kind," bemerkte der Doctor, als er sich zum Fortgehen bereitete, während die Amme in ihrer Beschäftigung fortfuhr und die Masse weißer Umhüllungen nach und nach entfernte, bis endlich das Abbild einer sehr — sehr einzigen Art von Kind daraus zum Vorschein kam."

„Sie brauchen sich nicht erst zu bemühen, mir das zu versichern," war die Antwort; „freilich ist es nur eine Idee von einem Kinde, ganz ungewöhnlich klein; aber das ist kein Wunder, wenn man an die Sorgen der armen Mutter denkt."

„Und der Vater ist über dem Meere?"

Digitized by Google

„Gerade ſeit zwei Monaten. Aber ach! Doctor, ſehen Sie her," rief plötzlich Elsgie, als ſie mit ihrer großen, braunen, aber weichen Hand über das zarte Rückgrad des jetzt beruhigten Kindes ſtrich.

„Nun, was giebt es?" ſagte Doctor Johnſon beinah mürriſch, als er ſeinen Hut und ſeine Handſchuhe hinlegte. „Das Kind iſt ganz vollkommen, zwar etwas klein, aber doch ein ſo hübſches Mädchen, wie man nur je geſehen hat. Es iſt Alles in Ordnung."

„Es iſt nicht alles in Ordnung," rief die Amme in einem zitternden Tone zwiſchen Aerger und Furcht. „Doctor ſehen Sie!"

Sie zeigte mit ihrem Finger auf eine leichte Biegung am obern Theile des Rückgrades, zwiſchen Schulter und Hals. Des Doctors ärztliche Beſorgniß wurde nun erweckt — er kam näher und unterſuchte das kleine Weſen mit einem Ausdruck, der jeden Augenblick ernſter wurde.

„Verkrümmt!" fragte Elsgie ängſtlich.

„Ich wollte, ich hätte dies früher bemerkt, obgleich es auch nichts geholfen haben würde," antwortete er, indem ſeine milde Stimme durch wirkliches Gefühl ernſter wurde.

„Nun was?" ſagte die Amme.

„Es thut mir leid, es zu ſagen — aber das Kind iſt verwachſen — iſt ſo geboren und wird ſein Leben lang ſo bleiben."

Bei dieſem ſchrecklichen Ausſpruche ſank Elsgie zurück in ihren Stuhl. Dann fuhr ſie auf, drückte das Kind

Digitized by Google

krampfhaft an ſich und ſtellte ſich dem Doctor gegenüber.

„Sie abſcheulicher, lügenhafter Engländer! Wie können Sie wagen, ſo von einem der Rotheſays zu ſprechen? Aus dem ganzen Geſchlecht entſprangen nur die kräftigſten Männer, die ſchönſten Frauen — nie war ein Krüppel unter ihnen. Wie können Sie ſagen, daß meines Herrn Kind ein — — — ſein wird. Weh mir! Ich kann das Wort nicht ausſprechen!“

„Arme, gute Frau!“ ſagte der Doctor mild, „es thut mir wirklich leid.“

„Ich will nichts hören, ſchweigen Sie, Sie Unverſtändiger!“ ſtammelte Elsgie, während ſie das Kind wieder auf ihren Schooß legte und es ſelbſt ernſtlich unterſuchte, wodurch ſie Alles beſtätigt fand. Sie rang die Hände und wiegte ſich laut ſchluchzend hin- und her.

„Ach, verwünſcht ſei dieſer ſchwere Tag! O, mein armer Herr, mein Kind, das ich auf meinen Knieen wiegte! So wirſt Du zurückkommen, um Dein Erſtgebornes, den Letzten der Rotheſays, ein armes, winziges, verkrüppeltes Mädchen zu ſehen?“

Ein ſchwacher Ruf aus dem innern Zimmer erſchreckte Beide, den Doctor und die Amme. „Guter Gott!“ rief der Erſtere aus. „Wir müſſen an die Mutter denken. Bleibt — ich will gehen; ſie weiß es noch nicht und ſie darf es nicht wiſſen; welches Glück, daß ich ihr ſchon ſagte, wie ſchön und vollkommen das Kind ſei. Armes Ding, armes Ding!“ fügte er mitleidig hinzu, als er zu ſeiner Kranken eilte, und Elsgie,

Digitized by Google

die ſich etwas beruhigt hatte, und nur kummervoll auf ihren Pflegling ſah, verließ.

Es würde wunderbar geweſen ſein, den Wechſel in dem Geſichte der Wärterin während dieſes kurzen Zwiſchenraums zu beobachten; zuerſt trug es beinah den Ausdruck von Widerwillen, als ſie das arme Kindchen betrachtete, das ahnungslos in ihren Armen lag, und dann wieder ſchien gerade dieſes Ahnungsloſe ihr weibliches Mitleiden zu erwecken. „Armes, hülfloſes Geſchöpfchen, Du kleines Würmchen, was ſteht Dir bevor? Alles wird Dir fehlen, die Liebe Deiner Familie, Geld, Gut und Schönheit; ach, Gott, vergieb mir, aber warum haſt Du ſie überhaupt in dieſe Welt des Wehs geſchickt?“

Dies iſt eine Frage, deren Natur ſchon Theologen, Philoſophen und Metaphyſiker aller Zeitalter verwirrt hat und die ſie noch Alle bis zum Ende der Tage verwirren wird. Kein Wunder alſo, daß ſie nicht von der armen, einfachen Schottin gelöſt werden konnte. Aber als ſie ſo daſtand, das Kind an ihrem Herzen wärmte und gedankenlos aus dem Fenſter auf die fernen Berge, welche von der untergehenden Sonne vergoldet waren, ſah, wurde ſie unwillkürlich durch den Anblick beruhigt und mit der Frage in einer Weiſe einig, wie es weiſeren Köpfen nur ſelten gelingt.

„Verkrümmt! Nun, Er weiß es am Beſten; Er machte die Welt und Alles, was darin iſt; vielleicht giebt Er dieſem armen, winzigen Weſen einen ſanften Geiſt, um ein böſes Geſchick zu ertragen; Einer muß

Digitized by Google

arbeiten, der Andere muß dulden, und, wie der Prediger ſagt: „Endlich dienet doch Alles zum Beſten.“

Das Kindchen ſchlief fort, die Sonne ging unter und die Nacht verbreitete ſich über die Erde; ſo wurde aus Morgen und Abend der erſte Tag für dieſes neue Weſen, das ſeiner Entwickelung entgegen ging, begleitet von all' den verſchiedenen Erſcheinungen, aus denen das wunderbare und rührende Geheimniß — das Leben einer Frau, beſteht.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Es giebt wohl keinen öfterer benutzten Gegenstand für poetische Begeisterung, als den Anblick — vielleicht den lieblichsten in der Natur — einer jungen Mutter mit ihrem erstgebornen Kinde; und vielleicht weil es so lieblich ist, und sich in seiner Schönheit immer wieder erneut, wird die Welt nie müde, dabei zu verweilen.

Jeder Dichter, Maler oder Bildhauer würde gewiß von Mrs. Rothesay entzückt gewesen sein, hätte er sie in den Tagen ihrer Genesung gesehen, wie sie, mit ihrem Kindchen auf den Knieen, am Fenster saß. Sie gewährte den seltenen Anblick — und je älter die Welt wird, desto seltner wird er — einer vollkommenen schönen Frau. Giebt es doch deren mehr! Damit die Idee der physischen Schönheit durch die Augen in das Herz gehe und dadurch zugleich auch das Ideal der Vollkommenheit der Seele offenbare, was ja nur auf diese Weise für unsere Sinne möglich ist. So groß ist dieser Einfluß — so unbewußt verbinden wir das Urbild des Geistigen mit materieller Schönheit, daß die Welt vielleicht reiner

Digitized by Google

und beſſer geblieben wäre, wenn ihr zunehmender Fortſchritt in dem, was ſie Civiliſation nennt, nicht beinah gänzlich die ſchöne Form von Symetrie und Lieblichkeit, die wir nur durch Ueberlieferung kennen, zerſtört hätte.

Es müßte jedem Menſchenherzen wohlgethan haben, Sybille Rotheſay nur anzuſehen. Sie war ein Weſen, das man aus der Ferne beobachten mußte, dann weggehen und davon träumen, kaum wiſſend, ob es ein menſchliches Weſen oder ein Geiſt war. Sie zu beſchreiben, iſt eigentlich unmöglich, doch wollen wir es verſuchen.

Ihre Geſtalt und ihre Formen waren klein — ganz die einer zierlichen Fee; ihre Wangen hatten die ſanfte pfirſichweiche Farbe der Mädchenzeit, ja ſogar der Kindheit, und man konnte ſie unmöglich für eine Mutter halten. Sie lag zurückgelehnt, halb vergraben in dem großen Armſtuhle, bis ſie dann plötzlich aus einer Wolke von weißem Muſſelin und Spitzen, in die ſie eingehüllt war, emporſpringend, ihr junges, glückliches Geſicht zeigte.

„Dieſe Haube will ich nicht, Elsgie; ich bin keine Kranke mehr und mag auch gerade noch keine alte Matrone ſein,“ ſagte ſie in einer niedlichen, trotzigen Weiſe, als ſie das häßliche, ſchwere Product der fleißigen Hände ihrer Wärterin wegwarf und ihren ſchönen Kopf emporhob.

Es war auch wirklich ein ſchöner Kopf! vollkommen rein gebildet und umgeben von einer Fülle hellbraunen Haares; das kleine, roſige Ohr ſah hervor und bildete den Anfang einer ſeltnen und zierlichen Biegung von

Digitized by Google

Kinn und Hals, die dem Auge des Künstlers so wohlthuend ist, wie eine Schönheit, bei der man länger, als bei irgend einer andern verweilen kann. Denn der feingeschnittene Mund, die in lieblichem Ernste geschlossenen Lippen, die doch jeden Augenblick bereit schienen, ein sonniges Lächeln zu entfalten, und ihre Nase — wer aber könnte die Poesie an einer schönen Frau durch solche Bemerkung stören? Freilich Mrs. Rothesay hatte eine Nase, aber sie war so gänzlich in Harmonie mit dem übrigen Gesicht, daß man nie darüber nachdachte, ob sie römisch, griechisch oder gebogen sei. Ihre Augen —

„Sind Augen, die so sanft und braun
Aus langen Wimpern niederschau'n."

Aber gab es auch eine Seele in dieser auserwählten Form? Darnach fragte man nicht, ja kümmerte sich kaum darum. Man nahm es für gewiß an, fühlte, daß die Welt und besonders wir selbst dankbar sein sollten, daß wir ein so liebliches Bild schauen durften, und wäre es auch nur, um zu beweisen, daß die Erde doch noch ideale Schönheit besitzt. Manchmal vielleicht hielt man aber inne und überlegte, ob dieser Zauber auch wirklich wäre und dachte welch' ruhige, heilige Luft ein weibliches Wesen umweht, das schön ist, aber nur in der Seele. Doch auf Sybille Rothesay sah man ja überhaupt nicht wie auf eine gewöhnliche Frau, nur wie auf eine Fee in Menschengestalt — oder auf eine aus Stein ins Leben verwandelte Medicäische Venus.

Auf diese Weise hatte sich wohl auch Kapitän Angus Rothesay in Sybille Lyde verliebt, bis er aus seinem

Digitized by Google

Traume erwachte, um, zwar einen Engel an Schönheit, aber doch nur eine kindiſche Braut zu finden, die wie ein ärgerliches Kind trotzte, weil ſie bei ihrer plötzlichen Entführung um den Hochzeitshut und den brüſſler Schleier gekommen war!

Und nun war ſie eine kindiſche Mutter, die mit ihrem Kinde ſpielte, wie ſie vor nicht gar langer Zeit mit ihrer Puppe geſpielt hatte; ſie drückte die winzigen Fingerchen und ließ ſie feſt die ihrigen umfaſſen, welche verhältnißmäßig eben ſo elfenhaft waren. Denn Mrs. Rotheſay's vollkommene Schönheit ſchloß auch ſchöne Hände und Füße in ſich; einen Segen, den die Natur — die oft karg in ihren Gaben iſt — nicht immer ſchönen Frauen giebt, ſondern nur Denen, die noch mehr Urſache haben, für dieſes Geſchenk dankbar zu ſein.

„Sieh, Amme Elsgie," ſagte Mrs. Rotheſay, in ihrer kindiſchen Weiſe lachend, „ſieh, wie feſt das kleine Weſen meine Finger hält! Wirklich, ich glaube, ſolch' ein Kindchen iſt etwas ſehr Niedliches, und es wird gar hübſch ſein, damit zu ſpielen, bis Angus zurückkommt."

Elsgie wandte ſich aus der Ecke, wo ſie nähte, um, und ſah mit einem halb unterdrückten Seufzer auf die Frau ihres Herrn, deren zarte engliſche Schönheit und raſche, feinklingende engliſche Stimme einen ſolchen Contraſt zu ihr ſelbſt bildete und allen ihren eignen, beſonderen Vorurtheilen ſo entgegengeſetzt war. Trotzdem hatte ſie aber doch gelernt, das junge Weſen zu lieben, und zum tauſendſten Male unterdrückte ſie den halb-

Digitized by Google

unbewußten Gedanken, daß Kapitain Rothesay doch vielleicht hätte besser wählen sollen.

„Kinder sind ein Segen des Herrn, wie Sie gewiß in künftigen Tagen erfahren werden, Mrs. Rothesay," sagte Elsgie ernst. „Wir müssen sie hinnehmen, wie sie uns gegeben werden, und so viel an uns ist, für sie thun."

Mrs. Rothesay lachte fröhlich: „Ich danke Dir, Elsgie, für die feierliche Rede, die ganz wie eine meines Mannes klingt, wahrscheinlich willst Du mich an ihn erinnern, aber das ist nicht nöthig; der liebe Angus! was wird er nur zu seiner kleinen Tochter sagen, wenn er sie sieht? Eine neue Miß Rothesay, die nun als Gegensatz zu der alten Miß Rothesay gekommen ist — ha! ha!"

„Die alte Miß Rothesay ist die Tante Ihres Mannes," bemerkte Elsgie, die es für nöthig hielt, die Ehre der Familie in Schutz zu nehmen. „Miß Flora war eine gute, liebe Dame, so wie es alle Rothesays waren."

„Und wie es diese Miß Rothesay auch sein wird, hoffe ich, obgleich sie jetzt so ein kleines, braunes Ding ist. Aber man sagt, daß die braunsten Kinder mit der Zeit am schönsten werden, nicht wahr, Amme?"

„Man sagt so," antwortete Elsgie mit einem erneuten, noch schwereren Seufzer, indem sie sich dicht über ihre Arbeit beugte.

Mrs. Rothesay fuhr in ihrem fröhlichen Geplauder fort. „Halb und halb wünschte ich mir einen Knaben, Kapitän Rothesay meinte, es würde seinem Onkel an-

Digitized by Google

genehm sein; aber das thut nichts, er wird ganz zufrieden mit einem Mädchen sein, und so bin ich es. Natürlich wird sie eine Schönheit werden, nicht wahr, mein herziges, kleines Kindchen?" Und indem eine tiefere Mutterliebe durch ihr kindisches Vergnügen brach, beugte sie sich über das Kind, nahm es in die Höhe, wenn auch ungeschickt und komisch genug, als ob es ein Spielzeug wäre, das sie zu zerbrechen fürchtete, und wiegte es auf ihren Armen hin und her.

Elsgie fuhr auf. „Nehmen Sie sich in Acht, nehmen Sie sich in Acht, Sie könnten ihr wehe thun, der armen, winzigen — ach, was wollte ich sagen!"

„Sorge Dich nicht," sagte die junge Mutter mit einer reizenden Geberde von frauenhafter Würde; „ich werde schon das Kind sicher halten, ich verstehe es ganz gut."

Und wirklich gelang es ihr, die Kleine in Schlaf zu wiegen; sobald dies aber geschehen war, begann sie ihr fröhliches, wohlklingendes Geplauder von Neuem, richtete es theils an die Wärterin, hauptsächlich aber war es der unbewußte Erguß einer einfachen Natur, welche keinen einzigen Gedanken verbergen konnte.

„Wie werde ich nun den kleinen Liebling nennen? Wir können nicht warten, bis der Papa zurückkommt, denn sie kann doch nicht drei Jahre lang „Baby" bleiben; so werde ich wohl den Namen selbst bestimmen müssen, aber wie schlimm! Ich, die ich nie etwas bestimmen konnte! Armer, theurer Angus, auf ihm ruhte Alles — er mußte sogar den Hochzeitstag bestimmen!"

Digitized by Google

Und ihr wohlklingendes Gelächter — ein andrer, ſeltner Reiz, den ſie beſaß — ließ Elsgie ſich mit Mitleiden und Zärtlichkeit nach ihr hinwenden. „Komm, Amme, ich weiß, Du kannſt mir helfen; ich zerbreche meinen armen Kopf, welchen Namen ich dieſem jungen Fräulein hier geben ſoll; vielleicht irgend einen Stammnamen, nach einer jener alten Rotheſays, auf die Ihr, Du und Er ſo viel haltet?“

„O, Mrs. Rotheſay, ſind Sie denn nicht auch auf Ihres Mannes Familie ſtolz?“

„Ja, ſehr ſtolz, beſonders da ich keine eigne habe. Er nahm mich, eine Waiſe, die ich ohne ein einziges Band auf der weiten Welt daſtand, in ſeine warmen, liebenden Arme“ — hier zitterte ihre Stimme und eine liebliche, weibliche Innigkeit glänzte in ihren Augen. „Gott ſegne meinen edlen Mann! Ich bin ſtolz auf ihn und alle die Seinigen, auf ſein ganzes Geſchlecht. So komm denn,“ fügte ſie hinzu, indem ihre ganze kindiſche Weiſe wieder erwachte, „erzähle mir von den merkwürdigen Frauen der Rotheſay'ſchen Familie innerhalb der letzten fünfhundert Jahre — gewiß weißt Du Alles über ſie, Elsgie, und wir werden wohl darunter eine Namensſchweſter für mein Kind finden.“

Elsgie, ſich ſehr geſchmeichelt fühlend, fing an, lange Sagen zu erzählen von einer Lady Chriſtiana Rotheſay, die eine Zauberin war und zugleich Freundin von „Maiſter Michael Scott,“ und die es durch Zauberſprüche verurſacht hatte, daß ihre ſieben Stiefſöhne krank wurden und ſtarben, auch von der Lady Iſabelle, die

Digitized by Google

ihren Geliebten an Schnüren, welche aus ihren goldnen Haaren geflochten waren, herunterließ, den aber ihr Bruder dann fand und erschlug — weshalb sie über Alle dieser Linie, die goldnes Haar hatten, einen Fluch aussprach, so daß sie nie gediehen, sondern immer unverheirathet und jung starben.

„Ich hoffe, daß der Fluch jetzt vergangen ist," sagte fröhlich die junge Mutter, „und daß dieser letzte Sprößling kein Fräulein mit goldnen Flechten sein wird. Aber sieh her" — und sie berührte den weichen Flaum unter ihres Kindes Häubchen, welches vielleicht mit angestrengter Einbildung Haar genannt werden konnte — „es ist blond, siehst Du, Elsgie? Aber ich glaube nicht an Deine Sage; mein Kind soll sowohl schön als auch geliebt werden."

Eine plötzliche Angst durchfuhr die arme Elsgie und sie rief aus: „O, gnädige Frau, denken Sie nicht an die Zukunft, thun Sie es nicht!" — und verlegen hielt sie inne.

„Wirklich, wie sonderbar Du bist; aber erzähle weiter, wir wollen nun keine Christinen und Isabellen mehr haben."

Eilig fuhr nun Elsgie fort die Geschichten zu erzählen: von der edlen Jane Rothesay, die durch einen Pfeil starb, der nach ihres Mannes Herzen gerichtet war, und von Alison, ihrer Schwester, der berühmten Schönheit an James' I. leichtsinnigem Hofe, und von Frau Katharine Rothesay, die zwei prinzliche Soldaten

Digitized by Google

nach der Schlacht von Culloden verbarg und mit einem Paar Piſtolen vor ihrer verriegelten Thüre ſtand.

„Nein, von Allen dieſen will ich keine — ſie erſchrecken mich,“ ſagte Sybilla, „ich möchte wiſſen, ob ich je den Muth hätte, den Abkömmling von ſolchen furchtbaren Frauen zu heirathen. Nein, mein liebliches Unſchuldskindchen, Du wirſt nicht nach ihnen getauft werden,“ fuhr ſie fort, indem ſie mit ihren weichen Fingern des Kindes Bäckchen ſtrich. „Du ſollſt ihnen allen nicht gleichen, nur ihre Schönheit ſollſt Du haben. Nicht wahr, ſie waren Alle hübſch, Elsgie?“

„In der ganzen Rotheſay'ſchen Linie hat es nie Jemand gegeben, weder Mann noch Frau, der nicht ſchön anzuſehen geweſen wäre.“

„Dann wird es mein Kindchen auch ſein! — ähnlich ſeinem Vater, hoffe ich — aber ein klein wenig auch ſeiner Mutter, die ja auch nicht häßlich iſt, wenigſtens ſagt Angus ſo.“ Und Mrs. Rotheſay erhob ihre niedliche Figur, ſchlug die eine zierliche Hand — die mit dem Trauring — mit der andern elfenhaften und lehnte ſich dann zurück und ſeufzte, bewegt von einer vorübergehenden Schwermuth, daß er, der ihre Schönheit am Meiſten ſchätzte, und um deſſentwillen ſie ſich auch ſelbſt ſchätzte, ſo weit weg war.

Nach wenigen Minuten indeſſen rief ſie, und ihre Worte zeigten, wie leicht und vorübergehend die Schwärmerei geweſen war: „Elsgie, mir fällt etwas ein: das Kindchen ſoll Olive genannt werden!“

Digitized by Google

„Das iſt aber ein ſonderbarer, heidniſcher Name, Mrs. Rotheſay.“

„Ganz und gar nicht. Höre, wie ich darauf kam: Heute Morgen, gerade ehe Du kamſt, mich zu wecken, hatte ich ſolchen eignen, entzückenden Traum.“

„Einen Traum? Sind Sie ſicher, daß es gegen Morgen war?“ rief Elsgie, deren ganzes Intereſſe erweckt wurde.

„Ja, und ſo hat er gewiß etwas zu bedeuten, willſt Du ſagen, Elsgie? Nun gut, er betraf meine Kleine. Sie ſchlief feſt an meiner Seite und ihr warmer, ſanfter Athem ſchläferte auch mich bald ein. Ich träumte, ich hätte ſie auf irgend eine Weiſe von mir gelaſſen, ſo daß ich ſie nicht mehr in meinen Armen fühlte, ſehr traurig war und immer ſchrie, wie grauſam es ſei, mir mein Kind zu ſtehlen, bis ich entdeckte, daß ich es mit eignem Willen hatte gehen laſſen. Dann ſah ich nach einiger Zeit auf und erblickte am Fußende des Bettes einen kleinen Engel — in Kindergeſtalt — mit einem grünen Olivenzweig in der Hand. Er befahl mir, ihm zu folgen; ſo ſtand ich auf und folgte ihm durch ein weites, ödes Land, über Ströme und Felſengeſtein und bei wilden Thieren vorbei; bei jeder Gefahr aber ſtreckte das Kind den Olivenzweig aus und wir kamen ſicher weiter. Wenn ich müde war und meine Füße von der rauhen Reiſe blutig, berührte ſie der kleine Engel mit der Olive und ich wurde wieder kräftig. Endlich erreichten wir ein ſchönes Thal und das Kind ſagte: ‚Nun biſt Du ganz ſicher‘. Ich antwortete: ‚Wer aber iſt mein ſchöner,

Digitized by Google

tröſtender Engel?' Dann fielen die weißen Flügel ab und ich ſah nur das liebliche Geſicht meines Kindes, welches etwas Aehnlichkeit mit Angus und etwas mit mir hatte, und die Kleine ſtreckte ihre Händchen aus und ſagte: ‚Mutter!'"

Während Mrs. Rotheſay ſprach, hatte ſich wieder ihre gedankenloſe Art und Weiſe in tiefes Gefühl gemildert und Elsgie beobachtete ſie mit erſtauntem Eifer.

„Es war kein Traum, es war eine Erſcheinung. Gott mache ſie wahr," ſagte feierlich die alte Frau.

„Ja, Angus lacht zwar immer über meine Träume, aber an dieſen denke ich mit einem ganz eignen Gefühle. O, Elsgie, ich kann Dir gar nicht ſagen, wie herrlich er war! Und eben deshalb, wegen des ſchönen Engels, möchte ich gern mein Kindchen Olive nennen, vielleicht iſt es thöricht, aber es iſt nun einmal meine Idee. Olive Rotheſay! Das klingt gut und Olive Rotheſay ſoll ſie heißen!"

„Amen, und mag ſie ihr Leben lang ein Engel für Sie ſein. Sie werden immer an den geſegneten Traum denken und ſie immer mehr und mehr lieben. Ach, liebe, gnädige Frau, verſprechen Sie mir, daß Sie das wollen!" rief die Amme, indem ſie ſich dem Stuhle ihrer Herrin näherte, während zwei große Thränen auf ihren harten Wangen herunter rollten.

„Natürlich werde ich ſie herzlich lieben, wie kannſt Du daran zweifeln? Wohl, weil ich ſo jung bin? O nein, ich habe ein Mutterherz, wenn ich auch erſt achtzehn Jahre alt bin. Komm Elsgie, laß uns fröhlich

Digitized by Google

ſein, ich mag nicht dieſe Tropfen ſehen," und ſie klopfte das alte, gefaltete Geſicht mit ihrer kleinen Hand. „Warſt Du es nicht, die mir ſagte, daß Thränen ein ſchlimmer Gruß für ein neugebornes Kind ſeien? Siehſt Du, ich merke mir Eure abergläubiſchen Redensarten des Nordens gut."

Was für ein einnehmendes, kleines Weſen war dieſe junge Frau des Angus Rotheſay! Schade, daß der alte Onkel vom Hochlande, Miß Flora's Bruder, ſie nicht geſehen hatte, er, der ſeinen Neffen enterbte, weil er ihm eine engliſche Nichte gebracht hatte.

„Welch' reizende Scene mütterlicher Glückſeligkeit, es thut mir ganz leid, ſie zu ſtören," ſagte eine milde Stimme an der Thüre, und Doctor Johnſon ſteckte ſeinen glänzenden, kahlen Kopf herein.

Mrs. Rotheſay bewillkommnete ihn in ihrer anmuthigen, herzlichen Weiſe. Sie war ſo bereit, ſich an Jeden anzuſchließen, der ihr Güte zeigte, und er war gütig gegen ſie geweſen, ſo gütig, daß ſie ſich mit ihren gewöhnlichen, ſchnellen Impulſen entſchloſſen hatte, in Stirling bis zur Rückkehr ihres Mannes aus Jamaika zu bleiben. Dies ſagte ſie jetzt Doctor Johnſon und fügte noch hinzu, daß ſie, die ſo gewöhnt war, von Jedem geliebt zu werden, überzeugt ſei, er werde auch ſeine Freundſchaft beweiſen und Pathenſtelle bei ihrer Tochter vertreten.

„Sie wird nach den Formen unſerer engliſchen Kirche getauft werden, Doctor, und ihr Name wird Olive ſein. Wie finden Sie ſie jetzt? Wird ſie hübſcher?"

Digitized by Google

Der Doctor nickte lächelnd Zustimmung und ging nach dem Fenster. Dorthin folgte ihm Elsgie. —

„Sie müssen ihr die Wahrheit sagen — ich darf es nicht, wollen Sie?“ Und sie preßte seinen Arm mit ängstlicher Hast. „Aber um Gotteswillen, sagen Sie es ihr sanft und vorsichtig.“

Er schüttelte sie mit einem unruhigen Blicke von sich und hatte sich noch nie in einer so unangenehmen Lage befunden.

Mrs. Rothesay rief ihn zurück. „Ich denke, Doctor, die Züge der Kleinen verbessern sich schon; sie wird gewiß noch eine Schönheit, es würde mir aber auch das Herz brechen, wäre es nicht so, und was würde Angus sagen! Nun — was sprachen Sie und Elsgie denn so geheimnißvoll zusammen?“

„Meine liebe Mrs. Rothesay — hm!“ fing Doctor Johnson an. „Ich hoffe — wirklich ich glaube gewiß, Ihr Kind wird ein gutes Kind werden und ein großer Trost für beide Eltern —“

„Ganz gewiß, aber wie ernsthaft sprechen Sie davon.“

„Ich habe eine schmerzliche Pflicht — eine sehr schmerzliche Pflicht“ — antwortete er, aber Elsgie schob ihn bei Seite.

„Sie sind ein einfältiger Mann! — Sie werden sie tödten. Sagen Sie es ihr auf einmal.“

Die junge Mutter wurde todtenbleich. „Sagen, was, Elsgie? Was soll er mir sagen? Angus —“

„Nein, nein, meine liebe, gnädige Frau! Ihr Mann ist geborgen,“ und Elsgie warf sich neben ihren Stuhl

Digitized by Google

auf die Kniee. „Aber das Mädchen — (doch fürchten Sie sich nicht, denn es ist der Wille Gottes, und ganz gewiß so am besten) aber Ihr liebliches, kleines Töchterchen ist —"

„Ist, es thut mir leid, es sagen zu müssen, ist verwachsen," fügte Doctor Johnson hinzu.

Die arme Mutter starrte ungläubig auf ihn, auf die Wärterin und zuletzt auf das Kind. Dann, ohne ein Wort zu sagen, fiel sie zurück und sank ohnmächtig in Elsgie's Arme.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Es vergingen manche Tage, ehe sich Mrs. Rothesay von dem Schrecken erholte, den ihr die Nachricht, daß ihr Kind das ganze Leben hindurch den Fluch einer unheilbaren Verunstaltung tragen sollte, was ihr beinah schlimmer als der Tod schien, verursachte; denn für das junge, schöne Wesen, das seit ihrer Geburt gelernt hatte, Schönheit für das größte Gut zu achten, schien es wirklich ein Fluch, ein bittrer Fluch. Sie war, wenn man so sagen kann, in Lieblichkeit verliebt, nicht nur in ihre eigne, sondern auch in die jedes menschlichen Wesens. Dies Gefühl entsprang mehr aus Enthusiasmus, als aus persönlicher Eitelkeit, denn von diesem niedrigen Gefühle hatte sie eben nur die Grenzen berührt, aber nie überschritten. Vielleicht war sie sich auch zu sehr ihrer eignen Anmuth bewußt und bewunderte sich selbst zu eifrig, um sich um die kleinliche Bewunderung Anderer zu kümmern, Sie hielt es für etwas, das sich von selbst verstand, und jede Verehrung schien ihr so natürlich, als wäre sie die Göttin der Schönheit selbst.

Digitized by Google

Aber wenn Sybilla Rothesay auf ihre eignen Vollkommenheiten stolz war, so war sie es auch nicht weniger auf alle Wesen, die sie liebte, und besonders auf ihren so edel aussehenden Mann. Da sie sich aber so jung, so schnell verheirathet hatten, und sich dann so schnell trennten, war es nicht möglich, daß dieses Gefühl zu der die Seelen verbindenden Liebe reifen konnte, die unabhängig ist von äußeren Dingen; ja die vielmehr so göttlichen Ursprungs ist, daß sie nicht erst durch Schönheit hervorgerufen wird, sondern umgekehrt die Macht hat, Schönheit zu schaffen.

So war es denn kein Wunder, daß Sybilla, die nie zu einer höheren Erfahrung gekommen war, Schönheit für Alles in Allem hielt. Und dieses Kind, ihr und Angus' eignes Kind, sollte als verunstaltetes Wesen, als eine Schmach seiner Eltern und für ihr ganzes Geschlecht auf der Erde einhergehen! Wie konnte sie es je ertragen, es anzusehen? Und noch mehr, wie konnte sie wagen, den armen Krüppel seinem Vater zu zeigen und zu sagen: „Dies ist unser Kind — unser Erstgebornes." Würde er sich nicht in Abscheu wegwenden und antworten, es hätte lieber sterben sollen?

Solche und ähnliche übertriebene Phantasieen verfolgten die arme Mutter, als sie aus ihrer langen Ohnmacht in eine Art von Fieber überging, welches, wenn auch nicht das Leben bedrohend, doch für viele Tage eine Quelle großer Sorge für die ergebene Elsgie war. Für das unglückliche Kind aber wurde diese Tollheit — denn es war momentane Tollheit — beinah tödtlich, denn

Digitized by Google

Mrs. Rothesay versagte entschieden, ihr Kind zu sehen oder zu beachten, und kümmerte sich nicht um die heißen Bitten oder die strengen Vorwürfe der besorgten Elsgie, bis diese endlich aufhörte, mit diesem leidenschaftlichen Entschlusse zu kämpfen, der theils aus ihrem Aerger, theils aus wirklichem Delirium entsprang.

„Gott vergebe Euch und möge das unschuldige Geschöpf retten — die Tochter, die Er Euch gab, Euer Fleisch und Blut, das Ihr morden wollt — undankbare Frau, die Ihr seid," murmelte Elsgie halblaut, als sie das Zimmer verließ, um dem sterbenden Kindchen beizustehen, nach welchem sich ihr Herz mehr als je zuvor sehnte.

„Deine Mutter verstößt Dich, Du armes, winziges Ding, vielleicht bist Du nicht lange auf dieser Erde, aber so lange Du hier bist, wirst Du mein eignes Töchterchen und ich Dein eignes Mütterchen sein, das verspreche ich Dir." Und so wie einst Naomi, that es auch Elsgie Murray, „sie nahm das Kind und legt's auf ihren Schooß und ward seine Wärterin." Doch wäre es ihr gleich gewesen, wenn das Leben von Olive Rothesay, das noch mit allen seinen guten oder bösen, großen oder geringen Einwirkungen, unbekannt vor ihr lag, gleich einer schwachglimmenden Kerze verloschen wäre.

Die unglückliche Mutter wünschte vielleicht sogar in ihrer Tollheit ein solches Ende; doch so, wie es war, ging die getäuschte Hoffnung, die zuerst einem entschiedenem Abscheu glich, in eine gänzliche Gleichgültigkeit über. Sie duldete zwar die Gegenwart ihres Kindes, kümmerte

Digitized by Google

sich aber nicht darum; sie schien beinah sein ganzes Dasein vergessen zu haben. Ihre gestörte Gesundheit schien ihr genügende Entschuldigung, allen mütterlichen Pflichten zu entsagen, so daß der arme, schwache Lebensfunke Elsgie's Pflege gänzlich überlassen wurde. Tag und Nacht kannte die Kleine keinen andern Ruheplatz als in den Armen der alten Wärterin, denn die ihrer Mutter schienen ihrem hülflosen Dasein für immer verschlossen. Zwar ist es wahr, Sybille küßte sie einmal des Tages, wenn Elsgie ihr das kleine Wesen brachte, dessen Anerkennung sie als eine Pflicht von Mrs. Rotheſay verlangte, was diese in ihrer kindlichen, nachgiebigen Weise nicht abzuschlagen wagte, denn die treue Dienerin ihres Mannes hatte einen Einfluß über sie gewonnen, der sich nie wegleugnen ließ.

Elsgie schien der einzige Herrscher über des Kindes Schicksal zu sein; so war sie es auch, die es zur Taufe brachte; — nicht die festliche Ceremonie, welche sich Sybille in ihrer kindischen Phantasie mit Täufgewändern, Kuchen und dergleichen ausgemalt hatte, nur die schöne, einfache Weise von Elsgie's eigner Kirche. Sie stand vor dem Geistlichen, hielt das verlassene Kind in ihren schützenden Armen und ihr Herz besiegelte das Versprechen ihrer Lippen, es in der Erkenntniß und der Furcht Gottes aufzuerziehen. Mit einem ernsten Aberglauben, der den Keim des reinsten Glaubens in sich trug, erinnerte sie sich aber des Traumes der Mutter und ließ ihren Schützling mit dem Namen Olive benennen.

Digitized by Google

So brachte sie das Töchterchen nach Hause und legte es in Mrs. Rothesay's Schooß; lieber hätte freilich das junge Wesen, das so wunderbar dem herrlichsten Segen der Mutterliebe entsagt hatte, das Kind bei Seite gelegt, aber Elsgie's strenge Augen beherrschten sie.

„Sie müssen sie nun küssen und segnen, denn kein anderer Mund als der ihrer Mutter darf sie zuerst bei dem neugeweihten Namen rufen."

„Welchen Namen?"

„Nun, der Name, den Sie ihr selbst gegeben haben."

„Ach nein, so wirst Du sie doch nicht genannt haben? Nimm sie weg, sie ist nicht mein holdes Engelskind, nicht mein Liebling aus meinem Traume." Und Sybille verbarg ihr Gesicht, nicht aus Aerger oder Abscheu, aber in bitterm, schmerzlichem Weinen.

„Sie ist aber doch Ihre eigne Tochter — Olive Rothesay," antwortete Elsgie, weniger rauh. „Sie kann doch noch einmal ein Engel für Sie werden."

Während sie so sprach, strahlte plötzlich über das Kindergesichtchen eines jener flüchtigen Lächeln, das wir oft bei kleinen Kindern bemerken — ein Lächeln, das der Wiederschein irgend einer unsichtbaren Einwirkung zu sein scheint.

Und während die Kleine so lächelte, kam über ihr Gesichtchen ein solcher Engelsglanz, daß er in das leichtsinnige Herz der Mutter schien, denn zum ersten Mal seit jenem traurigen Tage, der ihre ganze Natur so verändert hatte, setzte sich Sybille Rothesay nieder und küßte das Kind aus eignem Antriebe. Elsgie hörte zwar

Digitized by Google

keinen mütterlichen Segen, der Name „Olive" wurde nicht ausgehaucht; aber die Alte war zufrieden, als sie sah, daß die reuigen Thränen seiner Mutter des Kindes zweite Taufe war.

In Sybille gab es auch eigentlich keine Härte oder Grausamkeit, es war nur die Enttäuschung und der Aerger eines Kindes, dem sein erwartetes Spielzeug genommen wird, vielleicht wäre sie ihrer kleinen Tochter eben so bald müde geworden, auch wenn ihr Stolz und ihre Hoffnung nicht durch die Ueberzeugung von Olive's Verunstaltung vernichtet worden wäre. Liebe schien ihr ein Schatz, den man nur als Gegengeschenk giebt, keine freie Gabe, die ohne Gedanken an Wiedervergeltung verliehen wird. Jene selbstvergessende, mütterliche Hingebung, mit der erst die unbewußte Kindheit und dann die sorglose Jugend überschüttet wird, war für sie ein gänzlich unverständliches Geheimniß. Wenigstens schien es jetzt so, wo sie, an Jahren und Charakter noch Kind, doch zu den höchsten Pflichten des Lebens einer Frau berufen war. Manchen kindlichen Müttern kommt diese Pflicht wie ein Instinkt, aber mit Mrs. Rothesay war es nicht so; schon frühe war sie Waise und man hatte sie als Erbin, die sie zwar nur hinsichtlich des Ranges, nicht des Vermögens war, wie eine Pflanze in einem Treibhause erzogen und alle natürlichen Anlagen entweder unterdrückt und verdreht, oder zur falschen Uebertreibung gezwungen; dennoch aber war sie eine liebliche Pflanze geworden, eine, die sich zur vollkommenen Kraft

Digitized by Google

und Schönheit hätte entwickeln können, ja, die es vielleicht auch noch konnte.

Mrs. Rothesay's Erziehung — die Erziehung des Herzens, Gemüthes und Characters, die zum Glücke einer Frau so nothwendig ist — fing da an, wo sie vollendet sein sollte — bei ihrer Heirath. So war es denn sehr unglücklich für sie, daß Kapitän Rothesay, noch ehe die ersten zwölf Monate ihres Ehelebens vorüber waren, nach Jamaika reisen mußte, woher das kleine Vermögen seiner Frau stammte, das jetzt ihren einzigen Besitz ausmachte, da er bei seiner Heirath die Armee verlassen hatte. Auf diese Weise fehlte Sybille jener wohlthätige Einfluß, den der Mann immer auf eine Frau, die ihn liebt, ausübt, und durch welche er, wenn er will, manchen Fehler und manche Schwäche schon in seiner Anlage unterdrücken kann.

Die Zeit verging, und Mrs. Rothesay, obgleich Frau und Mutter, war mit 21 Jahren gerade dieselbe wie mit 17 Jahren — so kindisch, gedankenlos, nach Vergnügungen jagend und manchmal am Rande der Thorheit gehend. Sie lebte noch in Stirling, gezwungen von den Bitten, ja beinah Befehlen Elsgie Murray's, gegen die sie sich manchmal bitter beklagte, sie in eine so düstre, schottische Stadt eingeschlossen zu haben. Wenn dann Elsgie ihre unbeschützte Lage und die Nothwendigkeit, während Kapitän Angus' Abwesenheit, wegen „der Ehre der Familie" zurückgezogen zu leben, vorgab, wurde Mrs. Rothesay wohl manchmal verdrießlich, noch öfterer aber überging sie die Sache mit einem fröhlichen Scherze

Digitized by Google

und tröstete sich, indem sie so oft als möglich die Gesellschaften besuchte, die in dem engen Bekanntenkreise von Doctor und Mrs. Johnson vorkamen, wo denn das liebliche, junge, einnehmende Wesen so sehr verzogen wurde, wie es nur ihr Herz wünschen konnte.

In dieser Weise lebte sie fort, wie ein eigenwilliges verwöhntes Kind; ihr natürlicher Instinkt für alles Gute und Schöne hielt sie ab, etwas zu thun, was entschieden unrecht war und doch that sie oft Dinge, die wenigstens thöricht genug waren. Sie war, wie sie scherzend sagte, „eine verzauberte Wittwe"; dennoch coquettirte sie selten und dann nur in der unschuldigen Weise, die manchen Frauen, aus dem allgemeinen Wunsche: zu gefallen, so natürlich ist, nie aber konnte sie aufhören, an ihren edlen Angus zu denken und von ihm zu sprechen.

Wenn seine Briefe kamen, war es immer ihre Hauptsache, sie ein Dutzendmal zu küssen und sie, ganz wie ein Kind, Nachts unter ihr Kissen zu legen. Einmal jeden Monat schrieb sie ihm regelmäßig hübsche, spielende, zärtliche Briefe, aber eine Eigenthümlichkeit war in ihnen — sie waren nämlich gänzlich frei von der entzückenden mütterlichen Selbstsucht, die alle die kleinen Begebnisse einer Kinderstube aufzählt; in Antwort auf ihres Mannes Fragen sagte sie nur: „Olive ist wohl;" „Olive fängt jetzt an zu laufen;" „Olive hat gelernt, Papa und Elsgie zu sagen," und nichts weiter.

Das unglückliche Geheimniß hatte sie noch nicht gewagt, ihm zu sagen. Ihre ersten Briefe — voller Freude über „das lieblichste Kindchen, das man je ge-

Digitized by Google

ſehen hatte" wurden mit wahrem väterlichen Stolze als Echo ihres Entzückens erwidert und dieſe Antwort erreichte ſie in ihrem Elende, das dadurch noch tauſendfach vermehrt wurde. Jedes Wort erfüllte ſie mit bitterem Bedauern, ja ſogar mit Scham, als ob es ihre Schuld ſei, der Erde ein ſo elendes Kind gegeben zu haben. Kapitän Rotheſay drückte ſeine Freude darüber aus, daß ſeine kleine Tochter nicht nur geſund, ſondern auch hübſch ſei; denn ſagte er: „Er würde ganz unglücklich ſein, wenn ſie nicht eben ſo ſchön, wie ihre Mutter würde." Dieſe Worte durchſchnitten Sybillens Herz; ſie konnte — ſie durfte ihm nicht die Wahrheit ſagen; wenigſtens jetzt noch nicht, und wenn Elsgie's einfache Ehrlichkeit ſie drängte, das zu thun, verfiel ſie in ſolche Zufälle von Kummer und Aerger, daß die Wärterin davon abſtehen mußte.

Manchmal, wenn Brief auf Brief von dem Vater kam voller Fragen über das koſtbare Erſtgeborne, dann beſchloß wohl Sybille, deren Fehler mehr in Schwäche als in abſichtlichem Verhehlen beſtand, ſich zu der ſchweren Pflicht ermannen zu wollen; aber immer war es vergeblich, die Kraft, es zu thun, fehlte ihr.

Aus den drei Jahren wurden vier, und noch immer ſchickte Kapitän Rotheſay Geſchenk über Geſchenk, Gruß über Gruß an ſeine Tochter; noch immer ſchrieb er der ſchuldbewußten Mutter, wie oft er die kleine, goldige Locke küſſe, die ſie von dem Kinderköpfchen getrennt, das er ſich nun mit dem lieblichen Geſichtchen und der übrigen biegſamen, beweglichen Geſtalt ſo lebhaft vorſtellte.

Digitized by Google

Währenddem aber ſchlich in dem alten Hauſe in Stirling ein blaſſes, verwachſenes Kind umher: klein und ſchmal an Geſtalt — über die Jahre ruhig, zart, unbelebt, mit kaum einem Reize, der die Abſtammung von der jungen, ſchönen Mutter, aus derem Geſichtskreis ſie ſich immer inſtinktmäßig entfernte, merken ließ.

So vergingen die Jahre für Olive Rotheſay und ihre Eltern; und jeder Monat, jeder Tag ſtreute einen Samen aus, der einſt gewiß, zum Guten oder Böſen, in den Schickſalen aller Drei aufgehen würde.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das vierte Jahr von Kapitän Rotheſay's Abweſenheit verging; aber nicht ohne Sorge, denn es waren Kriegszeiten und der Briefwechſel wurde oft unterbrochen. Als dies zuerſt geſchah, verdroß es ſeine Frau außerordentlich — ja, verdrießen iſt das richtige Wort, denn es war mehr ein vorübergehender Zorn, als ein entſchiedener Gram. Sybille kannte nicht das Gefühl tiefen Kummers, ihre Natur glich jenen ſonnigen Zonen, wo ſogar der Regen zum Thau wird. So beruhigte ſie ſich denn auch nach einigen Enttäuſchungen mit der Gewißheit, ihrem Angus könne nichts zuſtoßen — und beſchloß, nie ſicher auf einen Brief zu rechnen, ehe ſie ihn nicht in der Hand habe und auch nicht eher auf ihn ſelbſt zu hoffen, bis er ihr entſchieden ſeine Rückkehr genannt hätte; war ſie ja doch gewiß, daß er thun würde, was recht ſei und ſo bald er könne, zu ſeinem zärtlich geliebten Weibe zurückkehren. Ja, obgleich ſie es ſich eigentlich nicht geſtand, ſchloß doch ihres Mannes Wiederſehen ſo viele demüthigende Erklärungen von verhehlter Wahr-

Digitized by Google

heit, wenn nicht gar entschiedener Falschheit in sich, daß Sybille gar nicht daran zu denken wagte, — und, sobald das lang getrennte Weib an die Freuden des Wiedersehens dachte, sich vergegenwärtigte, wie sie wieder in das geliebte Gesicht sehen, er sie wieder wie ein Kind aufheben und sie ihre elfenhaften Arme um seinen Hals schließen würde, denn Angus war im Vergleich mit ihr ein Riese — dann erhob sich zwischen ihnen die Erscheinung des blassen verunstalteten Kindes.

Um die Gedanken zu verbannen, stürzte sich Sybille in jedes Vergnügen, welches ihre zurückgezogene Stellung gestattete, und dachte sich endlich sogar eine Zerstreuung aus, die Elsgie ganz erstarren machte, und über die auch die ruhige Mrs. Johnson ihren Kopf schüttelte — nämlich eine Abendgesellschaft — sogar mit Tanz — in ihrem eignen Hause.

„Das paßt nicht für die Leute hier; sie sind zu gesetzt," sagte des Doctors englische Frau, die aber durch ihren dreißigjährigen Aufenthalt in Schottland auch einige Vorurtheile von da angenommen hatte. „Man tanzt nie in Stirling."

„Dann muß ich es ihnen lehren," rief die lebhafte Mrs. Rothesay; „ich möchte ihnen so gern eine Quadrille lehren — und auch den neuen Tanz, den alle Welt so anstößig findet. O, wie gern tanzte ich einen Walzer."

Mrs. Jacob Johnson war zuerst darüber entsetzt, aber es gab etwas in Sybilla, daß sie nie nein zu ihr sagen konnte, wie dies überhaupt Niemand konnte. So

Digitized by Google

wurde denn endlich beſtimmt, daß Mrs. Rotheſay ihren Willen haben ſollte, außer hinſichtlich des Walzers, welchen ihre Freundin entſchieden verweigerte. Auch Elsgie widerſetzte ſich dem Allen ſo lange ſie konnte; aber ihr Herz war gerade voller Sorge um ihren Pflegling, der jedes Jahr ſchwächlicher zu werden ſchien. Tag für Tag ſah man die treue Wärterin mit der kleinen Olive im Arm durch die Gegend ſchleichen, um ſie an den Heilquellen von Bridge-of-Allan zu ſtärken und ihre ſchwache Geſtalt durch die friſche Bergluft, die Luft, die aus der Haide des ſchönen Ben-Ledi ſtrömt, neu zu beleben. Unter dieſen Einflüſſen dämmerte Olive's Kindheit, und wohl auch in ihrem ſpäteren Leben wirkten ſie noch wohlthätig fort.

Elsgie dachte kaum wieder an die beabſichtigte Geſellſchaft, bis ſie, als ſie eines Tages das ſchläfrige, kleine Mädchen im Halbdunkel auszog, eine Erſcheinung in der Kinderſtubenthüre ſah, die wirklich zuerſt die alte Schottin erſchreckte, ſo ſehr war es wie eine Feengeſtalt, ganz weiß und mit einem grünen Kranze, kaum konnte ſie glauben, daß es ihre junge Herrin war.

„Nun, Mrs. Rotheſay, Sie wollen ſich doch nicht etwa in einem ſolchen Anzuge zeigen?“ rief ſie, indem ſie mit Entſetzen auf die glänzenden, bloßen Arme, den lieblichen Hals und die zierlichen, weißbeſchuhten Füße, welche das kurze und luftige Gewand in aller Vollkommenheit zeigten, ſah.

„Ganz gewiß, das werde ich! Es iſt wirklich ein Entzücken, einmal ein Ballkleid zu tragen; ich, die ich

Digitized by Google

beinah fünf Jahre lang in alle Arten häßlicher Kleidungsstücke eingewickelt war. Und sieh nur meinen Schmuck; denke Elsgie, diese Perlen haben seit meiner Heirath nur einmal das Licht gesehen — und so schön sind sie! — Und noch dazu ein Geschenk von Angus."

„Nennen Sie nicht diesen Namen," rief Elsgie mit einem Ausbruche nicht sehr unterthäniger Vorwürfe. „Ich wundre mich, daß Sie nur von Kapitän Angus zu sprechen wagen, Sie mit Ihren Drehern und Hopfern, und noch dazu während Ihr Mann weit weg und Ihr Kind krank ist! Ich sage Ihnen, Mrs. Rothesay, das dient zu nichts Gutem."

Sybilla hatte bei der Erwähnung ihres Mannes etwas beschämt ausgesehen, aber im Augenblick, wo Elsgie die kleine Olive erwähnte, veränderte sich ihre Weise: „Immer willst Du mich wegen meines Kindes tadeln, das dulde ich nicht; es ist ganz wohl. Bist Du es nicht, Baby?" — Die Mutter nannte sie nie Olive.

Eine schwache, zitternde Stimme antwortete aus dem Bettchen: „Ja, bitte Mma!"

„Da hörst Du, Elsgie, nun plage mich nicht weiter mit ihr. Aber ich muß hinunter gehen."

Sie tanzte in einem anmuthigen, walzenden Schritte über das Zimmer, streckte ihre Hand dem Kinde entgegen und berührte dagegen ein so kleines, kaltes, feuchtes Händchen, daß sie sich halb gezogen fühlte, es zu nehmen und in ihren eignen zu erwärmen. Aber Elsgie's Falkenaugen folgten ihr, so daß sie sich schämte und

Digitized by Google

nur, „Gute Nacht, Baby," ſagte und zurück, zur offnen Thüre hinaus tanzte.

Stundenlang ſaß nun Elsgie in dem dunklen Zimmer neben dem Bette des Kindes, das manchmal im Schlafe murmelte, ja ſogar ſeufzte, denn nur im Schlafe ſeufzte das unſchuldige kleine Weſen. Von unten aber hörte man die rauſchende Muſik, das Tanzen und zuletzt auch Mrs. Rotheſay's Singen.

„Es wäre beſſer, wenn Du Dein armes, ſchwächliches Töchterchen hier in den Schlaf ſängeſt, Du herzloſe Frau!" murrte Elsgie, die ſich in der Seele des verlaſſenen Kindchens, jetzt der Liebling ihres Alters, immer mehr und mehr durch die Vernachläſſigung gekränkt fühlte. Sie wußte nicht, daß ihre Liebe zu Olive und die Art, wie ſie dieſe durch Vorwürfe gegen Olive's Mutter bewies, gewiß jede dämmernde Zärtlichkeit, die in Mrs. Rotheſay's Herzen erwachte, unterdrückte.

Ganz aber war ſie noch nicht unterdrückt, denn oft während des Tanzens und Singens verfolgte die Berührung jener kleinen, kalten Hand die junge Mutter und erweckte ein Gefühl von Reue in ihr. Aber immer wieder wies ſie es von ſich und gab ſich mit der Heiterkeit ihres Charakters den Vergnügungen des Abends hin. Ihre Freude hatte den höchſten Gipfel erreicht, als ein kürzlich entdeckter alter Bekannter — ein engliſcher Offizier, der im Schloſſe einquartirt war — ihr einen Walzer vorſchlug. Ehe ſie noch Zeit hatte „Ja" oder „Nein" zu ſagen, erſchallte eine jener bezaubernden Walzermelodien, welche für alle wahre Tanzliebhaber eben

Digitized by Google

ſo unwiderſtehlich iſt, wie Mauricere Connor's „Wonderful Tune.“ Sybille fühlte ſich wieder als daſſelbe fröhliche Weſen von ſechszehn Jahren, die auf ihrem erſten Balle geſchwärmt hatte, und ſich da in die Herzen eines alten Oberſt, ſechs Fähndricher, eines Doctors, eines Advokaten und in das von Angus Rotheſay getanzt hatte. Wie konnte ſie da jetzt widerſtehen: in einem Augenblicke flog ſie davon. In der Mitte dieſes ſchwindelerregenden Drehens öffnete ſich aber die Thüre, und herein, wie irgend ein böſer Geiſt, trat Elsgie Murray.

Noch nie ſah man ſolch' eine unpaſſende Erſcheinung in einem Ballzimmer. Ihr grauer Rock ließ ihre bloßen Füße ſehen, ihr kurzes Obergewand, der ſo anmuthige und maleriſche Anzug der ſchottiſchen Landleute, war nachläſſig über ihre Schultern geworfen; ihre große Haube hatte ſie ſchief auf den Kopf geſetzt und unter dem ungeheuren Rand erſchien ihr Geſicht beinah ſo weiß als die Mütze ſelbſt. Sie ſchritt geradezu auf die Mitte des Zimmers los, legte ihre ſchwere Hand auf die Schulter Sybilla's und ſagte:

„Mrs. Rotheſay, Ihr Mann iſt gekommen!“

Einen Augenblick ſtand die junge Frau wie verſteinert da; ſie wurde erſt blaß, dann dunkelroth und endlich, einen Schrei der Freude ausſtoßend, ſprang ſie nach der Thüre — und warf ſich in die Arme ihres Mannes.

Geblendet vom Licht, widerſtand der Reiſende nicht, als Elsgie ihn, der noch immer ſeine Frau umfaßt hielt, in ein kleines, anſtoßendes Zimmer halb führte, halb zog, dann die Thüre zumachte und ſie Beide ſich ſelbſt

Digitized by Google

überließ. Sie aber überfiel noch einmal die überraſchten Gäſte.

„Ihr könnet die Thüre ſuchen, Ihr Heiden! Fort mit Euch, denn Kapitän Rotheſay iſt nach Hauſe gekommen.“

Sybilla und ihr Gatte ſtanden ſich in dem kleinen, düſtren, nur von einer Kerze erleuchteten Zimmer gegenüber; zuerſt hatte ſie ſich ſo an ihn geſchmiegt, daß er ihr Geſicht nicht ſehen konnte, aber ihre Thränen rinnen fühlte und ihr kleines Herz gegen das ſeinige ſchlagen hörte. Er wußte, das war Alles Freude, doch aber war er noch ganz verwirrt von der wunderbaren Scene, die ſich eine Minute lang vor ſeinen Augen entfaltet, während er an der Thüre des Zimmers geſtanden.

Nach einiger Zeit zog er ſeine Frau an das Licht und hielt ſie in Armes Länge von ſich, um ſie anzuſehen; denn zum erſten Male fiel ihm Alles ein; zitternd — dunkelroth über Hals und Wangen erglühend, bemerkte ſie, wie die Augen ihres Mannes auf ihrem glänzenden Kleide ruhten. Von Kopf bis zu Fuß betrachtete er ſie ſcharf, ſie fühlte, wie ſich der Ausdruck ſeines Geſichts von Freude zu unruhigem Erſtaunen, von Liebe zu Strenge veränderte, und ein ſo kalter, fremder Blick fiel auf ſie, wie ſie nie zuvor an ihm bemerkt hatte.

„Alſo die junge Frau, die ich ſo toll in eines Mannes Arm ſich drehen ſah — warſt Du, Sybilla — war mein Weib?“

Während Kapitän Rotheſay ſo ſprach, fand Sybilla auch einen neuen Ton in ſeiner Stimme, der der ſonder-

Digitized by Google

baren Kälte in seinen Augen entsprach. Sie warf sich an seine Brust, jetzt weinend aus Gram und Schreck, wie sie vorher aus Freude geweint hatte; sie bat ihn, ihr zu vergeben, versicherte ihm mit einer Aufrichtigkeit, die Niemand bezweifeln konnte, wie glücklich sie über sein Kommen sei, wie zärtlich sie ihn liebte, für jetzt und für ewig. Er küßte sie auf ihre leidenschaftliche Bitte, sagte, er hätte ihr nichts vorzuwerfen, duldete geduldig ihre Liebkosungen; aber der Eindruck blieb, die That war geschehen.

So lange Kapitän Rothesay lebte, konnte er nie diesen Abend vergessen, aber auch Sybille that es nicht, denn da war es ja, wo sie zuerst jenen kalten, strengen Blick gesehen, jenen veränderten Ton der Stimme gehört hatte. Wie oft wurde sie noch später von diesen Erinnerungen heimgesucht.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Am nächsten Morgen saß Kapitän Rothesay mit seiner Frau am Kamin, wo sie so oft allein gesessen hatte. Sybilla schien sehr guter Laune — ihre Liebe war immer überfließend in ihren Ausdrücken — und im Augenblicke, wo ihr Mann ernsthaft zu werden schien, sprang sie auf seine Kniee und sah ihm spielend ins Gesicht.

„Noch immer dasselbe Kind wie von jeher, merke ich," sagte Angus Rothesay mit einem beinah frostigen Lächeln.

Und als ihn nun Sybilla bei Tageslicht sah, fiel ihr wohl auf, wie er sich verändert hatte; er war ein ernster Mann von mittlern Jahren geworden, was sie nicht begreifen konnte, denn er hatte ja nie von Sorgen geschrieben und war nur wenig über dreißig Jahre. Sie ärgerte sich ordentlich, daß er so alt geworden war, ja sagte es ihm sogar und fing an, ihm einige wenige graue Haare auszuziehen, die die Schönheit seiner schwarzen Locken entstellte.

„Du sollst mir hernach gute Lehren geben, Liebe,"

Digitized by Google

sagte Kapitän Rothesay. „Du vergißt, daß ich zwei Willkommen zu erwarten hatte, und daß ich noch nicht mein kleines Mädchen gesehen habe."

Wirklich war er noch nicht dazu gekommen, denn seine eifrigen Fragen nach Olive am andern Abend wurden mit einem niedlichen Schmollen und verschiedenen zitternden, ängstlichen Reden wie: „Die Frau müsse ihm lieber sein als das Kind" — „Baby schliefe schon — es wäre so spät — er könne gut bis morgen warten" u. s. w., beantwortet, worauf er denn, obgleich sehr überrascht, einwilligte. Auch am Morgen hatten noch einige Zärtlichkeiten, einige Entschuldigungen den schrecklichen Augenblick verzögert, bis endlich des Vaters Ungeduld nicht länger zurückgehalten werden konnte.

„Komm Sybilla, wir wollen endlich unsere kleine Olive besuchen."

„O, Angus!" und die Mutter wurde todtenbleich.

Kapitän Rothesay schien erschrocken. „Spiele nicht mit mir, Sybilla — es ist doch nichts geschehen? Das Kind ist doch nicht krank?"

„O nein, ganz wohl."

„Nun, warum kann Elsgie sie nicht herbringen?" und er zog heftig die Klingel. Die Amme erschien.

„Meine gute Elsgie, Du hast mich lange genug warten lassen; bring mir mein kleines Mädchen."

Elsgie warf einen Blick auf die stumm und regungslos dastehende Mutter, in dem weniger Mitleiden als eine Art triumphirenden Frohlockens lag; sobald sie aber

Digitized by Google

das Zimmer verlaſſen, warf ſich die unglückliche Sybille zu ihres Mannes Füßen.

„Angus, Augus, ſage mir nur vorher, daß Du mir vergiebſt. —“

Elsgie öffnete die Thüre und führte ein kleines Mädchen herein. Ihrer Größe nach konnte ſie zwei Jahre alt ſein, aber ihr Geſicht war das eines Kindes von 10 oder 12 Jahren — ſo gedankenvoll und ernſt. Ihre Glieder waren klein und ſchwach, aber unendlich zart. Daſſelbe konnte man von ihren Geſichtszügen ſagen, welche zwar regelmäßig, beinah hübſch waren, aber doch in den ſchmalen Linien den Ausdruck frühreifen Alters und das ernſte, ruhige, melancholiſche Gepräge, das den Verwachſenen eigen iſt, trugen. Ihr Kopf war gut geformt und trug eine Fülle heller, beinah flachsweißer Locken, die, verbunden mit der wirklich lebloſen, durchſichtigen Geſichtsfarbe, ihrem ganzen Weſen ein geiſterhaftes Anſehen gab. Sie ſah weniger wie ein Kind aus, ſondern wie eine Frau in Kindergeſtalt; eine Art der Weſen, die in Elfenmährchen berühmt ſind, an einſamem Moorland hauſen oder an der Wiege eines Kindes erſcheinen; übernatürlich, aber mit einer namenloſen Schönheit begabt. Sie war mit der größten Sorgfalt gekleidet, weiß mit blauen Bändern und ihr reizendes Haar war in einer Weiſe arrangirt, daß es den Fehler, der dennoch leider ſehr bemerklich war, ſo viel als möglich verbergen ſollte. Es war gerade kein entſchiedener Höcker, kein zuſammengedrücktes Rückgrad, nur eine Erhöhung der Schultern, die den Hals verkürzte und da-

Digitized by Google

durch der Gestalt den Anschein eines fortwährenden Niederbeugens gab. Zwar war es nicht abschreckend oder peinlich anzusehen, war aber doch eine Unvollkommenheit, die ein unwillkürliches Mitleiden — ein unvermeidliches: „Armes, kleines Wesen, wie schade!“ hervorrief.

Dies war das Kind — die letzte Tochter der immer schöngewesenen Rothesay'schen Linie das Elsgie der väterlichen Umarmung zuführte. Olive sah ihren Vater mit gedankenvollen, ernsten Augen, in denen keine kindische Schüchternheit — nur Erstaunen lag, an, er dagegen warf einen Blick verwirrten Unglaubens auf sie und erfaßte den Arm seiner Frau mit einem eisernen Griff.

„Sage mir, um Gottes willen, täusche mich nicht länger. Ist das wirklich unsere Tochter, Olive Rothesay?“

Sie antwortete, „Ja.“ Er schob sie erzürnt von sich, sah noch einmal auf das Kind und wandte sich dann weg, indem er seine Hand vor die Augen hielt, als wolle er es aus seinem Anblick ausschließen.

Olive sah die Geberde und so jung sie war, so schnitt sie doch tief in des Kindes Seele; Elsgie bemerkte es auch und ohne einen weiteren Blick auf ihren Herrn oder seine Frau zu werfen, ergriff sie das Kind und eilte damit zum Zimmer hinaus.

Vater und Mutter wurden allein gelassen — um jenem, dem ehelichen Glücke so verhängnißvollen Momente — der Entdeckung des ersten Hintergehens zu begegnen. Kapitän Rothesay saß still mit abgewendetem

Digitized by Google

Geſichte da. Sybille weinte, aber nicht die reuigen Thränen, die wie ein milder Regenſchauer das Herz eines Mannes beſänftigen, ſondern jene Thränen des Aergers, die ihn ohne Maaß erzürnen.

„Sybilla, komm zu mir!“ Die Worte waren die eines zärtlichen Ehemannes, der Ton aber war der eines Herrn, der ſein Vorrecht geltend machen will. Nie vorher hatte Angus ſo geſprochen und der eigenwillige Geiſt ſeiner Frau empörte ſich.

„Ich kann nicht kommen, ich wage gar nicht, Dich anzuſehen; Du biſt ſo böſe.“

Seine einzige Antwort war der wiederholte Befehl: „Sybilla komm!“

Sie ſchlich aus der äußerſten Ecke des Zimmers, wo ſie in einer furchtſamen, kindiſchen Weiſe geſchluchzt hatte und ſtellte ſich vor ihn. Zum erſtenmale erkannte ſie in ihrem Manne Den, dem ſie gehorchen mußte, und mit aller Gewalt ſeiner erregten Natur wollte er ihr jetzt die Meinung dieſes Wortes lehren. „Sybilla,“ ſagte er, indem er ſtreng in ihr Geſicht ſah, „ſage mir, warum Du dieſe ganzen Jahre hindurch ſolchen Betrug — ſolche Lüge gegen mich ausgeübt haſt?“

„Betrug! — Lüge! O Angus, welche grauſamen, böſen Worte!“

„Nun, es thut mir leid, ſie gebraucht zu haben; ich will leichtere Benennungen gebrauchen — Verhehlen, Hintergehen. Warum haſt Du Deinen Gatten hintergangen?“

„Ich hatte nicht die Abſicht,“ ſchluchzte die junge

Digitized by Google

Frau, „und es ist recht unfreundlich von Dir, Angus! Als habe mich der Himmel nicht schon genug gestraft, mir ein so elendes Kind zu geben.“

„Still, ich spreche nicht von dem Kinde, sondern von Dir, meinem Weibe, dem ich vertraute, das mich aber während fünf langer Jahre hinterging. Warum thatst Du dies?“

„Weil ich mich fürchtete, mich schämte; aber jetzt sind diese Gefühle vergangen,“ sagte Sybilla entschlossen. „Wie der Himmel mich zur Mutter dieses unglücklichen Kindes gemacht hat, so machte er Dich zum Vater desselben und Du hast kein Recht, mir Vorwürfe zu machen.“

„Gott verhüte dies. Nein, nicht das Unglück, nur die Falschheit ist es, die den Stachel enthält. Diese langen fünf Jahre hindurch habe ich gearbeitet und gearbeitet und mich nur mit dem Gedanken an Dich und unser Kind getröstet, habe über Deinen Briefen geträumt, und, o Himmel! Was für ein Narr bin ich gewesen!“

Sein ernster, trauriger Ton wurde bitter und voller Zorn und er schritt im Zimmer auf und ab, getrieben von einer Leidenschaft, wie sie seine Frau noch nie vorher gesehen hatte.

„Sybilla,“ rief er plötzlich, indem er vor ihr stehen blieb, „Du weißt gar nicht, was Du gethan hast, Du kannst nicht begreifen, wie groß diese fünf Jahre hindurch meine Liebe zu Dir war, mit wie Vielem sie gekämpft hat; ich bin Dir treu geblieben, ja treu bis zur innersten Tiefe meines Herzens, und Du bist mir — nicht ganz treu geblieben.“

Digitized by Google

Hierin wurde er durch einen Ausbruch heftig krampfhaften Weinens seiner Frau unterbrochen; gern hätte er nach weiblicher Hülfe bei diesem nur weiblichen Erguß, den er nicht verstand, gerufen, aber sein Stolz ließ es nicht zu. So versuchte er sie ein wenig mit sanfteren Worten zu beruhigen, obgleich auch die, nach so vielen Jahren der Trennung, seinen Lippen ziemlich fremd geworden waren.

„Ich wollte Dir nicht so ernstlich wehe thun, Sybilla, ich sage ja nicht, daß Du aufgehört hast, mich zu lieben!"

Wäre doch Sybilla in diesem Augenblicke ihrem ersten Impuls gefolgt, hätte ihn umschlossen und gerufen: „Nie, nie!" hätte demüthige Worte gesprochen, wie es eine zärtliche Frau wohl thun kann, und wodurch sie nur noch mehr in der Liebe steigt! Sie aber hatte noch immer den eigensinnigen Geist eines verzogenen Kindes, sie hoffte ihren Mann wieder zu ihren Füßen zu sehen und war fest entschlossen, ihn da zu lassen, so weinte sie fort und verschmähte es, sich zu versöhnen.

Endlich erhob sich Angus von ihrer Seite, voller Kälte und Würde, sein neues, nicht sein altes Selbst; nicht mehr der Liebhaber, sondern der ruhige, halb gleichgültige Ehemann. „Ich sehe, wir sprechen lieber nicht von diesen Dingen, bis Du ruhiger bist, oder vielleicht lieber gar nicht. Was vergangen ist, ist vergangen und kann nicht zurückgerufen werden."

„Angus!" Sie sah auf, erschrocken über seine ernste Weise und nahm sich vor, ein Wenig nachzugeben. „Was

Digitized by Google

ſoll ich thun? Sagen, daß es mir leid thut? Das will ich — aber," mit einer Art coquettem Befehle, „Du mußt es auch ſagen."

Der Scherz war übel angebracht, Angus war in einer zu bittern Stimmung. „Entſchuldigung, aber Sie verlangen etwas zu viel, Mrs. Rotheſay."

„Mrs. Rotheſay! — O, nenne mich Sybilla, oder mein Herz wird brechen!" rief das junge Weſen, ſich in ſeine Arme werfend; er wies ſie nicht zurück, ja blickte ſogar mit einer weichen, halb vorwurfsvollen Zärtlichkeit auf ſie.

„Wie glücklich könnten wir ſein! Wie anders wäre dieſe meine Heimkehr geweſen, wenn Du mir nur vertraut, mir Alles von Anfang an geſagt hätteſt."

„Haſt Du mir Alles geſagt? Giebt es nichts, das Du dieſe fünf Jahre vor mir verborgen haſt?"

Er fuhr etwas zuſammen und ſagte dann entſchieden: „Nichts, Sybilla! ich erkläre bei'm Himmel: Nichts außer vielleicht einige Kleinigkeiten, die ich Dir jeden Augenblick ſagen kann, jetzt gleich, wenn Du willſt!"

„O nein, ein anderes Mal, jetzt bin ich zu ſehr erſchöpft," murmelte Sybilla mit einer ſchmachtenden Miene, die halb wirklich, halb angenommen war, damit ſie das, was ſie gewonnen, nicht wieder verliere. In der Süßigkeit dieſes ausgeſöhnten „Liebhaberzwiſtes" hatte ſie beinah deſſen unglückliche Urſache vergeſſen. Aber Angus nach einer Pauſe voller tiefer und augenſcheinlich ſich widerſtrebender Gedanken, erwähnte wieder das Kind.

„Sie iſt noch immer unſer, ich darf das nicht ver-

Digitized by Google

geſſen. Soll ich noch einmal nach ihr ſchicken?“ ſagte er, als ob er wünſche, der Mutter verwundete Gefühle zu beſänftigen.

Ach, in Sybilla's Herzen war die Quelle aller mütterlichen Gefühle noch immer verſiegelt. „Nach Olive ſchicken?“ ſagte ſie; „o nein! thue es nicht, ich beſchwöre Dich; ſchon ihr Anblick allein iſt mir ſchmerzlich; laß uns zuſammen glücklich ſein und das Kind Elsgie überlaſſen.“

Dies ſagte ſie, weil ſie meinte, dadurch nicht nur ſich, ſondern auch ihren Mann von einem fortwährenden Kummer zu befreien; aber wenig kannte oder errieth ſie die Nachwirkungen dieſer Worte.

Angus Rotheſay ſah ſeine Frau erſt mit Erſtaunen, dann mit kaltem Mißvergnügen an. „Meine Liebe, Du ſprichſt kaum wie eine Mutter, und vergißt gänzlich, daß Du mit einem Vater ſprichſt, einem Vater, der, wenn ihm auch die zärtlichen Gefühle fehlen, doch nie ſeine Pflicht vergeſſen wird. Komm, laß uns zu unſerm Kinde gehen!“

„Ich kann nicht — ich kann nicht!“ und Sybilla zog ſich, von Neuem weinend, zurück.

Angus Rotheſay ſah auf ſeine Frau, das hübſche, reizende Idol ſeiner Bräutigamserinnerungen — ſah jetzt auf ſie mit den Augen eines weltgeprüften, weltverhärteten Mannes. Auch ſie betrachtete ihn und bemerkte den Wechſel, den die Jahre in ihrem einſtigen Geliebten hervorgebracht hatten. Sein Auge zeigte unverſöhnliche Vorwürfe — ſeine Stirn einen ſtolzen Gram.

Digitized by Google

Er ging auf sie zu und drückte ihre Hand. „Sybilla, nimm Dich in Acht! Alle diese Jahre habe ich von der Gattin und der Mutter geträumt, die ich hier zu Hause finden würde; laß mich den Traum nicht lieblicher finden, als die Wirklichkeit.“

Sybilla ärgerte sich — sie, der verwöhnte Liebling Aller, sie, die kaum die Meinung eines harten Wortes verstand, so antwortete sie jetzt: „Ach, laß uns nicht so thöricht sprechen.“

„Du hältst es für thöricht? Nun gut, so wollen wir nicht mehr in dieser vertrauten Weise sprechen; ich verspreche es und Du weißt, ich halte mein Versprechen.“

„Es ist mir lieb,“ antwortete Sybilla, aber noch oft mußte sie später den Tag beklagen, an dem ihr Mann dieses eine Versprechen gab.

Jetzt aber gab sie sich nur dem einen Gefühle hin, daß das drückende Geheimniß enthüllt und Angus' Zorn vorüber war; so ließ sie ihn gern das Zimmer verlassen und hielt ihn nur auf, um sich von ihm küssen zu lassen, zum Zeichen, daß wieder Alles zwischen ihnen hergestellt sei; dies that er zwar gütig, aber doch mit einem gewissen Stolz und Ernst und ging fort. Ob er ging, sein unglückliches Kind zu sehen, wagte sie nicht zu fragen.

Was zwischen Vater und Mutter vorgegangen war, während sie sich in ihr Zimmer eingeschlossen hatten, daran dachte Elsgie nicht — und kümmerte sich auch nicht darum. Sie verbrachte die Zeit mit leidenschaftlichen Liebkosungen ihres Lieblings und in halb unterdrück-

Digitized by Google

ten Ausrufungen, theils des Mitleids, theils des Zorns. Alles, was sie wünschte war, den Eindruck zu verwischen, der, wie sie sah, tief in des Kindes Herz gedrungen war. Olive weinte nicht — nur selten that sie dies; es schien, als ob ihr Geist eine gedankenvolle Ruhe besäße, die über kindlicher Sorge und Furcht stand. Sie saß auf der Amme Schooß, wenig sprechend, aber immer wieder in jene Träumereien verfallend, welche wir bei ruhigen Kindern, sogar in solchem frühen Alter, nie ohne ein geheimnißvolles Erstaunen, das der Ehrfurcht nahe kommt, bemerken. Was mögen wohl die Gedanken solcher Kinder enthalten?

„Amme," sagte die Kleine, indem sie plötzlich ihre großen Augen auf Elsgie richtete, Augen, in die man wie in eine Quelle blickte, ohne zu wissen, welche Geheimnisse in der unergründlichen Tiefe unter der dunklen, blauen Wasserfläche liegen. „War dies mein Papa, den ich sah?"

„Ja wohl war er es, mein holdes, kleines Liebchen," rief Elsgie, indem sie versuchte, die Fragen des kleinen Mädchens mit leidenschaftlichen Liebkosungen zu unterbrechen; aber Olive fuhr fort:

„Er ist Mamma nicht ähnlich — er ist groß und lang wie Du; aber er hob mich nicht in die Höhe, um mich zu küssen, wie Du mir doch vorher sagtest."

Elsgie hatte keine Antwort auf diese Worte — die in einem Tone ruhigen Schmerzes gesprochen wurden — so unähnlich einem Kinde, in dem es wohl Quellen von Zorn und Aerger, aber selten die von verwundeten Ge-

Digitized by Google

fühlen giebt. Nur erst nach manchen Jahren lernen wir zu dulden und zu schweigen.

War es vielleicht, daß die ewig gnädige Natur diesem armen Mädchen schon als Instinkt jene sanfte Duldsamkeit eingepflanzt hatte, die gewöhnlich erst als schmerzvolle Erfahrung im spätern Leben kommt?

Ein ähnlicher Gedanke durchzog Elsgie's Gemüth, während sie mit der kleinen Olive am Fenster saß, wo sie wenige Jahre vorher gestanden und das neugeborne Kind in ihren Armen gewiegt und düster über seine Zukunft nachgedacht hatte. Diese Zukunft schien allen äußern Umständen nach noch eben so dunkel — aber es gab einen Strahl der Hoffnung und der entströmte dem kleinen Wesen selbst. Es gab etwas in Olive, was Elsgie's Verständniß überschritt; manchmal blickte sie beinah mit einer unruhigen Ehrfurcht auf das sanfte, stille Kind, welches selten spielte, nie Unterhaltung brauchte, aber Stunden lang still sitzen konnte, um vom Fenster aus den Himmel oben, oder das Gras und die schwankenden Bäume unten zu beobachten, das Kind, das man nie lachen hörte, das aber dann und wann in seiner eignen, besondern Weise lächelte — ein Lächeln, das beinah „unheilvoll" schien, wie Elsgie sich ausdrückte. Manchmal meinte die alte Schottin, die aus den Gegenden zwischen dem Hochlande und den Tieflanden stammte und mit der strengen Frömmigkeit der Letzteren vielen wilden Galischen Aberglauben verband — so meinte sie beinah, das kleine Mädchen sei von irgend einem Geiste besessen. Jedenfalls aber mußte es ein

Digitized by Google

guter Geist sein, dessen war sie gewiß; denn Olive war solch ein Liebchen — so geduldig, sanft und gut — mehr wie ein Engel, als wie ein Kind.

Hätten doch ihre irregeleiteten Eltern dies gewußt! Und doch war Elsgie im innersten Herzen beinah froh, daß sie es nicht wußten. Ihre leidenschaftliche und selbstsüchtige Liebe hätte kein Band der Erde, nicht einmal das von Vater und Mutter zwischen sich und dem Kinde ihrer Wahl geduldet.

Während sie solchen Gedanken nachhing, wurde leise an die Thüre geklopft und Kapitän Rothesay's Stimme von außen gehört — es war seine eigne Stimme, die wieder ihren sanften, edlen Ton angenommen hatte und die nur durch seltene Erregungen dieser Eigenthümlichkeit beraubt werden konnte.

„Amme, ich wünsche Miß Olive Rothesay zu sehen."

Zum erstenmal wurde dem kleinen Mädchen diese förmliche Benennung gegeben, die Elsgie wie eine Anerkennung schien und die sie mit Freude hörte, denn ihre erregte und erzürnte Phantasie hatte sich schon ausgemalt, daß die Eltern ihr Kind enterben würden. Sie beantwortete den Ruf und Kapitän Rothesay kam herein.

Wir haben noch nie Olive's Vater beschrieben und jetzt wäre die beste Gelegenheit dazu. Seine hohe, bewegliche Gestalt — jetzt in die musculösere Fülle des mittleren Alters übergehend — war die eines Hercules' der Gebirge. Das Gesicht verband schottische Schönheit mit schottischen Mängeln, welche vielleicht aufhören, Mängel zu sein, wenn sie Nationaleigenthümlichkeiten

Digitized by Google

werden. Er hatte das Adlerauge, die ſtarken, aber regelmäßig geſchnittenen Züge, den edlen Mund, aber auch die hohen Backenknochen, das rauhe, viereckige Kinn, das, wenn es auch die Schönheit vermindert, doch dem Ganzen Charakter giebt.

Als er näher kam, konnte man leicht bemerken, daß die Züge des Vaters ſich wunderbar in denen des Kindes abſpiegelten; nur daß die Kraft in Schwachheit, die männliche Schönheit in kindliche Zartheit verwandelt war, aber die Aehnlichkeit war, wenn auch noch ſo ſchwach, vorhanden, und Elsgie bemerkte ſie.

Olive ſah gerade auf in die Wolken, indem ſie ihre dünnen Bäckchen gegen die Fenſterbrüſtung lehnte und ſo vertieft war, daß ſie nicht des Vaters Schritt und Stimme zu hören ſchien. Elsgie winkte ihm, leiſe zu gehen, ſo daß ſie ſich unbemerkt dem Kinde näherten.

„Sehen Sie, Kapitän Angus," flüſterte ſie, „iſt es nicht Ihr eignes, gutes Geſicht — ja ſogar das Ihrer Mutter? Erinnern Sie ſich ihrer noch?"

Kapitän Rotheſay antwortete nicht, aber ſah ernſt auf ſeine kleine Tochter, die ſich nun umwandte und deren Augen den ſeinigen begegneten. Es gab etwas in ſeinem Ausdrucke, das ſie rührte, denn eine roſige Farbe überzog ihr Geſichtchen, ſie lächelte, ſtreckte ihre kleine Hand aus und ſagte „Papa!"

Wie glücklich war jetzt Elsgie, dafür geſorgt zu haben, daß das Bild des abweſenden Vaters ſich zu einem Bilde der Liebe bei ihr geſtaltete!

Kapitän Rotheſay fuhr bei dem Laute der kindlichen

Digitized by Google

Stimme aus ſeinen Träumereien auf; der Ton und beſonders das Wort brach den Zauberbann, er fühlte noch einmal, daß er Vater war, zwar nicht des blühenden, kleinen Engels, den er ſich vorgeſtellt hatte, aber dieſes armen, verwachſenen Mädchens. Doch er war ein Mann, bei dem ſtrenges Gefühl des Rechts an der Stelle mancher ſanfteren Tugenden ſtand, hier hatte er ſeine Pflicht erkannt — er kam, ſie zu erfüllen — und erfüllen wollte er ſie, ſo nahm er die beiden kleinen, kalten Hände und ſagte —

„Papa freut ſich ſehr, Dich zu ſehen, mein gutes Kind.“

Dann folgte eine Stille, während welcher Elsgie einen Stuhl für Kapitän Rotheſay holte und Olive von dem ihrigen glitt, um ſich vor den Vater zu ſtellen. Er griff zwar nicht noch einmal nach den beiden Kinderhändchen, aber wies ſie auch nicht zurück, als ſie das kleine Mädchen auf ſeine Kniee legte und fragend erſt zu ihm, dann zu Elsgie aufſah.

„Was will ſie?“ fragte Kapitän Rotheſay.

„Armes Würmchen, ich hatte ihr geſagt, daß ihr Vater, wenn er zurückkäme, ſie gern in ſeine Arme nehmen und ſie küſſen würde.“

Rotheſay ſah ſich ärgerlich um, ſammelte ſich aber ſchnell. „Deine Amme hatte Recht, mein Kind.“ Dann für einen Augenblick inne haltend, als ob er ſich zu einer abſtoßenden, aber nothwendigen Pflicht ermannen müſſe, nahm er ſeine Tochter auf den Schooß und küßte ihre Backen einmal — aber nur ein einziges Mal. Aber

Digitized by Google

sie, die sich an Elsgie's Lehren erinnerte und von ihrer liebenden Natur getrieben, hing sich an ihn und vergalt seinen Kuß mit vielen andern. Dies erweichte ihn augenscheinlich, denn es giebt nichts lieblicheres auf dieser Erde, als eines Kindes freiwilliger, unerbetener Kuß.

Er fing an, mit ihr zu sprechen, unruhig zwar und ungeschickt, aber doch that er es. „Nun ist es genug, meine Kleine, und wie heißt Du?" fügte er zerstreut hinzu.

Sie antwortete: „Olive Rothesay."

„Ah — ich hatte es vergessen! Der Name also war doch wenigstens Wahrheit." Im nächsten Augenblick setzte er das Kind nieder — sanft zwar, aber als ob es eine Erleichterung für ihn sei.

„Geht Papa fort?" sagte Olive mit ängstlichem Blick.

„Ja, aber morgen wird er wieder kommen. — Ein Mal des Tages wird genügen," fügte er zu sich selbst hinzu. Doch als seine kleine Tochter ihr Mündchen zu noch einem Kuß darbot, konnte er ihr nicht widerstehen.

„Sei ein gutes Kind, Olive, sage jeden Abend Dein Gebet und habe die Amme Elsgie lieb!"

„Aber Papa auch, darf ich?"

Er schien heftig mit einem innerlichen Gefühl zu kämpfen und antwortete dann mit Anstrengung, „Ja."

Hastig schloß er die Thüre hinter sich zu und bald sah ihn Elsgie mit erregten Schritten in den schönen Gängen, die sich um den Fuß des Schloßberges winden,

Digitized by Google

gehen. Die Amme saß lange nachdenklich da und endete dann ihre Grübeleien mit ihren Lieblingsworten —

„Gott führe uns, es wird doch endlich Alles zum Besten kommen.“

Arme, ehrliche, demüthige Seele!

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Rückkehr des Gatten und Vaters rief einen ziemlichen Wechsel bei der kleinen Familie in Stirling hervor. Ein Haushalt, der lange nur aus Frauen bestanden hat, wird bis in seine Grundpfeiler verändert, sobald Einer aus dem „stärkeren Geschlecht" darin erscheint. Schon am ersten Morgen, an dem man die Glocke öfterer läuten und Stiefeln auf der Treppe knarren hörte, verschwand die Herrschaft und der Ruhm der weiblichen Dynastie. Das leichte „Sichgehenlassen," die unbestimmte Lebensweise und die Gleichgültigkeit für regelmäßige Formen waren zu Ende. Mrs. Rothesay konnte nicht mehr ihrer Trägheit nachgeben — konnte nicht mehr im Bett frühstücken und in Papierwickeln herunter kommen; die langen, plaudernden Besuche ihrer tausend und einen Bekannten gingen in steife Morgenvisiten über, bei welchen die düstre Erscheinung ihres Mannes aus einer Ecke des Zimmers streng herüberblickte und jedes müßige Geschwätz unterdrückte. Sybille's Lieblingssystem, die Zeit in verschiedener unnützer Weise in und außer dem

Digitized by Google

Hauſe, jede halbe Stunde durch etwas anderes zu tödten, war auf einmal zu Ende; ſie mußte jetzt lernen, ein pflichtgetreues Weib, immer auf die Winke und Rufe ihres Mannes bereit und auf ſeine unzählbaren Bedürfniſſe aufmerkſam zu ſein.

Zuerſt war ſie ordentlich entſetzt über dies Alles; der Kapitän erwartete wirklich jeden Tag gut und pünktlich zu ſpeiſen, ohne vorher mit der Frage, „was er zum Mittageſſen wünſche?“ geſtört zu werden. Ein oder zwei Mal hörte er auch geduldig auf ihre Geſchichten verſchiedener kleinen, häuslichen Aergerniſſe, dann aber bat er ſie höflich, künftig ſolche Einzelheiten auf die Küche zu beſchränken; worauf ſich die arme Mrs. Rotheſay in Thränen zurückzog. Er hatte es gern, wenn ſie Abends zu Hauſe blieb, ſeinen Thee machte, ihm vorlas oder zuhörte, wenn er laut las, und dies letztere war ihr die ſchwerſte Arbeit von allem, denn ſo ſehr ſie es auch liebte, den Ton von ihres Mannes Stimme zu hören, ſo fühlte Sybille doch nie Intereſſe für die ernſten Bücher, die er las, und ſchlief gewöhnlich darüber ein; dann hielt er plötzlich inne und ſah manchmal verdrießlich, manchmal traurig aus, zündete aber regelmäßig nach wenig Minuten ihr Licht an, mit dem leiſen Winke, daß es Zeit ſei, ſich zurückzuziehen. Oft wachte ſie dann Stunden nachher auf und hörte ihn unten auf- und abſchreiten, oder unaufhörlich das Feuer ſchüren, wie Jemand thut, deſſen einziger Gefährte das Feuer iſt.

Dann wurde wohl Sybille's thörichtes, aber immer noch liebendes Herz traurig und ſchwer; ihres Gatten

Digitized by Google

Bild, das nicht in solchen glänzenden Farben vor ihr stand, fing an zu verblassen. Der wirkliche Angus war nicht der Angus ihrer Phantasie; so freudenreich auch seine Rückkehr für sie gewesen war, so hatte sie doch noch mehr davon erwartet; woher wäre es sonst gekommen, daß sie manchmal mitten in ihrer Fröhlichkeit mit Bedauern der Vergangenheit und mit Zweifel, ja beinah Furcht der Zukunft gedachte?

Aber überhaupt nur zu denken, war schon etwas Neues für Sybille, und doch war es ihr heilsam, auch ohne daß sie es wollte und wußte.

Während aus diesen verschiedenen Elementen sich die künftigen Leiden der Eltern vorbereiteten, führte die kleine, vernachlässigte, unscheinbare Blüthe, die sich zu ihren Füßen entfaltete, dasselbe unbemerkte und einförmige Leben wie vorher. Olive Rothesay hatte ihr fünftes Jahr erreicht und wuchs eigentlich wie eine Blume im Felde auf, Niemand außer der Himmel wußte, wie, oder kümmerte sich darum. Daß es aber der Himmel sowohl wußte, als sich auch darum kümmerte, wie sie aufwuchs, sah man an der Lieblichkeit, die sich täglich mehr über diese arme verstoßene Blume ergoß, so daß sie gewiß einst durch den unsichtbaren Duft, den sie verbreitete, entdeckt werden würde.

Kapitän Rothesay blieb bei seinem festen Entschluß, seine kleine Tochter wenigstens einmal des Tages in ihrer Kinderstube zu besuchen, und nach einiger Zeit verlängerte er den Besuch weniger Minuten zu ein, ja zwei Stunden. Er hörte mit Interesse auf die entzückten

Digitized by Google

Lobreden Elsgie's über ihren geliebten Pflegling, welche manchmal so weit gingen, daß sie die Schönheit des bleichen Kindergesichtchens hervorhob mit der Versicherung, daß Olive wenigstens den Gesichtszügen nach eine wahre Rothesay sei; aber dann unterbrach sie der Vater allemal mit einem stolzen, kalten Blicke.

„Wir wollen von dem Gegenstande abbrechen, bitte."

Trotzdem aber zeigte er, angetrieben von dem strengen Gefühle elterlicher Pflicht, dem Kinde alle mögliche Güte und seine allgewaltige Herrschaft über seine Frau verlangte dieselbe Rücksicht von der bis dahin gleichgültigen Sybille. Vielleicht aber wurde auch in ihrer eigensinnigen Natur das Herz der Mutter durch den Frost, der unbewußt auf das Herz der Gattin gefallen war, erweckt. Ungewohnte Gefühle fingen an, schwach in Mrs. Rothesay's Seele zu dämmern; sie spiegelten sich in ihren Augen ab und dann erstaunte beinah die Mutter, wenn sie sah, welchen Wiederklang diese neue und beinah noch unenthüllte Zärtlichkeit in ihrem Kinde hervorrief.

Noch einige Monate nach Kapitän Rothesay's Rückkehr blieb die kleine Familie in der zurückgezogenen altmodischen Wohnung an dem Berge von Stirling. Der ruhige, einförmige Lebenslauf wurde nur durch eine gelegentliche, kurze Abwesenheit des Familienoberhauptes, die er mit „seinen Geschäften" entschuldigte, unterbrochen. Das Wort Geschäft faßte so viel Unangenehmes, wenn nicht gar Erschreckendes für Sybille's Ohren in sich, daß sie nicht darnach fragte, und ihr Mann keine frei-

Digitized by Google

willige Auskunft darüber gab, da auch er es nicht liebte, viel davon zu sprechen.

Endlich, eines Tages, als er nach Tisch mit seiner Frau und Tochter zusammensaß — er hatte für immer streng befohlen, daß „Miß Rothesay" zu dem Dessert hereingebracht wurde — that Angus die erschreckende Frage: „Meine liebe Sybille, kann ich einen Gegenstand von großer Wichtigkeit mit Dir besprechen?"

Sie sah mit einem lieblichen, aber kindischen Erstaunen auf.

„Dich besprechen mit mir! O bitte, Angus, quäle mich nicht mit irgend einem Gegenstand Deiner schweren Geschäfte, ich konnte sie ja nie verstehen!"

„Und ich habe auch nie einen Augenblick geglaubt, daß Du es könntest; Du hast es mir immer versichert und so bin ich Dir nie damit beschwerlich gefallen, mein Herz," war die Antwort mit einem leisen Anflug von Satyre. Aber seine Bitterkeit verschwand im Augenblick, als Sybille aufsprang und sich in einer Stellung komischer Aufmerksamkeit zu seinen Füßen an das Kamin setzte. Darauf klopfte er sie sanft und lächelnd auf den Kopf in der Weise eines zärtlichen Ehemannes, der er noch immer war, wenn er sie auch nur als ein liebliches Spielzeug für müßige Stunden betrachtete.

Ein Spielzeug! Möchten doch alle Frauen die volle Meinung dieser Benennung erkennen — ein Ding, ersehnt, ergriffen, geliebkost, davon gelangweilt, vernachlässigt, verworfen! Und wollte doch auch jede Frau bedenken, daß ihr Schicksal weniger davon abhängt, was

Digitized by Google

ihr Mann aus ihr macht, als wozu sie sich selbst für den Mann macht.

„Nun, Angus, fange an — ich bin voller Aufmerksamkeit."

Einen Augenblick sah er voller Zweifel auf Olive, welche am andern Ende des Zimmers ruhig, still und ernst auf ihrem kleinen Stuhle saß. Neben sich hatte sie einige rothe Pflaumen, welche sie nicht kostete, sondern mit ihnen spielte, indem sie sie in tausend anmuthigen Weisen unter grüne Blätter ordnete und für sich selbst lächelte, als die Strahlen der Nachmittagssonne sich durch das düstre Fenster stahlen, auf ihnen spielten und ihre weichen Farben noch weicher erglänzen ließen.

„Sollen wir Olive wegschicken?" sagte die Mutter.

„Nein, laß sie bleiben — sie kann nicht stören."

Die Eltern sahen Beide auf das blasse, geistvolle Gesicht des Kindes, fühlten den Vorwurf, der darauf lag und seufzten; vielleicht würden Vater sowohl wie Mutter sie geliebt haben, hätte nicht ein Gefühl von Scham die Letztere und das schmerzvolle Erinnern des Hintergangenseins den Ersteren davon abgehalten. „Sybille," fing plötzlich Kapitän Rothesay wieder an, „ich wollte Dir nur sagen, wie schnell Du Dich wohl vorbereiten könntest, Stirling zu verlassen?"

„Stirling verlassen?"

„Ja, ich habe ein Haus gekauft."

„Wirklich? Und Du hast mir nie etwas davon gesagt," versetzte Sybille mit einem ärgerlichen Blick.

Digitized by Google

„Nun, meine kleine Frau, sei nicht thöricht. Du wolltest nie etwas von Geschäften wissen, und ich habe Dich beim Wort genommen; dem hast Du doch nichts zu entgegnen?"

Aber sie konnte es doch und hatte tausend halb trotzige, halb scherzende Klagen vorzubringen, die sie verwirrt durcheinander herschwatzte; kurz fünf Minuten lang sprach sie, ohne ihrem Manne die Möglichkeit zu lassen, nur ein einziges Wort zu sagen. Dennoch liebte sie ihn zärtlich und hatte auch eigentlich in ihrem Herzen gar nichts dagegen, daß sie so der Mühe überhoben wurde, vorher darüber nachzudenken; nur meinte sie, ihr Recht im ehelichen Leben etwas wahren zu müssen.

Er hörte mit vollkommener Ruhe zu, und als sie geendet hatte, sagte er nur: „Recht gut, Sybille, und wir werden Stirling heute in einem Monat verlassen, ich habe mich entschlossen, in England zu leben. Oldchurch ist eine ganz passende Stadt und Dir wird gewiß Merivale Hall ein angenehmer Aufenthalt sein."

„Merivale Hall? Werden wir wirklich auf einem Landsitze leben?" rief Sybille, mit kindischer Freude in die Hände klatschend. Gleich nachher aber veränderte sich ihr Gesicht. „Du scherzest mit mir, Augus, ich verstehe zwar nicht viel von Geldangelegenheiten, aber nie hätte ich geglaubt, daß wir reich genug wären, um eine Herrschaft zu besitzen."

„Wir waren es nicht, aber sind es jetzt, und ich bin glücklich, es sagen zu können," antwortete Kapitän Rothesay mit Triumph.

Digitized by Google

„Also reich! sehr reich! Und Du sagtest mir das nie?“ Sybille's Hände fielen in ihren Schooß und man wußte nicht, welcher Ausdruck der vorherrschende in ihrem Gesichte war — ob der weiblichen Schmerzes oder weiblichen Zorns.

Angus sah sie ärgerlich an. „Meine liebe Sybille, höre mich ruhig an — ja ganz ruhig,“ fügte er hinzu, als er sah, wie ihre Farbe kam und ging, und ihre Lippen bereit waren, sich in überfließenden Vorwürfen zu öffnen.

„Als ich England verließ, wurde ich verhöhnt, daß ich eine Erbin entführt habe; dies aber that ich nicht, da Du viel ärmer warst, als die Welt glaubte — und da ich die kleine Sybille Hyde um ihrer selbst willen liebte und nicht wegen ihres Vermögens. Aber der Hohn verwundete mich und als ich Dich verließ, beschloß ich, nicht eher zurückzukehren, bis ich es als ein durch mich selbst reich gewordener Mann thun konnte. Jetzt bin ich ein solcher. Freust Du Dich nicht darüber, Sybille?“

„Mich freuen? Freuen, weil ich wie ein Kindchen, wie eine Thörin so lange im Dunkeln gehalten wurde? Das war nicht die rechte Behandlung Deines Weibes, Angus,“ war die erregte Antwort, als sich Sybille aus seiner Umarmung befreite, die er ihr als stummes Friedenszeichen darbrachte.

„Jetzt bist Du wirklich ein Kind. Ich that es nur aus Liebe für Dich — magst Du es glauben oder nicht — ich that es, damit Dich das Bewußtsein meiner Kämpfe, Arbeiten und Sorgen nicht schmerzen solle;

Digitized by Google

und war denn nicht die Belohnung, der Reichthum, Alles nur für Dich?"

„Nein, er war es nicht."

„Bitte, nimm Vernunft an, Sybille!" fuhr ihr Mann in jener ruhigen, unerregten Weise fort, welche bei einer Frau, die sich von jedem Gefühle und auch von dem des Zornes schnell hinreißen läßt, ganz gewiß nur neuen Brand zu dem Feuer hinzufügt.

„Ich will keine Vernunft annehmen. Während Du fünf Jahre in Reichthum geschwelgt hast, waren Deine Frau und Dein Kind — o Angus!" und sie fing an zu weinen.

Kapitän Rothesay versuchte zuerst durch Erklärungen und Besänftigungen den Strom trotziger Thränen und die halbunterbrochenen Beschuldigungen zu unterbrechen, aber alle seine Worte wurden mißverstanden und mißgedeutet, Sybille wollte nichts glauben, als daß er sie beleidigt, mißhandelt, ja hintergangen habe. Bei diesem Worte erhob sich der Gatte streng. „Mrs. Rothesay, wer war es, der mich hinterging?"

Er zeigte auf das Kind und Beider Blicke fielen auf die kleine Olive: Sie saß da, ihr anmuthiges Spielzeug war ihr aus den Händen gefallen und ihre großen, sanften Augen erweiterten sich mit solchem erschreckten Erstaunen, daß sowohl Vater wie Mutter vor ihnen zurückfuhr. Dieser feste Blick des unbewußten Kindes erschien ihnen gleich dem eines Engels der Unschuld und kam ihnen wie mahnend aus einer reineren Welt. Es folgte eine Todtenstille, bis die Kleine aus ihrer Ecke

Digitized by Google

schlich, sich zwischen ihre Eltern stellte und ihre Händchen ausstreckte, während sich ihre Augen mit Thränen füllten:

„Olive hat doch nichts Unrechtes gethan? Papa und Mama sind doch nicht auf die arme, kleine Olive böse?"

Als die Mutter jetzt in des armen Kindes Gesicht sah, kam ihr zum erstenmal gleich einem Blitzstrahle die Aehnlichkeit mit dem Engel ihres Traumes vor die Seele. Beinah ärgerlich unterdrückte sie den Gedanken, aber er kam immer wieder, so daß sie sich plötzlich niederbeugte, und zum erstenmal seit ihrer frühsten Kindheit fühlte Olive sich zu der Umarmung ihrer Mutter emporgehoben.

„Es wäre besser, das Kind ginge zu Bett," sagte Kapitän Rothesay.

Olive wurde von ihrer Mutter hinausgetragen, indem sie sich fest in deren Arme schmiegte.

Als Sybille zurückkam, war die trotzige Miene verschwunden und nur ein ernster, unruhiger Schatten auf dem Gesichte geblieben. Sie machte den Thee für Angus, versuchte ein- oder zweimal über gewöhnliche Gegenstände zu sprechen, erhielt aber wenig Ermuthigung, und ehe sie sich zurückzogen, sagte sie schüchtern zu ihm: — „Es giebt keinen Streit mehr zwischen uns, Angus?"

„Nicht im Geringsten, Liebste," antwortete er in dem Tone ruhiger Beilegung irgend einer gegebenen oder empfangenen Beleidigung, die den höchsten Verweis für eine erregte Natur enthält. „Wir wollen nur nicht wieder Geschäftssachen zusammen verhandeln. Frauen

Digitized by Google

können nie ruhig über etwas sprechen. Gute Nacht, Sybilla."

Er erhob seinen Kopf ein wenig, aber sehr wenig, zu dem gewohnten Kuß; sie gab ihn, aber mit ihm kam auch ein Seufzer; keins von Beiden schien ihn aber sehr zu berühren, denn er war in einen Folioband vertieft, „Erklärungen der Sprüche Salomonis," was er sich für den Sonntag Abend gewählt hatte. Er verweilte eine ganze Stunde bei dem letzten Kapitel und besonders bei den Stellen:

„Wem ein tugendsam Weib beschеert ist, die ist viel edler, denn die köstlichen Perlen."

„Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen und Nahrung wird ihm nicht mangeln."

„Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre."

Hierauf schloß Kapitän Rothesay das Buch, legte seine Arme darauf und seufzte — ach, wie schwer! Er ging an diesem Abend nicht eher zu Bett, als bis seine junge Frau, nachdem sie Stunden lang unter Bedauern und Entschlüssen wach gelegen hatte, sich endlich vor lauter Gram und Reue in den Schlaf geweint hatte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wenn man zurück auf eine ruhige, ereignißlose Kindheit sieht — unter eigentlicher, nicht mehr ganz unbewußter Kindheit verstehen wir die Zeit vom fünften bis zwölften Lebensjahre — so erscheint sie uns immer wie eine nebelige Landschaft, mit hier und da einigen Aussichtspunkten, welche sich klar von dem Uebrigen erheben, die Felder sind größer, der Himmel glänzender, als wir sie später je wiedersehen; Personen, Plätze und Ereignisse nehmen einen Anschein von Geheimnißvollem und von Wichtigkeit an; wir hören sie später vielleicht nie wieder genannt und denken nicht mehr an sie, aber doch ist mit ihnen etwas von dem wunderbaren Glanze der Zeit, wo wir noch wie in einer Märchenwelt leben, verbunden.

Olive verlebte ihre Kindheit an dem von ihrem Vater gewählten Orte. Merivale! Oldchurch! hörte sie je im spätern Leben diese Namen, so klangen sie ihr immer wie ein Echo jener traumhaften Zeit, wo noch Geburtstage, Weihnachten, das erste im Garten gefundene Schneeglöckchen, das erste Gänseblümchen auf dem

Digitized by Google

Felde die einzigen Epochen ſind; und auch die Chronik von Olive's Kindheit faßte nur ſolche Ereigniſſe in ſich.

In den früheſten Theil davon fielen Vorfälle, die zu bemerken ſie zu jung war, und Sorgen, die zu empfinden ſie ebenfalls zu jung war. Sie gingen an ihr vorüber, wie Gewitterwolken über eine wohlgeſchützte Blume — nur berührt von dem augenblicklichen Schatten, den ſie warfen. Einmal — es war im erſten Sommer in Merivale — bemerkte das Kind, wie vergnügt Jedermann ſchien, und wie Papa und Mama, die jetzt immer zuſammen waren, zärtlicher als gewöhnlich mit ihr ſprachen. Elsgie ſagte, das käme daher, weil ſie jetzt beſonders glücklich wären, und Olive müſſe auch glücklich ſein, denn Gott würde ihr wahrſcheinlich einen „kleinen, niedlichen Bruder" ſchicken, den ſie dann in der hübſchen Wiege finden würde, die Elsgie ihr zeigte. So ging das kleine Mädchen jeden Morgen hin, um hinein zu ſehen, aber immer vergebens, bis ihr endlich die Amme ſagte, ſie brauche nicht mehr nachzuſehen, denn Gott habe das Brüderchen wieder zu ſich genommen, ſobald es gekommen ſei. Olive war ſehr enttäuſcht, und als ſie an dem Tage zu ihrem Vater hinunterging, ſagte ſie ihm von ihrem Gram, aber er ſchickte ſie ärgerlich fort zu der Amme und von da an ſah ſie immer mit Kummer und einer kindiſchen Ehrfurcht auf die leere Wiege.

Endlich war ſie nicht mehr leer. Sie, ein gedankenvolles Kind von ſieben Jahren, konnte nie den Eindruck vergeſſen, den es ihr machte, als ſie eines Morgens von

Digitized by Google

dem hellen Läuten der Glocken von Oldchurch geweckt wurde und die Mädchen ihr lachend ſagten, daß es zu Ehren ihres kleinen Bruders ſei, der nun doch endlich gekommen wäre; es wurde ihr erlaubt, ihn zu küſſen und ſie verbrachte nun ihre halbe Zeit, ihn mit Erſtaunen und Freude zu beobachten und das niedliche Geſicht, die winzigen Händchen zu berühren. Nach einigen Tagen vermißte ſie ihn, und wieder nach einiger Zeit zeigte ihr Elsgie einen kleinen Hügel im nächſten Kirchhof, ſagend, daß dies jetzt des Brüderchens Wiege ſei. Arme, kleine Olive! Das einzige Bewußtſein des brüderlichen Bandes waren dieſe wenigen Tage ſtillen Beobachtens und der kleine, grüne Hügel im Kirchhofe.

Von dieſer Zeit an kam ein allmäliger Wechſel über den Haushalt und über Olive's Leben. Es gab nicht mehr die langen, ruhigen Stunden nach dem Mittagseſſen, wo ihr Vater las, ihre Mutter ſich mit einer leichten Arbeit beſchäftigte oder auf dem Sopha in angenehmer Trägheit ruhte, während Olive ſelbſt, wenig bemerkt, aber doch von Beiden mit übereinſtimmender Güte behandelt, auf dem Kaminteppich ſaß, um die ſchläfrige Katze zu liebkoſen, oder mit unbeſtimmter, kindlicher Träumerei in das Feuer zu blicken. Auch gab es nicht mehr das ſtolze Vergnügen, das ſie empfand, wenn ſie an den Sonntagsnachmittagen auf die Kniee ihres Papa's gehoben wurde und ſie ſich aus dem, was ihm eine förmliche Pflicht ſchien, nämlich ihr die Buchſtaben aus der großen Familienbibel leſen zu laſſen, ein tiefes Entzücken ſchuf. Dieſe kindlichen Freuden verſchwanden

Digitized by Google

allmälig, kaum wußte ſie ſelbſt wie; ihren Papa, der jetzt viel abweſend war, ſah ſie nur ſelten und das ruhige Haus, in dem ſie herumzuwandern liebte, war belebt von Feſtlichkeiten, deren fröhlichen Mittelpunkt die ſchöne Mutter bildete. So zog ſich Olive in die Kinderſtube, zu Elsgie zurück und die nun folgenden Kinderjahre waren für ſie nur wie ein langer, einſamer, gedankenvoller Traum, in welchem nur der Schauplatz dieſer Kindheit klar hervorleuchtete.

Der alte Landſitz lag auf einer ſanften Anhöhe und beherrſchte eine Ausſicht, welche in ihrer Weiſe wirklich ſchön war, wenn man bedachte, daß Merivale an den Grenzen eines Fabrikdiſtrictes lag und von Ackerland und Moorland umgeben war. Wie geheimnißvoll erſchienen dem phantaſiereichen Kinde dieſe ſonderbaren Feuer der großen Oefen, die in der Dämmerung aufſtiegen und die ganze Nacht hindurch am Horizonte gleich roth glühenden, immer offenen Augen glänzten. Und wie klar hatte ſie in ihrem ſpäteren Leben dieſe alte Stadt Oldchurch vor ſich, deutlicher als alle anderen Städte, und doch wie einen in einem Traum geſehenen Ort, ſo wirklich und doch ſo geiſterhaft! Auch einen Schloßberg gab es da und eine kleine Inſel auf einem weiten Teich, was einſt eine wirkliche Feſtung mit einem Waſſergraben geweſen ſein ſollte, aber die alte Elsgie ſagte Olive nichts von dieſer Sage oder dieſer Thatſache, bis ſie ſelbſt in ihrer kleinen „History of England" den Namen des Ortes fand und las, daß John of Gaunt ein Schloß dort gebaut hatte; immer aber verſicherte

Digitized by Google

Elsgie, daß Oldchurch nicht würdig sei, mit dem schönen Stirling an einem Tage genannt zu werden. Fortwährend prägte sie dem Kinde die Herrlichkeiten ihres Geburtsortes ein, so daß Olive in ihrem spätern Leben den Schauplatz ihrer Kindheit als ein angenehmes Land der Erde betrachtete, Schottland aber, der Ort ihrer Geburt, erschien ihr wie eine Art von Traumparadies. Der Schatten der Berge, wo sie geboren war, fiel sanft und feierlich über ihr ganzes Leben und hatte Einfluß auf ihre Bestrebungen, ihren Character, ja vielleicht auch auf ihr Schicksal.

Aber auch Oldchurch hatte einen eigenen Zauber, den sie nie vergaß. Die zwei großen, breiten Straßen, Highstreet und Butcherrow, begegneten sich in der Form eines Kreuzes: Die beiden Kirchen — die „Alte Kirche", düster in normanischem Styl, mit dem geisterhaften Kirchhof, und die „Neue Kirche", die aus einem freundlichen, gartenähnlichen Gottesacker, unter dessen Blumenhügeln auch der ihres Brüderchens war, glänzend weiß hervorschimmerte, blieben ihr stets erinnerlich; und nun noch die beiden Kaufläden, die beiden einzigen, die sie je besuchte, der des Zuckerbäckers, dessen jährliche Jahrmarktsausstellung sie beobachtete, und den des Buchhändlers, wohin sie die Amme unter irgend einem Vorwand zog, um dann in den unermeßlichen Schätzen schwelgen zu können.

Vor allem Andern aber befestigte sich in ihrem Gedächtniß der sonderbare Anblick, den die Stadt eines Tags — es war ein Krönungstag — darbot: gewiß

Digitized by Google

die großartigste Erscheinung in ihrer Kindheit. Ein König war gestorben und begraben worden und Olive hatte die schwarzbehangene Kanzel gesehen, die Sterbepredigt gehört, die am Abend von dort furchtbar herabgedonnert wurde. Nun wurde ein anderer König ausgerufen und Olive entzückte sich an dem Anblick der Freudenfeuer und der gebratenen Ochsen und hörte die Leute vom nun folgenden Krönungstage sprechen. Einfaches Kind! das Nichts von den Ereignissen und Schicksalen der Welt wußte und nur erfuhr, daß sie früh beim Läuten der Glocken aufstehen mußte, in ein neues, weißes Kleid gekleidet wurde und sich die Stadt ansah, die schöne Stadt, die unter den Triumphbogen von Blumen und den dahinziehenden Prozessionen lächelte. Sie sonnte sich in dem fröhlichen Sonnenschein, hörte das Jubeln, die Töne der Musikchöre, die „den König segne Gott" spielten und fühlte sich so königlich gesinnt, bis sich ihre Begeisterung endlich in Thränen Luft machte.

Dies war eine der wenigen Verbindungen zwischen Olive's früherem Leben und der Außenwelt; sonst befand sie sich während der sieben Jahre ihrer Kindheit in einem kleinen, ihr eignen Eden, deren Grenzen nur selten weder von Freude noch Schmerz überschritten wurden. Sie selbst wurde weder vernachlässigt, noch schlecht behandelt, aber jene Fülle der Liebe kannte sie nicht, auf welche man im späteren Leben zurückblickt und mit einem Seufzer sagt: „Ach, ich war wirklich ein verwöhntes Kind!" Ihrem kleinen Herzen wurde zwar in seiner überfließenden Liebe kein Einhalt gethan, aber

Digitized by Google

ſie hatte doch nur ihre eigne Welt, geheime Zuneigungen, die, da ſie nicht beanſprucht wurden, ſich in allen Arten wilder Phantaſieen ergingen. Sie liebte jede Blume des Feldes und jeden Vogel der Luft. Auch hatte ſie — die ſie eine leidenſchaftliche Neigung zum Leſen und Studieren hatte — ihre Lieblingsſchriftſteller und war ihren Helden mit eigenthümlicher Begeiſterung ergeben. Mrs. Hofland erſetzte ihr irgend eine gute Tante und Sandford und Merton wurden von ihr gerade wie wirkliche Brüder betrachtet.

Sie konnte mit Niemand über Poeſie ſprechen; kaum wußte ſie, daß es ſolch' ein Ding in der Welt gab; aber dennoch war ſie ſich fremder und entzückender Gefühle bewußt, wenn ſie in den erſten Tagen des Frühlings endlich Elsgie's Furcht wegen naſſer Füße und ſumpfiger Felder überwunden hatte und mit ihr die erſte Wanderung durch die Wieſen unternahm; ſie konnte nicht widerſtehen, nach jeder Blume zu ſpringen und ſie zu pflücken; und als die Veilchen und die Primel kamen, war ſie ganz außer ſich vor Freude. Sie hatte zwar nie von Wordsworth gehört, und doch, als ſie den Ton des erſten Kuckuks hörte, hielt ſie ihn nicht für einen Vogel, ſondern wirklich für eine „wandernde Stimme." Von Shelley's herrlichen, lyriſchen Oden wußte ſie Nichts, und doch hörte ſie nie den Geſang der Lerche, ohne an einen Geiſt der Luft oder an die Hymnen der Engel an der Himmelsthüre zu denken. So ſah ſie oft am frühen Morgen auf in die Wolken, halb und halb wartend, daß das Thor ſich öffnen ſolle — und nachdenkend,

Digitized by Google

wo es ſich wohl an dem ſchönen Himmel befinden möge.

Nie hatte ſie von Kunſt gehört und doch erbebte ihre Seele bei dem Anblicke eines prachtvollen Sonnenuntergangs, und in den Wolkenzügen ſah ſie Berge, wie die in Schottland, und Chriſtallpaläſte, wie ſie in ihren Feenmärchen beſchrieben wurden. Kein menſchliches Weſen hatte ihr je geſagt, daß es eine geheimnißvolle Kette giebt, die vom Endlichen zum Unendlichen reicht, durch welche große Seelen aus der begrabenen Aſche des todten Aberglaubens die mächtigen Geiſter: Glauben und Wiſſen, erwecken können; doch ging ſie jeden Abend mit dem Glauben zu Bett, daß ſie fühle, ja ſogar ſähe, wie ein Engel am Fuß ihres kleinen Bettes ſtand, der ſie mit heiligen Augen bewachte und weit ausgebreiteten Flügeln beſchützte.

O Kindheit! ſchöner Traum unbewußter Poeſie! die Olive's war von ſolcher Reinheit, daß ſie weder von dem Daſein der Sünde, noch von ihrer eignen Unſchuld wußte, und von ſolch vollkommenem Glücke, daß der Gedanke, „ich bin jetzt glücklich," nie erſchien, um den Augenblick durch das Bewußtſein des Glückes zu trüben. Geſegnete Kindheit, die in Frieden, Einſamkeit und Träumen verbracht wurde, in ihr lagen die Keime eines ganzen Lebens verborgen. —

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Olive Rothesay war zwölf Jahr alt und wußte noch kaum, was das Wort, dessen Laut allein schon eine Klage ist, das Wort — Kummer bedeute; und auch das andere Wort, welches der Grabgesang der ganzen Erde ist — der Tod war für sie nur ein Name. Sie wußte, daß es so etwas gäbe; sie las davon in ihren Büchern; sein Schatten war bei ihr vorübergegangen, als sie ihren kleinen Bruder in der Wiege vermißte, aber doch hatte er nie an ihrer Seite gestanden und gesagt: „Sieh', hier bin ich!" Der Umkreis ihrer Liebe war so eng, daß es schien, als könne das gefürchtete Gespenst nie eindringen; sie sah ihn nur weit entfernt und dachte nur manchmal in ihren poetischen Träumen daran, doch diese hüllten den erdachten Gram in eine wunderbare Schönheit, so daß es ihr beinah süß schien, traurig zu sein und süß, zu weinen. Sie versuchte sogar, sich selbst solche schwärmerische Trauer zu bilden, und als ein junges Mädchen — dessen schönes Gesicht sie in der Kirche beobachtet hatte — starb, wurde sie ganz nach-

Digitized by Google

denklich und traurig und fand beinah ein Vergnügen darin, zu denken, daß es nun doch auch ein Grab in dem neuen Kirchhof gäbe, über dem zu weinen sie beinah ein Recht habe.

In solcher Weise bildete sich das Gemüth des Kindes und nahm immer eine Richtung nach dem Schwermüthigen und Schönen zugleich; ja, bei ihrem ruhigen, nachdenklichen Charakter fehlten ihr wohl junge Gefährten, die sie vielleicht herausgerissen und zur Fröhlichkeit ermuntert hätten. Aber sogar in ihrem Ernst war eine Heiterkeit; und Niemand konnte in ihr Gesicht sehen, ohne zu fühlen, daß ihre Natur gemacht war, sich in das ihr angewiesene Schicksal zu schmiegen und daß, wenn sie auch weniger geeignet war, sich zu freuen, sie doch desto fähiger war, den Ernst dieses Schicksals zu ertragen.

Sie hatte zwölf Jahre gelebt, ohne Kummer zu kennen, daß die erste, wenn auch bittere, doch später wohlthätige Lehre dem Kinde kommen sollte. Dieser Pfeil traf sie durch die treue Elsgie, an derem Herzen sie ihr ganzes Leben geruht hatte und an dem sie auch jetzt ruhte mit der unbewußten Sicherheit der Jugend, die Alles, was sie liebt, für unsterblich hält. Daß Elsgie alt werden sollte, schien ihr wie eine ungewisse Zukunft, daß sie aber krank werden könne und sterben, war etwas, was ihr nie in den Sinn kam.

Als nun endlich eines Jahres die kräftige, thätige alte Frau zu kränkeln anfing und zwei oder drei Tage ihr Zimmer nicht verlassen konnte, sorgte sich zwar Olive

Digitized by Google

für den Augenblick, träumte aber nie von einer ernsten Gefahr. Sie pflegte die Amme liebevoll und fröhlich, hatte in ihrer Umsicht und Sorglichkeit beinah etwas Frauenhaftes und erfreute sich ordentlich der Stille des Krankenzimmers.

Es war gerade eine fröhliche Zeit im Hause, das voller Besuch war, so daß Elsgie und ihr Pflegling, die immer viel auf einander angewiesen waren, auch jetzt Tag und Nacht allein in ihrer Kinderstube gelassen wurden. Niemand dachte, daß die Amme andere Beschwerden, als die natürliche Schwäche des Alters haben könne, und Elsgie selbst äußerte kein Wort der Klage. Ein oder zweimal, während Olive ihr Möglichstes that, um das Krankenzimmer zu beleben, sah sie, wie die Amme sie mit eifriger Liebe beobachtete und dann in ernste Träumereien versank, aus der sie kaum ihre wärmsten Umarmungen wecken konnten.

Eines Nachts, oder vielmehr eines Morgens wurde Olive von dem Anblick einer weißen Gestalt, die an ihrem Bette stand, erweckt. Sie würde sich erschreckt haben, wenn nicht Elsgie, die in demselben Zimmer schlief, schon oft manchmal, sogar mitten in der Nacht, vor ihr Bett gekommen wäre, um ihren Liebling zu sehen. Wahrscheinlich hatte sie dies auch jetzt gethan.

„Geh wieder in Dein Bett, liebe Amme!“ rief Olive, besorgt. „Du solltest nicht so herumgehen; ich hoffe, Du bist nicht kränker?“

„Ach, ach, es kann sein; aber fürchte Dich nicht, Liebchen, wir wollen auf den Morgen warten,“ sagte

Digitized by Google

Elsgie schwach, als sie wegzugehen versuchte, indem sie sich an das Bett stützte; bald aber sank sie schwindelnd zurück. „Ich kann es nicht, mein Herzenskind, willst Du Deiner armen, alten Elsgie helfen?“

Olive sprang auf und führte sie zurück zu ihrem Bette; sobald Elsgie es erreicht hatte, sagte sie nachdenklich: „Es ist sonderbar, wirklich ganz sonderbar, meine Kraft hat mich verlassen.“

„Es schadet nichts, liebe Elsgie, Du bist schwach, weil Du krank bist; aber Du wirst bald besser sein, ganz gewiß, sehr bald.“

„Das ist es nicht;“ und Elsgie nahm ihres Kindes Hand und sah gedankenvoll in ihr Gesicht: „Olive, wenn Du nun Deine arme, alte Amme verlieren solltest, wenn ich wirklich fortgehen müßte?“

„Wohin?“

„Zu Gott,“ sagte Elsgie feierlich. — „Liebchen, ich wollte Dich nicht betrüben, aber ich bin gewiß, diese Krankheit bringt den Tod.“

Es war sonderbar, daß Olive nicht zu weinen anfing, wie manches Kind gethan haben würde; aber obgleich sie bei diesen Worten ein kaltes Zittern überlief, blieb sie doch ganz ruhig, denn Elsgie sollte ja ruhig gehalten werden und wie konnte das sein, wenn sie ihr Kind leiden sähe. Besonders aber konnte und wollte sie auch nicht etwas so Furchtbares, wie Elsgie's Tod, glauben; das war unmöglich.

„Du mußt nicht so denken — Du mußt an nichts denken, als gesund zu werden. Lege Dich nieder und

Digitized by Google

ſchlafe," ſagte ſie in einem Tone beinah würdevoller Feſtigkeit, dem Elsgie mechaniſch gehorchte. Dann wollte ſie gern den übrigen Haushalt wecken, aber die Amme verbot es und auf ihren Wunſch ſuchte Olive wieder das Kiſſen.

Es war immer ihre Gewohnheit geweſen, ſobald ſie erwachte, in Elsgie's Bett zu ſchlüpfen, diesmal aber that ſie es auf den ſchwachen Ruf noch lange vor Tagesanbruch.

„Ich muß Dich haben, mein Töchterchen; komm in die Arme Deiner alten Elsgie — es kann ſein, daß ſie Dich nicht mehr lange halten," murmelte die Amme. Sie umſchloß das Kind feſt mit einer beinah leidenſchaftlichen Zärtlichkeit und fiel dann, indem ſie ſich wegwendete, in einen ſchweren Schlaf.

Olive aber ſchlief nicht. Sie lag ruhig da, bis zum hellen Morgenlicht, zählte Stunde auf Stunde und erging ſich in Gedanken, ſo tief und fremd für ein Kind ihres Alters, Gedanken von Tod und Ewigkeit. Zwar glaubte ſie noch nicht Elsgie's Worten, doch aber kam ihr die Frage: wenn ſie nun doch wahr ſein ſollten? — wenn ihre Pflegerin wirklich ſterben — dies die letzte Zeit ſein ſollte, wo ſie an ihrem lebenden Herzen ruhte? —

So kamen über des Kindes Gemüth feierliche Gedanken von Tod und Grab; zwar kämpfte ſie mit ihnen, aber ſie feſſelten mit einer ſchrecklichen Ausdauer ihre Phantaſie und Alles, was ſie je von Sterblichkeit, von Sarg und Staub geleſen hatte, kehrte ihr mit lebhaftem

Digitized by Google

Schauer zurück. Sie dachte daran, wie es sein würde — wenn in wenig Wochen, wenig Tagen die Hand, die sie hielt, kalt und leblos sein würde, die Gestalt, auf deren schwachen Athem sie hörte, nicht mehr athmen und weg von ihrer Nähe getragen, in ein Grab — unter einen Stein eingeschlossen werden sollte? Und wo würde dann Elsgie sein — die zärtliche, treue Elsgie, die nur zu leben schien, um sie zu lieben? Olive hatte gehört, daß, wenn die Menschen stürben, wären es nur ihre Körper, die in dem Grabe lägen, ihre Seelen aber gingen auf zum Himmel, um bei Gott zu sein; doch mit all' ihrem kindlichen Nachdenken konnte sie doch nicht Beides von einander trennen.

Es war wohl wunderbar, daß ihr, die sie Elsgie so unendlich liebte, überhaupt solche Gedanken kommen konnten — daß sie nicht ganz und gar von Kummer und Schrecken betäubt war. Aber Olive war ein sonderbares Kind und in ihrem jungen Geiste gab es Tiefen, die Niemand ahnte.

So lag sie Stunde auf Stunde, in diese zwar schrecklichen, aber sie doch mit wunderbarem Zauber fesselnden Gedanken vertieft und fuhr nur jedesmal mit einem Schauder auf, wenn das Schlagen der Uhr sie aus ihrem Sinnen weckte. Wie feierlich klingen die Uhren bei Nacht und nun besonders in solchen Augenblicken und für ein einfaches, einsames Kind! Olive sehnte sich nach dem Morgen und doch, als er zu dämmern anfing, nahmen sogar die Vorhänge für sie eine geisterhafte Gestalt an und ihr eignes, weißes Kleid, das hinter der Thüre hing,

Digitized by Google

glich einem Leichentuch, in welchem — ſie ſchauderte — und doch erging ſie ſich während der ganzen Zeit in Vermuthungen, welches wohl die ſichtbare Form des Todes ſein möge. —

Endlich wurde ſie gänzlich unfähig, ihre eignen Gedanken zu ertragen und verſuchte die Amme zu wecken. Elsgie fuhr auch im Bett in die Höhe, ergriff ſie mit brennenden Händen und fragte, wer ſie ſei und was ſie mit der kleinen Olive gethan habe.

„Ich bin die kleine Olive — wirklich, ich bin ſie,“ rief das erſchrockene Kind.

„Biſt Du es gewiß? Nun gut denn, Liebchen, weine nicht,“ murmelte die arme Elsgie, indem ſie vergeblich gegen das Delirium kämpfte, das ſie ſchnell über ſich kommen fühlte. „Mein Töchterchen, iſt es bald Morgen? Ach, nur ein Tröpfchen Milch oder Thee!“

„Soll ich gehen und die Mädchen rufen? Aber der dunkle Gang — ich wage es nicht,“ rief Olive, deren ſtarke Einbildungskraft ſie oft den Schrecken eines Aberglaubens, der weit über die kindiſche Furcht vor Dunkelheit ging, ausſetzte.

„Es ſchadet nichts, bleibe nur, bis es ganz hell wird,“ ſagte Elsgie, worauf ſie wieder in tiefen Schlaf verfiel.

Aber das Kind hatte keine Ruhe; war es nicht grauſam von ihr, die arme Amme lieber an brennendem Durſt leiden zu laſſen, als einem noch unbeſtimmten Schrecken entgegen zu gehen? und wenn nun Elsgie eine lange Krankheit haben, vielleicht ſterben würde, was wäre dann die vorwurfsvolle Erinnerung für ſie? Ohne irgend

Digitized by Google

einen andern Gedanken kroch sie aus dem Bette und suchte sich den Weg nach der Thüre.

Wohl ist es leicht, die Einbildungen der Kinder über Geister und Gespenster zu belächeln, aber Dante's Schauder in den verzauberten Wäldern war nicht größer oder wirklicher, als der der armen kleinen Olive, als sie am Eingang der langen Gallerie stand und sie von den phantastischen Gestalten der Dämmerung düster bevölkert sah. Nur Solche, die sich ähnlicher schreckhafter Phantasieen ihrer Kindheit erinnern, können die Selbstqual, die heldenhafte Kühnheit verstehen, welche das kleine, zitternde Herz bewegten, als Olive die Dunkelheit durchschritt.

Als sie die Hälfte erreicht hatte, berührte sie den kalten Griff einer Thüre und konnte kaum einen Hülferuf unterdrücken; ihre Furcht nahm zwar keine entschiedene Gestalt an, aber doch war es ihr, als sei sie auf allen Seiten von unsichtbaren Dingen umgeben. Keine menschliche Ermuthigung konnte ihr Kraft geben, solchen Schreckniſſen zu begegnen, so blieb sie stehen, schloß ihre Augen und sagte das Vater Unser ganz durch; die Bitte: „Erlöse uns von allem Uebel," wiederholte sie aber öfterer und jedesmal fühlte sie sich stärker und muthiger. Da zum ersten Male kam in ihr Herz der mächtige Glaube, „der Berge versetzen kann", und die glühende Macht des Gebetes, die die Antwort und Erfüllung schon in sich selbst trägt. Und wer kann sagen, ob der Engel dieses Kindes, das immer das Gesicht des Vaters im Himmel sah, nicht auch jetzt an der Seite

Digitized by Google

der Kleinen ſtand und ihr in ſchwachen Umriſſen die Geheimniſſe ihres künftigen Lebens zeigte?

Olive's ernſte Vorahnung wurde Wahrheit — ſie ſollte nie mehr am Herzen ihrer Wärterin ruhen. Gegen Mittag deſſelben Tages lag Elsgie in der Betäubung, welche die letzte Stufe einer plötzlichen Entzündung bildet. Sie bemerkte nicht einmal mehr das Kind, das hinaus und herein ſchlich, mit Niemandem der vielen Leute ſprach, weder weinte, noch zitterte, aber von ſolchem Ernſte ergriffen war, daß ihr Ausdruck, ihr ganzes Weſen beinah überirdiſch in ſeiner Ruhe erſchien.

„Bringt ſie zu ihren Eltern," flüſterte der Arzt; aber ihre Mutter hatte den Tag vorher das Haus verlaſſen und Kapitän Rotheſay war ſeit einer Woche abweſend. So gab es nur Dienſtleute im Hauſe, die ſie zwar oft anſahen und „armes Kind" ſagten, ſie aber doch gehen ließen, wohin ſie wollte. Olive folgte dem Arzte hinunter.

„Wird ſie ſterben?"

Er erſchrak bei der Berührung dieſer weichen Hand — weich, aber kalt, immer kalt, und ſah auf das kleine Weſen, deſſen Geſicht einen ſolchen überkindlichen Ausdruck trug. Er dachte nicht daran, ihre Wangen zu ſtreicheln oder ſie wie ein Kind von 12 Jahren zu behandeln, ſondern ſagte ernſt, als ob er mit einer erwachſenen Perſon ſpräche:

„Ich habe mein Möglichſtes gethan, aber es iſt zu ſpät. In drei oder vielleicht vier Stunden wird Alles vorüber ſein." Er verließ das Zimmer und Olive hörte

Digitized by Google

das Raſſeln ſeiner Wagenräder; die Töne erſtarben auf dem Kieswege und Alles war ſtill. Still, bis auf das Gezwitſcher einiger weniger Vögel, die man in der Stille des Juliabends hörte. Olive ſtand am Fenſter und ſah mechaniſch hinaus, es war ſo ſchön, ſo ruhig: im Weſten dehnten ſich die Wolken in blaſſen Streifen von roſiger und grauer Farbe aus; auf dem Raſenplatz ſchliefen die langen Schatten der Bäume, dann hinter ihnen erhob ſich der runde, goldige Mond — innerhalb des Hauſes aber herrſchte der Tod. —

Sie verſuchte, die Wahrheit zu begreifen, wiederholte immer wieder für ſich ſelbſt: „Elsgie wird ſterben!“ und doch konnte ſie es nicht glauben; wie hätten die kleinen Vögel ſingen, das Abendroth glänzen können, wenn Elsgie ſtürbe? Endlich brach die Dunkelheit ein und nun glaubte ſie Alles, denn Nacht und Tod ſchienen für ſie zuſammen auf die Erde zu kommen.

Da erinnerte ſie ſich plötzlich der Worte des Arztes: „Drei bis vier Stunden.“ War das Alles? und Elsgie hatte ſeit dem Augenblicke, wo ſie weinte und ſich fürchtete, im Dunkeln aufzuſtehen, nicht wieder mit ihr geſprochen. Sollte Elsgie für immer fortgehen, ohne einen Kuß, ohne ein Lebewohl?

Leidenſchaftlich weinend flog Olive zurück in das Zimmer, wo einige Frauen um das Bett herum ſtanden. Da lag die arme, alte Geſtalt in tiefer Betäubung und außer dem noch nicht erblaßten Geſicht und dem lauten, ſchweren Athem war alle Bewußtloſigkeit

Digitized by Google

des Todes darauf ausgedrückt. War dies Elsgie? Das Kind sah sie und ihre Thränen versiegten. Die Mädchen wollten sie gern wegführen, aber Olive sagte in einem erschreckten Geflüster: „Nein, nein, laßt mich sie sehen — laßt mich ihre Hand fassen.“

Diese lag außerhalb der Decke, hülflos und steif, die Finger zusammengefallen, wie immer in der Stunde des fliehenden Lebens; Olive berührte sie, wie kalt war sie — ach, wie kalt! nun wußte sie, was Tod war. Die Mädchen brachten sie ohnmächtig aus dem Zimmer.

Mrs. Rothesay war unterdeß zurückgekommen und erschrocken und betrübt weinte sie mit der ganzen Weichheit einer Frau an dem Todtenbette der treuen, alten Dienerin. Sie nahm ihre kleine Tochter in ihr eignes Wohnzimmer, legte sie auf das Sopha und wachte zärtlich bei ihr. Olive, so erschöpft und halb bewußtlos sie auch war, hörte sie, wie in einem Traume, das Flüstern der Mutter zu ihrem Mädchen:

„Komm her und sage mir, wenn eine Veränderung eingetreten ist.“

Eine Veränderung, welche Veränderung, welcher Wechsel? Der vom Leben zum Tode — von der Erde zum Himmel? Und sollte dies mit einem Male geschehen? Konnten sie den Augenblick nennen, wenn Elsgie's Seele entfliehen würde, um „jenseit der Sonne zu wohnen?“

In dieser fremdartigen Weise bewegten sich die Ge-

Digitized by Google

danken, die das Gemüth dieſes Kindes von 12 Jahren erfüllten. Von dieſem frühreifen Streben nach dem Unendlichen wandte ſich aber doch Olive's Phantaſie zu irdiſchen, kindiſchen Dingen. Sie malte ſich mit wunderbarer Genauigkeit aus, wie ſie ſich fühlen würde, wenn ſie am nächſten Morgen erwache und Elsgie wäre todt — wie dann das Begräbniß, wie fremdartig das Haus ſein würde; ja ſogar, was man mit dem ſchwarzen Shawl und Hut thun würde, den Elsgie vor zwei Tagen an die Kinderſtubenthür gehangen hatte, um es nie wieder zu benutzen.

Hierauf kam ein langes, lautloſes Weinen über ſie, während ihre Mutter, welche ſie ſchlafen glaubte, neben ihr ſaß; bei ihr aber Troſt zu ſuchen, daran würde Olive auf keinen Fall gedacht haben. So jung ſie war, wußte Olive, daß ſie ihren Kummer allein tragen mußte, daß Niemand ſie verſtehen konnte. Gewöhnlich aber, wenn wir fühlen, daß wir allein auf der Erde ſind, fühlen wir erſt, daß wir *nicht* allein im Himmel ſind; zum zweiten Male an dieſem Tage dachte das Kind an Gott; nicht nur an ihn, dem ſie ihr tägliches Gebet und die ſo oft von dem Geiſtlichen in der Kirche wiederholten Worte darbrachte, aber an Einen, dem ſie, indem ſie „Unſer Vater" ſagte, um Alles, was ſie wünſchte, bitten konnte.

Dies that ſie auch, zwar nicht in gewohnter Weiſe auf den Knieen, auch nicht in den hergebrachten Worten, ſondern ſie betete nur, daß Gott ſie tröſten möge,

Digitized by Google

wenn Elsgie stürbe, und ihr lehren, sich nicht zu grämen, sondern ein gutes, geduldiges Kind zu sein, so daß sie eines Tages auch zu ihrer guten Elsgie in den Himmel gehen dürfe, um nie wieder von ihr getrennt zu werden.

Sie hörte, wie das Mädchen hereinkam und ihrer Mama etwas zuflüsterte; da wußte sie, daß Alles vorüber — daß Elsgie todt sei. So tief aber war der Friede, der in ihr Herz gedrungen war, daß diese Nachricht ihr keine Qual brachte, keine Thräne entlockte.

„Liebste Olive," sagte Mrs. Rothesay, selbst ganz zu Thränen gerührt.

„Ich weiß es, Mama," war die Antwort. „Nun bist Du nur die Einzige, die mich liebt."

Das Gefühl, das jetzt Mrs. Rothesay durchzog, war sonderbar, ja vielleicht sogar unrecht, aber als sie ihr Kind an sich drückte, durchfuhr sie unwillkührlich ein Gefühl von Freiheit und Entzücken, daß Olive ihr nun ganz allein gehöre.

„Wo wird Miß Rothesay diese Nacht schlafen? war die flüsternde Frage des Mädchens und Olive brach in Thränen aus.

„Sie wird bei mir schlafen. Mein Herzenskind, weine nicht um Deine arme Elsgie, kann Mama sie Dir nicht ersetzen?"

Und indem Olive aufsah, bemerkte sie, wie noch nie vorher, daß das Gesicht, das jetzt in mütterlicher Liebe

Digitized by Google

erglänzte, so schön wie das eines Engels war und von da an blieb es ihr auch immer eines Engels Antlitz.

Wie oft geschieht es doch in unserm menschlichen Leben, daß die Hand, die da nimmt, auch wieder giebt!

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Mrs. Rotheſay, über die das Gefühl einer, freilich etwas zu ſpäten Reue gekommen war, zollte dem Gedächtniß der treuen Frau, die ihren Gatten und ihr Kind mit ſolcher Hingebung gepflegt hatte, alle ſchuldige Ehrfurcht. Eine ganze Woche lang wanderte Olive durch das ſtille Haus, und die äußeren Feierlichkeiten, die den Tod begleiten, fielen zum erſten Male ſchwer auf ihr junges Herz. Ach, wohl war es traurig, daß es Niemanden gab, der ſie über die Schrecken des Grabes zu dem himmliſchen Geheimniſſe der Unſterblichkeit erheben konnte.

Das Kind aber wußte nichts davon und deshalb ſchlich ſie mit einer Art von Schauder um das ſtille Haus, ja, wenn der Abend kam, wagte ſie nicht einmal bei dem Zimmer, das einſt das ihrige und das Elsgie's, jetzt das des Todes war, vorüberzugehen; denn ſie ſah die übrigen Hausbewohner mit feierlichen Geſichtern hineingehen und beim Herausgehen ſorgfältig die Thüre verſchließen. Was mußten ſie wohl darin ſehen? Gewiß etwas, woran ſie nicht zu denken wagte und dem

Digitized by Google

zu nahen, ſie nicht fähig geweſen wäre. Manchmal vergaß ſie ihren Kummer und indem ſie immer dicht neben ihrer Mutter blieb, unterhielt ſie ſich mit ihren gewöhnlichen, kindiſchen Spielen, indem ſie einzelne Stücken Landkarten zuſammenſetzte oder auf einer Schiefertafel zeichnete; aber alles that ſie mit einer Ruhe, die noch trauriger als Thränen war.

Am Abende vor dem Begräbniß wollte Mrs. Rotheſay zum letzten Male die Reſte der alten, treuen Dienerin ſehen; ſie verſuchte Olive zu überreden, mit ihr zu gehen und das Kind begleitete ſie bis zur Thüre, dann aber entfloh ſie, heftig weinend und verbarg ſich in einem andern Zimmer. Von dort aus hörte ſie ihre Mutter zurückkommen — auch weinend, denn die ſchwache Natur von Sybilla Rotheſay hatte nichts von ihrer weichherzigen Sanftheit verloren; Olive hörte, wie ihre Schritte auf der Treppe verhallten und wie es dann ſtill wurde. Nun aber brach die leidenſchaftliche Zärtlichkeit, die ſie für ihre alte Amme gefühlt hatte, aus, trieb alle kindiſche Furcht weg und kräftigte ſie zu einem Entſchluſſe, den ſie bis dahin nicht zu faſſen gewagt hatte. Morgen würde man Elsgie wegtragen und dann würde ſie auf Erden das ſo geliebte Geſicht nicht wieder ſehen. Konnte ſie denn Elsgie fortlaſſen, ohne einen Blick nur noch einen einzigen auf ſie zu werfen? So beſchloß ſie, in das ſchauerliche Zimmer zu gehen und zwar ganz allein. Keine Sprache vermag wohl zu ſagen, wie tief die Liebe in dieſes jungen Kindes Herz geweſen ſein mag, um ſie ſo zu kräftigen.

Digitized by Google

Es war ungefähr sieben Uhr des Abends, zwar noch Tageslicht, aber in dem verdunkelten Hause war es doch düstrer als draußen. Olive schob den Vorhang bei Seite, warf einen langen Blick auf die beim Sonnenuntergang lächelnde Landschaft, um ihr Gemüth zu beruhigen und zu kräftigen und ging dann mit festem Schritte nach der Kammerthüre. Diesmal war sie nicht verschlossen, sondern stand weit offen; so sah das Kind hinein, zuerst nur ein klein wenig; die wohlbekannten Meubles standen noch da, das Zimmer schien dasselbe, nur von einer Atmosphäre stiller, feierlicher Ruhe umgeben, gewiß da konnte kein Schreckbild sein.

So schlich Olive hinein, sie hörte in der Stille ihr Herz schlagen und stand bei dem Bett, es war bedeckt, aber nicht mit der gewöhnlichen bunten Decke, deren einzelne farbige Sterne Olive mit ihren fleißigen Händen in manchem langen Jahre zusammengesetzt hatte und an der ihre Kinderfinger zuerst nähen gelernt hatten — sondern ein großes weißes Tuch war darüber ausgebreitet. So stand sie an der Thüre, kaum wissend, sollte sie fliehen oder nicht, bis sie Tritte auf der Treppe hörte; noch eine Minute und es war zu spät, so erhob sie denn mit entschlossener Hand das Tuch und sah das weiße, starre Antlitz, nicht des Schlafes, aber des Todes.

Mit einem so wilden, durchdringenden Schrei, daß er durch's ganze Haus erschallte, sprang Olive nach der Thüre und entfloh durch den Gang, an dessen Ende sie in Krämpfen zusammenbrach.

Digitized by Google

An diesem Abend noch brachte man das Kind aus dem Hause und es betrat dasselbe erst nach einigen Wochen wieder, als das Gras schon auf Elsgie's Grabe grünte.

Es ist die segensvolle Einrichtung der Natur, daß die Erinnerung an Furcht und Kummer so schnell aus dem Gemüthe eines Kindes verschwindet, und so kam es auch, daß, als Olive zurück nach Merivale kam und das Haus innen und außen unter der Schönheit eines frühen Herbstes lächeln sah — die Schrecken des Todes aus ihrem Gemüthe verschwanden oder sich milderten zu einer zärtlichen Erinnerung. Vielleicht war es auch ganz gut gewesen, daß sie das arme todte Antlitz gesehen hatte, so war sie doch überzeugt, daß dies nicht Elsgie war. Nie auch dachte sie mehr an Elsgie in dem schauerlichen Zimmer, sie dachte an sie, wie sie im Leben am Fenster des Kinderzimmers strickend stand, oder langsam und gemessen den Rasenplatz herunterkam, den Korb mit Blumen und Wurzeln tragend, die sie bei ihren Wanderungen gesammelt hatte, oder wie sie an den ruhigen Sonntagsnachmittagen mit ihrer Bibel auf dem Schooße dasaß.

In dieser Weise ging Olive von der Elsgie auf Erden über zu der Elsgie im Himmel; ihre glühende Phantasie verklärte allen Kummer in Poesie; wie konnte sie den Sonnenuntergang betrachten, oder bei Nacht zu dem Sternenhimmel aufblicken, ohne sich Elsgie dort zu denken; alle Schwächen und Eigenthümlichkeiten der armen, alten Schottin wurden in das Bild eines unsichtbaren, überirdischen Schutzengels verwandelt, der ihren eignen

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Geiſt näher zum Himmel zu ziehen ſchien, und ihr das Gefühl gab, daß dort in den himmliſchen Wohnungen Jemand ſei, den ſie liebe und der auch ſie wieder liebe.

So fühlen immer reine Herzen, wenn ſie zum erſten Male geliebte Weſen ſcheiden ſehen, wie müſſen wir nun erſt dann fühlen, wenn wir viele Geliebte dahin gegangen wiſſen, einer des andern heiligen Fußtritten folgend, um auch unſer Erſcheinen in der einen Heimath zu verkündigen!

Von Elsgie's Tode an veränderte ſich der ganze Lauf von Olive's Leben, aber wenn ſich auch jetzt der volle Strom ihrer lebendigen Liebe über Mrs. Rotheſay in einer Weiſe ergoß, wie noch nie zuvor und wie es vielleicht ohne Elsgie's Tod nie geſchehen wäre, ſo konnte dies doch keinen Schatten auf die Erinnerung an die tiefe, dahingegangene Liebe werfen, und lange ſchon hatte ja das Herz der Mutter nach dieſer Liebesgluth gedürſtet. —

Während der letzten ſieben Jahre hatte ſich die kleine Wolke, die bei Kapitän Rotheſay's Ankunft erſchien, immer mehr und mehr zwiſchen den beiden Gatten erhoben und nahm langſam, aber ſicher zu, indem ſie einen Schatten über ihr häusliches Glück warf. Wie ſchon bei manch' anderem Paare, das ſich in der Hitze der Leidenſchaft oder der eigenſinnigen Laune der Jugend verbindet, ſo wurde auch bei ihnen die Verſchiedenheit, die immer in ihren Charakteren gelegen hatte, von Tag zu Tag ſichtbarer, bis ihre beiden Lebensſtröme, ſtatt im reiferen Alter glänzend und liebend ihren Lauf gemein-

Digitized by Google

ſam aufwärts zu nehmen, ſich nur weiter und weiter trennten. Zwar gab es keine offene Trennung, die die boshafte Welt bemerken konnte, um ihre ſchadenfrohen Augen an dem Anblicke einer unglücklichen Ehe zu weiden, aber der Bruch war da: ein Abgrund von Kälte, Gleichgültigkeit und Mißtrauen, den kein Fuß der Liebe je überſchreiten konnte.

Angus Rotheſay war ein enttäuſchter Mann; mit 25 Jahren hatte er ein ſchönes, ſpielendes, halberzognes Kind zum Gegenſtand ſeiner Liebe, zu ſeiner Braut erwählt und hatte dabei vergeſſen, daß er mit 35 Jahren eines zuverläſſigen, theilnehmenden Weibes bedürfen würde, welches die ſorgſame, bedächtige Hüterin ſeines Hauſes ſein müſſe. Als ihn nun harte Erfahrung, vielleicht etwas vor der Zeit, alt und weiſe gemacht hatte, kam er mit der Erwartung nach Hauſe, ſie auch älter und weiſer geworden zu finden, aber die Hoffnung ſchlug fehl: er fand ſie, wie er ſie verlaſſen — noch immer als daſſelbe Kind. Aber erziehungsfähig und liebevoll wie ſie war, hätte er wohl ihr Gemüth noch leiten, ihren Charakter bilden können, ja aus ihr formen, was er nur wollte; doch er wollte dies nicht, dazu war er zu ſtolz. Er grämte ſich mit Stillſchweigen, mit Zurückhaltung über ſeine enttäuſchte Hoffnung; und obgleich er ihr nichts vorwarf und niemals aufhörte, ſie in ſeiner eignen, kalten Weiſe zu lieben, war doch alle Verehrung, alle Sympathie vorüber. Ihre Art und Weiſe war nicht die ſeinige, und konnte ein Mann, ein Ehemann je ſich beugen? So entſchloß er ſich, nach einigen

Digitized by Google

Jahren des Kampfes, weniger mit ihr, als mit sich selbst, seinen eignen, besondern Weg zu gehen und ihr den ihrigen zu überlassen.

Er that es, und Sybilla versuchte es zuerst, ihn zurückzugewinnen, aber nicht mit der einfachen, ruhigen Würde der Liebe einer Frau, die nie ruht, nie ermüdet, aber unsichtbar, wie ein Bach, der durch tiefe, grüne Ufer dahinfließt, kaum gehört, aber nie gesehen wird; Sybilla's Künste, die einzigen Künste, die sie kannte, waren nur Waffen mädchenhafter Coquetterie oder kindische List, indem sie leidenschaftliche Zärtlichkeit mit ärgerlichen, mürrischen Vorwürfen abwechseln ließ. Von dem Allen blieb aber ihr Mann unberührt, er schien ein Fels, gleichgültig sowohl gegen Sonnenschein, wie gegen Sturm, und doch war er es nicht: in seiner Natur lag eine tiefe, ernste, ausdauernde Zärtlichkeit, aber er war einer von Denen, die nur in ihrer eignen, ruhigen, stillen Weise geliebt werden müssen. Sybilla aber, deren Gefühle weniger Grundsatz als Impuls waren, konnte das nicht lernen, und in dieser Weise wurde das Glück Beider gestört, nicht durch Böses oder auch nur durch Mangel an Werth in einem von ihnen, sondern weil sie sich gegenseitig nicht verstanden; ihr Lebenslauf floß kalt und gleichmäßig hin, in zwei gleichen Linien, die sich nie, nie begegnen konnten!

Die Welt kannte Kapitän Rothesay in zweierlei Gestalten — einmal als den ernsten, etwas hochmüthigen, aber angesehenen Herrn v. Merivale Hall und dann als den raschen, unternehmenden Speculanten, der fortwäh-

Digitized by Google

rend ſein Vermögen auf tauſenderlei Weiſen von Wagniſſen, die Männer mit Capitalen unternehmen können, zu verdoppeln und zu verdreifachen ſuchte. Dieſe Art von Leben intereſſirte und erregte ihn; und Kapitän Rotheſay ergriff es, wie manch' anderer Mann weit weniger erlaubte Mittel ergriffen haben würde, um ſich für die traurige Leere ſeines Hauſes zu entſchädigen.

In Mrs. Rotheſay ſah die Welt eine ſeiner ſchönſten Zierden, eine jener reizenden Frauen, die die Geſellſchaft ſo angenehm machen: ſchön, gutmüthig — wenigſtens ſo weit es ihr oberflächliches Leben erlaubte — lebhaft, vergnügungsſüchtig — dies vielleicht etwas zu viel, denn es brachte die Leute dahin, den Gegenſatz zwiſchen Herr und Herrin von Merivale Hall zu bemerken und zu ſagen, wozu eine Frau nie Veranlaſſung geben ſolle, „armes Weſen, ob ſie wohl mit ihrem Manne glücklich ſein mag?"

Zwiſchen Beiden aber ſtand das noch unerkannte Band, das ſie zuſammenhielt — das kleine, verwachſene Kind. —

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

„Kapitän Rothesay?"

„Ja, Liebste?"

Leser, hast Du schon je die unendliche Kälte bemerkt, die in dem „Liebste" ausgedrückt werden kann? Diese Thatsache prägte sich schon meiner kindlichen Phantasie durch den kältesten, grausamsten Ehemann, den man sich denken kann, ein, indem er seine Frau immer in dieser Weise rief und dieses arme, blasse Wesen mit dem gebrochnen Herzen, wirklich mit seinem „Liebste" in's Grab brachte.

Auch Kapitän Rothesay gebrauchte diese Anrede mit einer Förmlichkeit, die in ihrer Weise erkältend genug war. Er sagte es, ohne seine Augen von dem Buche „Smith's Reichthum der Nation," das jetzt, wenn er je zu Hause war, sein gewöhnliches Abendstudium war, zu erheben. Seine seltene Anwesenheit versetzte auch jetzt seine Frau und Tochter in Stille und Ruhe. Ach, wie traurig, wenn eine Gegenwart, die nur der Sonnenschein eines Hauses sein sollte, nur darin erscheint, um einen fortgesetzten Schatten darauf zu werfen! —

Digitized by Google

Das Kaminfeuer beleuchtete dieſelben Drei, welche ſchon vor Jahren den kleinen Familienkreis in Stirling gebildet hatten., aber Alle erſchienen verändert. Vater und Mutter ſaßen — nicht nebeneinander in der ſüßen Gemeinſchaft, wo jeder Athem, jede Berührung von des Geliebten Gewand wohlthuend iſt; ſie ſaßen, einer an jeder Ecke des Tiſches, vertieft in ihre verſchiedenen Beſchäftigungen: er in unmittheilendem Eifer leſend, ſie in lautloſem Stillſchweigen nähend. Jeder von ihnen bewegte ſich in ſeinem eignen Kreiſe der Gedanken und Intereſſen, in die der Andere niemals einging, und der einzige Berührungspunkt zwiſchen ihnen war — das einſt verſtoßene Kind.

Die kleine Olive war jetzt beinah erwachſen, aber ſie wurde noch immer „kleine Olive" genannt; ſie hatte noch immer ihre kindliche Geſtalt und auch ihren kindlichen Anzug behalten, aber ihre Züge trugen auch noch wie früher den Ausdruck eines frühreifen Alters. Als ſie ſo zwiſchen Vater und Mutter ſaß, jetzt der einen bei ihrer zarten Handarbeit half, dann dem andern die Lampe zum Leſen zurecht rückte, immer von Beiden in Anſpruch genommen, oder, wenn ſie eine Minute ruhig gelaſſen wurde, Beide mit ſorglichem Ernſte betrachtend, dann ſah man wohl an Olive's Weſen, daß ſie ſchon das ſorgenvolle Leben eines Weibes kennen gelernt, und die Weisheit eines Weibes keinen Tag zu früh geübt hatte.

Des Kapitäns letzter Ausruf, „meine Liebſte" fand ſeine Frau in den Verwickelungen eines Canevasmuſters

Digitized by Google

vertieft, ſo daß ſie während einiger Minuten nicht wieder ſprach und dann von Neuem mit „Kapitän Rotheſay“ anfing. Sie nannte ihn jetzt ſelten anders. Ach, die Zeit von „Angus“ und „Sybilla“ war vorüber!

„Nun, Liebſte, was haſt Du zu ſagen?“

„Ich wollte, Du müßteſt nicht den ganzen Abend leſen, es macht den Abend ſo langweilig.“

„Thut es das?“ und er wandte ein anderes Blatt von Adam Smith um, und ſetzte ſich wieder zum Weiterleſen zurecht.

„Papa iſt müde und will gern ruhig ſein. Wollen wir nicht zuſammen ſprechen, Mama?“ flüſterte Olive, als ſie ihre Arbeit, die in leichten, aber anmuthigen Zeichnungen beſtand, mit Bleiſtift und Papier bei Seite legte und ſich näher zu ihrer Mutter ſetzte, um ſich mit ihr in leiſen Worten zu unterhalten. Sie verhandelte mit ihr alle Fragen, ob die Roſe roth oder weiß ſein ſollte, oder welche Farbe zu der geſtreiften Tulpe paſſe und das Alles mit einer Wichtigkeit, als wäre es der intereſſanteſte Gegenſtand der Welt. Nur einmal wanderten ihre Augen zu der verlaſſenen „Sabrina,“ welche halb ſkizzirt in den Blättern ihres „Comus“ lag. Mrs. Rotheſay bemerkte dies und ſagte freundlich — „Laß mich ſehen, was Du gezeichnet haſt, Herz. Ach, ſehr hübſch! Wer iſt Sabrina? Erzähle mir Alles von ihr!“ Und ſie hörte mit einem zufriedenen, mütterlichen Lächeln zu, während ihre nun angeregte Tochter ſich mit Entzücken über ihren geliebten „Comus“ erging und ein oder zwei Sätze mit Abbildungen daraus vorlas. „Sehr

Digitized by Google

hübſch, mein Herz," wiederholte Mrs. Rotheſay, indem ſie Olive's Haar ſtrich. „Ei, Du biſt ein kluges Kind; nun aber komm und ſage mir, welche Arten Winterkleider wir brauchen."

Wenn ja ein Beobachter auf Olive's Geſicht einen Schatten von Enttäuſchung bemerkt hätte, ſo würde er auch geſehen haben, wie er augenblicklich unterdrückt wurde. Das junge Mädchen ſchloß „Comus," legte die Zeichnung hinein und ſetzte ſich wieder neben ihre Mutter, indem ſie in die Augen ihrer „ſchönen Mama" ſah. Ja ſogar die ganz gewöhnliche Frage über den Anzug wurde durch ihre künſtleriſche Neigung intereſſant für ſie und kein Geliebter war ſo ſtolz auf die Reize ſeiner Geliebten, kein Maler drapirte mit ſolchem Entzücken ſein Modell, wie Olive die noch immer auserleſene Schönheit ihrer Mutter ſchmückte und bewunderte. Sie erſetzte ihr alle die Reize, die ihr ſelbſt fehlten, ja ſie dachte überhaupt nur ſelten an ſich ſelbſt, das Bewußtſein ihrer Verunſtaltung war durch Gewohnheit ſchwächer geworden, und ihr beinah gänzlich eingezognes Leben verhinderte, daß ſie von Fremden ſchmerzlich daran erinnert worden wäre.

„Ich wollte, wir könnten dieſe Trauer ablegen," ſagte Mrs. Rotheſay. „Es iſt lange genug, denn Sir Andrew Rotheſay iſt nun ſchon ſechs Monate todt und er hat uns weder im Leben noch im Sterben ſo viel Güte gezeigt, daß wir uns noch länger ſeiner erinnern ſollten."

„Aber er war doch freundlich gegen Papa, als er

Digitized by Google

ein Kind war, eben ſo auch Tante Flora," ſagte Olive ſanft, deren begeiſterte Erinnerungen an Elsgie's Erzählungen über die Verwandten in Pertſhire — wo der Bruder als Hageſtolz mit der alten unverheiratheten Schweſter in einer einſamen, düſtern Wohnung lebte — noch immer lebendig waren. Aber ſelten ſprach ſie von ihnen, und auch jetzt, als ſie ſah, daß ihre Mama, wie gewöhnlich bei Erwähnung Schottlands und alter Zeiten, ernſthaft wurde, ſchwieg ſchnell das kluge Mädchen und ſchnell vertiefte ſich Mrs. Rotheſay wieder in die intereſſanten Geheimniſſe der Winteranzüge.

„Du mußt Dich jetzt hübſcher und mehr wie ein erwachſenes Mädchen anziehen, Olive; denn ich werde Dich dann und wann mit ausnehmen, Du biſt nun alt genug dazu, und mir iſt es langweilig, immer allein Beſuche zu machen; ich wollte heute Abend mit Deinem Papa darüber ſprechen, aber er ſcheint nicht guter Laune zu ſein."

„Nur ermüdet von ſeiner Reiſe," fiel die ſanfte, kleine Vermittlerin ein. „Nicht wahr, Papa?"

Kapitän Rotheſay fuhr aus düſteren, angſtvollen Träumereien auf, in die er bei ſeinem Leſen vertieft geweſen war, und erhob ſein Geſicht, das von einer innern Sorge verdunkelt war, die wohl ſchwer genug ſein mochte, um ſeine Stimme ſcharf und bitter zu machen, als er ſagte: „Nun Kind, was willſt Du?"

„Schilt nicht mit Olive, ich war es, die mit Dir zu ſprechen wünſchte," und Mrs. Rotheſay, ohne zu bedenken, wie übel angebracht jetzt dieſe Unterhaltung war,

Digitized by Google

fing dann eifrig an, über Olive's „Einführung in die Welt" zu ſprechen, ob es hier oder im Auslande geſchehen würde, und als ſie endlich beſtimmte, daß ein Ball in Merivale wohl das Beſte ſein würde, ſtellte ſie die wichtige Frage über das erſte Ballkleid auf. Zwar war in dem, was ſie ſagte, durchaus nichts Unrechtes, aber ſie ſagte es zur unrechten Zeit, ſo daß ihr Mann erſt mit Gleichgültigkeit zuhörte, dann unruhig im Stuhl hin- und herfuhr und endlich in ärgerliches Stillſchweigen verſank.

„Warum ſprichſt Du nicht, Rotheſay?" Er nahm das Feuereiſen und zerpochte die Kohlen zu Aſche. „Sei nur vernünftig," fuhr ſie fort, „ſoll es ſo ſein, wie ich es eingerichtet habe?"

„Nein!" Donnernd kam das Wort heraus, wie man es nur ſelten von Kapitän Rotheſay hörte, denn ſogar in ſeinem Zorne war er gewöhnlich ruhig und würdig. Gleich nachher ſtand er auf und verließ das Zimmer.

Sybilla wurde blaß, traurig und zerfloß in Thränen, die ſie aber vor Olive zu verbergen ſuchte, denn ſie war noch eine zu treue Frau, um in irgend einer Weiſe das Kind gegen den Vater aufzuregen; aber ſie weinte doch und indem ſie ihre junge Tochter enger in ihre Arme ſchloß, fühlte ſie die Süßigkeit, ein Kind und ſolch ein Kind zu haben, das ſie lieben konnte. In demſelben Maße, wie der Gattin Herz ſich ſchloß, öffnete ſich das der Mutter.

Nach kurzer Zeit ließ Kapitän Rotheſay die kleine

Digitized by Google

Olive holen, um ihm in seinem Studierzimmer die Zeitungen vorzulesen.

„Geh, mein Liebchen," sagte Mrs. Rotheſay, und ſie ging, aber ohne Furcht, denn ihr Vater ſagte ihr nie ein hartes Wort, und da ihr jedes Jahr ihres Lebens die ungeſchminkte Wahrheit, die ſtrenge Geradheit ſeines Charakters klarer wurde, mußte ſie ihn verehren, während ſie doch auch ihre holde, ſanfte Mutter anbetete.

Kapitän Rotheſay machte keine Bemerkungen weiter, außer über das, was ſie las und kam dann mit Olive wie gewöhnlich zum Thee. Als er aber damit fertig war und ſchnell wieder in ſeine ſchmerzlichen Träumereien, die ihn zu bedrücken ſchienen, verſank, fing ſeine ſchwache, unüberlegte Frau ihren Angriff von Neuem an. Wenn ſie von Olive ſprach, ſprach ſie ſanft, ja zärtlich und das arme Weſen überredete ſich die ganze Zeit, ſie thäte recht und ihr Mann ſei ein hartherziger Vater, der nicht zuhören wollte. Scheinbar aber hörte er zu und indem ſie ſein Stillſchweigen für Einwilligung nahm, fuhr ſie fort: —

„Nun, ſo iſt es denn alſo beſtimmt, der Ball wird in Merivale, den 20. nächſten Monats ſein?"

Angus wandte ſich um, ſeine blauen Augen blitzten, waren aber kalt wie Stahl.

„Nun gut, wenn Du denn die Wahrheit aus mir herausdrängſt, ſo ſollſt Du ſie haben. Nächſten Monat haſt Du vielleicht kein Dach mehr über Deinem Haupte.

Er ſtand auf und verließ wieder das Zimmer. Mrs.

Digitized by Google

Rothesay zitterte — erschrak, aber versuchte, sich wieder zu beruhigen. „Er sagt dies nur im Aerger oder um mich zu ängstigen, ich kann es nicht glauben," und doch sagte ihr eine innere Stimme, daß sie noch nie in ihrem ganzen Leben eine Unwahrheit von Angus Rothesay gehört habe, so zitterte sie mehr und mehr, was endlich in einen, bei ihr sehr gewöhnlichen heftigen Anfall nervösen Weinens überging, denn ihre Gesundheit war durch aufregende Vergnügungen des äußeren Lebens und durch innerliche Sorgen, die ihr Herz quälten, in der letzten Zeit sehr geschwächt worden.

Aber auch an diesem Abende handelte das kleine Mädchen von 15 Jahren mit der Energie und Selbstbeherrschung eines gereiften weiblichen Wesens, sie suchte die krampfhaften Leiden ihrer Mutter zu beruhigen, strich ihre Kissen glatt und wachte dann bei ihr, bis sie einschlief. Schnell schlich sie dann die Treppe hinunter, klopfte an ihres Vaters Thüre, und als er mit düstrer, halblauter Stimme „herein" rief, trat sie ein; den Kopf auf die Hand gestützt, saß er ermattet und erschöpft über das Kaminfeuer gelehnt, dessen letzte Funken, ohne daß er es merkte, verloschen; ja wäre auch wirklich Unmuth in dem Herzen des Kindes gewesen, so mußte er bei diesem Anblicke des Vaters verschwinden.

„O, bist Du es, Olive?" war Alles, was er sagte, indem er wieder in seinen Zeitungen zu blättern anfing, um sich den Schein von Beschäftigung zu geben; bald aber verfiel er wieder in jene tiefen Gedanken, die Niemand kannte, und die ihn so sehr bedrückten; ja es

Digitized by Google

dauerte wieder einige Minuten, ehe er ſich von Neuem ermannte und dann ſah er die kleine, elfenartige Geſtalt, ſtill und unbeweglich mit der Kerze in der Hand, neben ſich ſtehen.

„Soll ich Dir Dein Licht bringen, lieber Papa? Es iſt über elf Uhr.“

„Wo iſt Deine Mutter, Olive?“

„Sie iſt zu Bett gegangen;“ und Olive hielt inne, da ſie nicht wußte, ob ſie ihm von ihrer Mutter Unwohlſein ſagen ſollte. So war denn wieder eine Pauſe, während welcher Kapitän Rotheſay nicht vermochte, ſeine Augen von dem ernſten, gedankenvollen, bittenden Blicke ſeiner „kleinen Olive“ wegzuwenden. Endlich hob er ſie auf ſeine Kniee, nahm ihr Geſicht in ſeine beiden Hände und ſagte in einem gedämpften Tone:

„Du biſt Deiner Mutter nicht ähnlich, aber mehr der meinigen — ach, und ſcheinſt es immer mehr zu werden, je mehr Du heranwächſt.“

„Ich wollte, ich wäre ſchon erwachſen, damit Papa mit mir ſpräche und mir Alles ſagte, was ihn bedrückt,“ flüſterte Olive, indem ſie kaum wagte, das auszuhauchen, wozu ſie ſich erſt nach manchen Minuten ſtillen Nachdenkens vor der Thüre des Studierzimmers geſtärkt hatte.

Schnell verfiel Kapitän Rotheſay wieder in ſeine kalte Weiſe: „Kind, wie weißt Du dies?“

„Ich weiß nichts und will nichts wiſſen, was mir Papa nicht ſagen will,“ antwortete Olive ſanft.

Digitized by Google

Der Vater wandte sich um und sah in die Augen seiner Tochter und aus ihnen strahlte ihm wohl ein Geist entgegen, der dem seinigen schon gewachsen und ihm auch nicht unähnlich war, er erkannte in ihr seine eigne Natur — ruhig, entschlossen, scharfsichtig, aber der feste Wille und die männliche Bestimmtheit war bei ihr noch mit der weiblichen Zartheit verbunden. Von dieser Stunde an verstanden sich Vater und Tochter.

„Olive, wie alt bist Du? — Ich vergesse."

„Fünfzehn Jahr, lieber Papa."

„Nun, Du bist ein verständiges Kind; ich kann mit Dir wie mit einer Frau — ich meine mit einer vernünftigen Frau sprechen. Lösch Dein Licht aus; Du kannst noch etwas länger aufbleiben."

Sie gehorchte und blieb noch zwei Stunden in seinem Studierzimmer sitzen, während welcher Zeit er ihr erklärte, daß plötzliche Unglücksfälle sein Vermögen so verkleinert hätten, daß es nothwendig für ihn sei, seinen bisherigen Haushalt zu beschränken und Merivale Hall aufzugeben.

„Wir haben gerade noch nicht Armuth zu befürchten, liebes Kind, aber wir müssen an die Zukunft denken und für sie sorgen, an das Wittthum Deiner Mutter, wenn ich sterben sollte — nun, sieh nicht traurig aus, wir wollen nicht davon sprechen — und an Dein eignes Theil, wenn Du heiratheſt."

Olive erröthete, wie jedes fünfzehnjährige Mädchen,

Digitized by Google

wenn von diesem Gegenstande, selbst in der geschäftsmäßigsten Weise, gesprochen wird.

„Ich werde nie heirathen, Papa," sagte sie, nur einen Gedanken ausdrückend, der ihr gekommen war, wie er den meisten jungen Mädchen kommt, die ihre Eltern sehr lieben, ja so sehr, daß ihnen eine Trennung unmöglich scheint.

Kapitän Rotheſay fuhr zusammen, als ob er sich plötzlich sammelte, dann sah er sie ernsthaft und traurig an und in dem Blicke lag etwas, das Olive's Innerstes berührte, als habe sie ihn schon früher einmal bemerkt.

„Ich hatte es vergessen," murmelte Kapitän Rotheſay halblaut, „natürlich wird sie nie heirathen. Armes Kind! — Armes Kind!"

Er küßte sie sehr zärtlich und zündete sein Licht an, dann gingen sie zusammen hinauf und er ließ ihre Hand nicht los, bis sie sich an der Thüre trennten, wo er sie zum zweiten Male küßte. Olive aber benutzte diesen Augenblick, um ihm zuzuflüstern:

„Mama ist gewiß wach, sie ist es immer, wenn Du hinein kommst; küsse sie auch."

Olive ging glücklicher zu Bett, als sie es würde für möglich gehalten haben, hätte ihr Jemand am Morgen gesagt, daß sie am Abend die traurige Nachricht ihres bevorstehenden Abschieds vom schönen Merivale erhalten würde. Aber sie fühlte sich so selig, der Trost für beide

Digitized by Google

Eltern sein zu können — für sie, welche, ach! sich gegenseitig kein Trost waren.

Nur als sie nahe am Einschlafen war, zog der flüchtige Gedanke durch ihr Gemüth:

„Ich möchte doch wissen, warum Papa sagte, daß ich natürlich nie heirathen würde!“

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

„Liebe Mama, ist dies nicht ein sehr hübsches Haus, wenn es auch in der Stadt ist? So hübsch, daß man sich kaum nach Merivale sehnen kann."

So sagte Olive, als sie schon seit einiger Zeit in ihrem neuen Wohnorte lebten und eines Abends im Winter zusammen saßen, indem sie auf die lieblichen Glocken von Oldchurch hörten — eins der wenigen englischen Kirchspiele, wo noch „des Abendläutens feierlicher Klang" erschallte.

„Es ist wohl ein hübsches Haus, wenn nur Jemand käme, uns darin zu besuchen, mein Herz; aber Niemand kommt; auch unser geschlossener Wagen fehlt uns, denke, ich mußte den Ball bei Mr. Stanton und die Mittagsgesellschaft in Everingham abschlagen. Wie traurig werden diese langen Winterabende sein, Olive."

Olive antwortete nicht Ja und nicht Nein, versuchte aber ruhig durch ihre Handlungen das Gegentheil zu beweisen. Zwar war sie nur ein Kind — ja konnte kaum ein kluges Kind genannt werden, war weder be-

Digitized by Google

sonders gesprächig noch musikalisch, und doch hatte sie tausend gewinnende Weisen, die Zeit zu vertreiben, und in einer so lieblichen Weise, daß jede Minute leise verflog und delphienenartig=wunderbare Farben ausstreute.

Dies ist ein sehr romantisches Gleichniß — eins, das nie in Olive's einfache, unschuldige Gedanken gekommen wäre. Sie wußte nur, daß sie ihre Mutter liebte und es deshalb versuchte, sie zu unterhalten und glücklich zu machen, so daß diese den Wechsel ihrer Verhältnisse, der für Olive so gleichgültig, für Mrs. Rothesay aber so wesentlich war, nicht hart empfinden solle.

Gerade an diesem Abende war Olive besonders erfolgreich in ihren kleinen Kunstgriffen der Liebe. Ihre Mutter hörte zu, während sie ihr ein ganzes Heft Zeichnungen, Illustrationen zu einem halben Dutzend neuerer Dichter erklärte, ja bat sie sogar, ihr einiges von den genannten Dichtern vorzulesen, und obgleich sie keinen phantasiereichen Charakter hatte, vergoß sie doch einige Thränen über Tennyson's entzückende lyrische Gedichte, besonders bei der „Königin des Mai's" und „des Müllers Tochter." Ja, endlich mußte sie auch noch ihrer Tochter zu ihrem Portrait sitzen, weil Olive meinte, sie passe ihr ganz zur Heldin des letzteren Gedichts und besonders zu dem Verse:

„O blick' in meine Augen mit den Deinen,
Mit treuem Arm mein Herz umschließe!
Dein Leben eins nur mit dem meinen,
Laß Seel' in Seele überfließen."

Digitized by Google

Während aber das junge Mädchen die Verse wieder und wieder las, um den rechten Ausdruck in ihrer Mutter Gesicht zu bringen, wunderte sie sich, wie so ganz von selbst ein so trauriger Blick mit hinein kam, daß sie lieber die Sitzung beendet hätte und nach einer Entschuldigung dafür suchte.

„Nein, nein, Liebchen, es unterhält mich und ich kann dabei so hübsch mit Dir plaudern."

Trotzdem aber sprach Mrs. Rothesay nicht viel und fiel immer wieder in ihre Träumereien zurück, die sie endlich mit den Worten unterbrach —

„Olive, mein Kind, gewiß wird Dein Papa nun, wo wir ein ruhigeres Leben führen, mehr zu Hause bleiben. Er scheint unsern jetzigen Wohnort zu lieben, während er Merivale nie gern hatte."

„Altes, geliebtes Merivale!" sagte Olive mit einem Seufzer, und es schien ihr wie ein Jahrhundert, seit sie den langgewohnten Ort verlassen hatten.

„Nenne es nicht geliebtes; es war immer ein trauriger Aufenthalt; erst meinte ich es zwar nicht, aber nach und nach wurde er es mir immer mehr so."

„Warum, Mama?" fragte Olive; denn sie war froh, ihre Mutter zu verleiten, etwas zu schwatzen, und wenn es auch nur war, um den Schatten zu zerstreuen, der so wenig zu Mrs. Rothesay's noch immer schönem Gesichte paßte.

„Damals warst Du noch zu jung, um irgend etwas zu verstehen und eigentlich bist Du es auch jetzt noch;

Digitized by Google

dennoch habe ich irgendwie gelernt, mit Dir zu ſprechen, als wärſt Du ſchon ganz erwachſen, meine Olive!"

„Danke, Mama; aber was war die Urſache, daß Du Merivale ſo wenig liebteſt?"

„Es begann in der Zeit, als Dein Papa zuerſt ſeine langen Ausflüge machte — Du weißt, jene Geſchäftsreiſen; wahrſcheinlich waren ſie nothwendig, aber trotzdem war es ſo traurig für mich, nie hatte ich ſolchen ſchweren Sommer als den; Du wirſt Dich nicht beſinnen können — Du warſt nur 10 Jahre alt."

Olive erinnerte ſich aber doch deſſen ganz ſchwach — es war eine Zeit, wo ihres Vaters Blicke ſtrenger und die ihrer Mutter verdrießlicher waren als jetzt, und wo die Schatten vieler häuslichen Stürme über die reine Seele des unerfahrenen Kindes zogen. Doch nie ſprach ſie von dieſen Dingen und damit ihre Mutter auch jetzt nicht mit ſchmerzlicher Erinnerung dabei verweilen ſollte, fing ſie an, von leichteren Gegenſtänden zu ſprechen; aber wenn auch Mrs. Rotheſay in der liebevollen Nähe ihrer einzigen Tochter immer Balſam für ihr Herz fand, gab es doch noch einen Schmerz für ſie, den Olive nicht entfernen konnte. Vielleicht kam es daher, daß die Liebe der Mutter aus den Ruinen des Glückes der Gattin hervorgegangen war, und daß, während Sybille Rotheſay heiter mit ihrem Kinde ſcherzte, ihre Gedanken doch bei dem Gatten waren, der ſich ihr Jahr für Jahr mehr entfremdete und den ſie vielleicht, wie ſie jetzt zu ſpät merkte, mit etwas mehr Weisheit, Geduld und regerer Theilnahme für immer an ſich gefeſſelt hätte.

Digitized by Google

Keins dieser Geheimnisse drang aber bis in die Seele der kleinen Olive; sie verbrachte ihre ersten Mädchenjahre in einer Art von Traumleben — umgeben von einer stillen, unbewegten Atmosphäre, gleich einem nebeligen Frühlingsmorgen, ehe die Sonne aufgeht. Alles lernte sie aus Büchern, denn obgleich sie dann und wann Lehrer hatte, wurde sie doch nie zur Schule geschickt; das bedauerte sie manchmal, indem sie dachte, wie angenehm es sein müsse, Gefährten, oder wenigstens eine Freundin ihres Alters zu haben, mit der sie über die verschiedenen Gegenstände, in die sie sich zu träumen anfing, hätte sprechen können; so aber überschritten diese nie das stille Heiligthum ihrer eignen Gedanken, denn ein innerer Instinkt sagte ihr, wie wenig ihre Mutter in ihren Neigungen zu Kunst und Poesie mit ihr übereinstimmen konnte. Sie war mit ihren Lieblingsgedanken immer allein und erging sich in ihnen, wenn sie den kleinen, aber angenehmen Garten, der sich hinter dem Hause nach dem Flusse zu, an einem Abhange hinunter erstreckte, durchstreifte, oder wenn sie ihre Wanderungen weiter ausdehnte, bis zu einem Lusthause des anstoßenden Gartens, der zu einer großen, lange unbewohnten Besitzung gehörte. Dies war ihr Lieblingssitz und es erregte ihr großen Schmerz, als endlich eine Familie hineinzog und sie die Benutzung des schönen, einsamen Gartens verlor.

Doch es war ja etwas Neues für sie, Nachbarn zu haben, und erregte wirklich ihre Neugierde, die nicht verminderte wurde, als sie eines Tages von dem Treppen-

Digitized by Google

fenſter (dies war jetzt ihr liebſter Verſteck, wo ſie oft die Sonne untergehen ſah) die neuen Bewohner ihres früheren Zufluchtortes bemerkte.

Es waren zwei kleine Knaben von neun und zehn Jahren ungefähr, die nach Knaben Weiſe ziemlich lärmend ſpielten, ſo daß ſie Olive nicht ſehr intereſſirten, außer der jüngſte, der der ſanfteſte und ruhigſte von Beiden war; lange Zeit aber heftete ſie ihre Augen auf ein Mädchen, das die ältere Schweſter zu ſein ſchien. Sie ging allein die Allee auf und ab, hatte einen Shawl über ihren Kopf geſchlagen und ihr volles, ſchwarzes Haar flog, vom Märzwinde bewegt, um ſie herum. Olive fand ſie ſehr maleriſch und meinte eine ihrer phantaſtiſchen Geſtalten, wie „Norna" oder „Medora, die auf Conrad harrt" u. ſ. w. vor ſich zu ſehen, und als nun die junge Fremde näher kam, wurde ihre Bewunderung noch mehr erregt, indem ſie unter dem Shawl ein Geſicht bemerkte, das mit nur etwas romantiſcher Phantaſie, entſchieden ſchön gefunden werden mußte. Olive meinte es wenigſtens und beſchäftigte ſich den ganzen Abend, ſie aus dem Gedächtniß nachzuzeichnen und ihr verſchiedene Charactere aus Scott, Byron, Moore und Coleridge beizulegen.

Nach einigen Tagen erregte es ſchon ihr ganzes Intereſſe, dieſe Familie, beſonders aber das junge Mädchen zu beobachten — theils weil ſie ſo hübſch war, und theils, weil ſie von ihrem Alter, vielleicht ein oder zwei Jahre älter ſein mußte. So richtete es denn Olive oft ein, im Garten zu ſein, wenn ſie die Nachbarn in dem

Digitized by Google

ihrigen wußte, wo sie die fröhlichen Stimmen der Knaben durch die hohe Hecke hören konnte. Auf diese Weise erfuhr sie ihre Taufnamen — Robert und Leyle — und bewunderte besonders den letzteren sehr, der ihr ganz für den hübschen, zarten jüngeren Bruder paßte. Auch den Namen der Schwester hätte sie gern herausgefunden, aber es gelang ihr nicht; denn das größere Mädchen kümmerte sich wenig um die Brüder und diese auch nicht um sie, so daß Olive nach langem Nachdenken und nachdem sie sie zu Mrs. Rothesay's großem Vergnügen, lange nur „meine Schönheit aus dem Nachbarhause" genannt hatte, ihr endlich den Namen Magdalene gab.

Nach einigen Wochen schien es indeß, als würde das Interesse zwischen den jungen Nachbarn gegenseitig, denn Olive bemerkte bei ihren Spaziergängen, wie auch sie vom Treppenfenster aus beobachtet wurde, und einst kamen sogar die muthwilligen Augen und die ausgestreckten Finger des ältesten Knaben über die Mauer zum Vorschein und sie hörte den jüngsten vorwurfsvoll sagen:

„Thue es nicht, bitte! Du bist sehr grausam, Bob."

Olive erröthete tief — ohne eigentlich zu wissen, worüber — entfloh in das Haus und unterließ für einige Tage ihre gewöhnlichen Gartenwanderungen.

Endlich, als sie an einem schönen Frühlingsabende am Ende des Gartens stand und über die niedrige Mauer dem Rauschen des Flusses müßig lauschte, sah sie plötzlich, als sie sich umwandte, die dunkeln Augen ihrer „Magdalene" mit Neugierde und nicht ohne Interesse

Digitized by Google

auf sie gerichtet. Die beiden Mädchen lächelten sich an — bis die Aeltere zuerst sagte:

„Der Abend ist recht schön und es ist beinah langweilig, nur immer allein im Garten zu gehen."

Olive fand dies zwar nicht, aber sie war ja auch mehr daran gewöhnt, als ihre junge Freundin, die immer in einer großen Stadt und unter Menschen gelebt hatte.

In dieser Weise wurde die Unterhaltung durch einfache, nichtssagende Redensarten zehn Minuten lang geführt, am nächsten Tage wieder erneut und zu zwanzig Minuten ausgedehnt, dabei erfuhr denn Olive, daß der Name ihrer jungen Schönen gar nicht so poetisch wie Magdalene, sondern ganz einfach Sara war; dies enttäuschte Olive etwas, aber sie dachte gleich an Coleridge's Liebeslied, tröstete sich damit und versuchte auch die junge Dame zu trösten, indem sie ihr

„O Sara mein, die Du mit sanfter Wang' so ernst
Dich beugst ꝛc."

recitirte, worüber Miß Sara Derwent lachte und fragte, wer diese hübschen Verse geschrieben habe? Olive war etwas bestürzt, denn sie meinte, Jeder müsse Coleridge gelesen haben, so daß ihre Gefährtin wohl eine Stufe in ihrer Achtung sank; sobald sie aber wieder auf das reizende Gesicht, mit den großen, schmachtenden Augen und dem feingeschnittenen Munde — wie der der „Lotosblätterigen Clythie," den sie so liebte, blickte, fühlte sie ihr ganzes Interesse von Neuem belebt, denn es gab wohl kein Mädchen, über die jede Form der Schönheit

Digitized by Google

einen solchen Reiz ausübte. Am Ende der Woche war sie gänzlich von ihrer Nachbarin bezaubert, und ehe ein Monat verging, hatten die beiden jungen Mädchen eine solche Freundschaft geschlossen, wie sie dem Alter von sechszehn Jahren so eigenthümlich ist.

Es liegt eine tiefe Schönheit — mehr als die Welt eingestehen will — in solcher leidenschaftlichen ersten Freundschaft, die am meisten der ersten Liebe gleicht und wohl auch wirklich eine Vorahnung davon ist. Wer sollte sich nicht der Süßigkeit eines solchen Traumes erinnern, sogar wenn man über dessen scheinbare Thorheit lächeln muß? Aber manche Mutter mit ihren Kindern auf den Knieen, wird sich dann und wann eine frühere Spielgefährtin in's Gedächtniß zurückrufen, für die sie, als sie zusammen Mädchen waren, eine so glühende Liebe fühlte, wie sie zusammen nach der täglichen Begrüßung, nach den langen Spaziergängen, die mit allen Arten unschuldiger Geheimnisse beladen waren, schmachteten; oder wie bei Trennungen die beinah endlosen Briefe — wirkliche Liebesbriefe voller „Heißgeliebte" und „Einzige" und voller Siegellackküsse — gewechselt wurden, wie denn die entzückenden Wiedersehen mit traurigen Abschieden wechselten, die auch der späteren Brautzeit in der Menge der Thränen und Umarmungen glichen — Umarmungen, süßer als die der ganzen übrigen Welt — und Thränen — aber die unsrigen werden hervorgelockt — ach,

„Auch wir sind in Arcadien geboren!"

Geneigter Leser! Ernste, gesetzte Familienmutter!

Digitized by Google

Du haſt nicht ganz recht, wenn Du über dieſe vergangenen Tage, über ſolche Gefühle ſcherzeſt; zu ihrer Zeit waren ſie ernſt und wirklich — rein, wahr und ſchön; was thut es, wenn auch die vorüberziehenden Jahre ſie verweht oder in höhere Pflichten, in engere Bande verwandelt haben? Wenn Du jetzt Deinem ſchönen, fünfzehnjährigen Ideal begegneteſt, ſo würdeſt Du vielleicht eine ſteife, alte Dame von fünfzig Jahren, oder eine Großmutter, die ſchon eine dritte Generation um ſich hat, oder vielleicht auch nur einen grünen Hügel oder ein Kreuz mit dem wohlbekannten Namen finden. Was thut aber das? Das mädchenhafte Bild bleibt für Dich immer dasſelbe, es kann nie alt werden, oder ſich verändern oder ganz vergehen. Wenn Du ſo denkſt, dann wirſt Du nicht ſpöttiſch, aber mit einem beinah ſchmerzlichen Intereſſe an den zauberhaften Traum der erſten Freundſchaft denken, der auch jetzt Olive Rotheſay beſeligte.

Sara Derwent war eine Art Mädchen, wie ſie uns nicht hundertmal im Leben begegnen — aufrichtig, heitrer Laune und zärtlich; nicht überklug, da ihr Herz begabter war, als ihr Verſtand; etwas eitel, welcher Fehler aber durch ihr wirklich hübſches Ausſehen entſchuldigt wurde; immer beſorgt das Rechte zu thun, aber aus Mangel an Entſchiedenheit des Charakters oft das Unrechte wählend.

Die einfache Olive aber bezauberte ſie gänzlich mit ihrer Schönheit, ihrer ſtrahlenden, gewinnenden Fröhlichkeit und ihrer immer bereiten Theilnahme. So wurden

Digitized by Google

sie die zärtlichsten Freundinnen und kein Tag verging, ohne daß sie nicht einen Theil desselben zusammen zugebracht hätten, indem Olive der jungen Londonerin die Freuden des Landlebens zeigte und Sara ihrer Seits die erstaunte Olive in alle die entzückenden Geheimnisse des Lebens einweihte, die sie im weiten häuslichen Kreise und in dem noch weiteren der Gesellschaft gelernt hatte. Olive verlor zwar nichts von der leidenschaftlichen Liebe, mit der sie zu ihrer Mutter aufsah, öffnete aber doch ihr warmes Herz der Süßigkeit dieser Neigung, die so frisch, so plötzlich, so voller sympathischer Berührung über sie gekommen war. Es war ihr wie eine neue Offenbarung ihrer Mädchenjahre — wie die Befriedigung eines Durstes, den sie eben zu fühlen begann. Fortwährend dachte sie an Sara, war entzückt, mit ihr zu sein, ihre Schönheit bewundern und alle ihre Interessen zu ihren eignen machen zu können; und der Gedanke, daß ihre Freundin sie auch wieder liebe, brachte ein Gefühl tiefen Glückes, in das sich auch Dankbarkeit mischte, in ihr hervor.

Sara's eigne Gefühle lernen wir aus dem Satze eines Briefes kennen, den sie an eine frühere Schulgefährtin schrieb und worin sie sagte, daß sie „solch ein liebes, liebevolles, sanftes Ding gefunden habe, ein Mädchen, nicht hübsch — sogar etwas verwachsen, die aber eine unterhaltende Gefährtin sei und der sie Alles vertrauen könne, kurz, ein wirklicher Segen in diesem langweiligen Orte, Oldchurch!"

Arme, kleine Olive!

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Als der Sommer vorrückte, erhielten Olive Rotheſay und ihre neue Freundin von den beiderſeitigen Eltern die Erlaubniß, zuſammen lange Spaziergänge zu unternehmen, zu leſen und zu muſiciren; dies letztere that Olive zwar nicht, denn ſie hatte keine Stimme und wenig Kenntniß der Muſik, aber ſie hörte Stundenlang Sara's Uebungen mit Geduld, ja mit Entzücken zu. Das Schönſte aber waren ihre Geſpräche, ach! wie viel Herrliches enthielten ſie doch!

Nun Leſer, fürchte nicht, daß wir dies Alles wiederholen wollen; geh' nur zurück in Dein eignes Repertoir der erſten Freundſchaften und dies wird Dir genügen; nur ſo viel wollen wir ſagen, daß dieſe jungen Freundinnen wie Bienen über jeden Gegenſtand unter dem Himmel flatterten und zuletzt bei dem Gegenſtande, der der intereſſanteſte in dieſem Alter iſt — bei der Liebe ſtehen blieben.

Es iſt wunderbar zu bemerken, wie das Herz zuerſt ſeine jungen Ranken treibt und ſie dem noch unbekann-

Digitized by Google

ten Gute, das in späterem Leben sein Glück und seine Kraft wird, entgegenstreckt. Wie thöricht ist es von Eltern, wenn sie dieses blinde Streben nach solchem Wissen, dieses Sehnen, das die Natur lehrt, und das in sich selbst nichts Unrechtes enthält, unterdrücken wollen. Mädchen *werden* an Liebe denken, mag es sein wie es will; wie viel besser dann, wenn ihnen gelehrt wird, daran in der rechten Weise, als an das eine tiefe Gefühl des Lebens zu denken, damit diese Liebe weder durch Spöttelei unterdrückt, noch durch Schwärmerei zu einer vorzeitigen Entwickelung gezwungen wird, sondern um, wenn der Augenblick kommt, vernünftig, ernst und heilig in sie einzugehen.

Olive Rothesay fand mit großem Schmerze, daß Miß Derwent und sie durchaus nicht in ihren Begriffen über Liebe übereinstimmten; Olive wagte kaum diesen Gegenstand zu berühren und näherte sich ihm nur mit großer Ehrfurcht und Schüchternheit, aber Sara behandelte ihn sehr leicht; sie erzählte von zwanzig Liebeleien bei Tanzgesellschaften, zeigte ihrer Freundin ein halbes Dutzend schmeichelhafter Liebesbriefchen, welche sie erhalten hatte, und dies alles mit der größten Gleichgültigkeit, die aber nach und nach unter dem Einflusse von Olive's ernsterer Natur verschwand, bis sie ihr endlich, als Beide eines Abends zusammen am Feuer saßen und dem Heulen des Windes zuhörten, ein kleines Geheimniß offenbarte.

„Ich liebe nicht diese Aequinoctialstürme," sagte Sara schüchtern, „ich hörte einst so viel über ihre Schreck-

Digitized by Google

niſſe von — von einem Freunde, den ich auf dem Meere habe."

„Wirklich? Wer war das?"

„Nun, Karl Geddes, ſprach ich nie von ihm? Wahrſcheinlich nicht, weil ich mich ſo ärgerte, daß er die Collegien verließ und zur See ging, es war recht thöricht von ihm. Erwähne aber nie ſeinen Namen gegen Papa oder die Brüder," und Sara erröthete — es war ein ehrliches, wahres, gutes Erröthen.

Olive that aus Theilnahme daſſelbe und blieb lange nachdenklich, länger ſogar als Sara. So offenbarte ſich ihnen denn das Geheimniß, nach dem ſie in ihren Herzen ſo geſchmachtet hatten; Beide dürſteten ja nach dem zauberhaften Liebeſtrom des Lebens oder des Todes, an deſſen Rande ſie jetzt angekommen waren, oder ſehnten ſich wenigſtens, zu erfahren, wie ſie ihn finden würden.

So geſchah es denn, daß wie auch eine Unterhaltung angefangen wurde, ſie doch immer wieder in die Erzählungen über Karl Geddes überging; Sara geſtand, daß ſie ſich immer gegenſeitig ſehr geliebt hätten, aber ſeine Liebe ſei noch heftiger geweſen, als die ihrige, daß er bei der Trennung ſehr bewegt geweſen wäre und ſie heftig geweint hätte, aber ſie waren damals Kinder, es hatte nichts, durchaus nichts zu bedeuten.

Dies meinte aber Olive nicht, und indem ſie Alles mit ähnlichen Umſtänden in ihren Lieblingsgedichten und Novellen verglich, wob ſie eine ſehr hübſche Romanze um Karl Geddes und ſeine geliebte Sara, auf die ſie jetzt mit größerem Intereſſe und wärmerer Verehrung

Digitized by Google

als je blickte; dennoch aber gab sie Sara viele gute Lehren über Beständigkeit und erklärte ihr, welches ihre eignen Meinungen über wahre Liebe wären, Meinungen freilich, die für Miß Derwent's Begriffe etwas zu überirdisch waren, ihr aber dennoch gefielen.

Olive faßte ein ganz zärtliches Interesse zu dem Geliebten ihrer Freundin, denn ihr Geliebter mußte er sein, das hatte sie bestimmt; kein Tag verging, wo sie nicht in der Times die Schiffsnachrichten eifrig studirt hätte, und als sie endlich den Namen von Karl Geddes' Schiff unter den als „angekommen" Bezeichneten fand, schlug ihr Herz und Thränen traten in ihre Augen, ja als sie es Sara zeigte, konnte sie kaum vor Freuden sprechen. Die einfache Seele! Sie berechnete die Seligkeit ihrer Freundin nach ihrer eignen. — Das Geheimniß bewahrte sie übrigens treu, sogar vor ihrer Mutter; das heißt in der einzigen Weise, wie Olive überhaupt etwas vor Jemand, den sie so liebte, verbergen konnte, indem sie nämlich sagte: „Bitte, Mama, frage nicht darnach." Mrs. Rothesay aber, die immer von Jemand geleitet werden mußte, und jetzt auf dem besten Wege war, sich gänzlich von ihrer Tochter leiten zu lassen, forschte nicht weiter nach, sondern verließ sich gänzlich auf Olive's Weisheit und Zärtlichkeit.

Karl Geddes kam nach Oldchurch und nun begann ein neues, aber ganz verändertes Leben für Olive, denn die täglichen Wanderungen mit ihrer Freundin waren weniger häufig und statt dessen saß sie viel an ihrem Fenster, um Sara und Karl zu beobachten, wie sie Arm

Digitized by Google

im Arm im Garten umherſtreiften und ſo glücklich ausſahen, daß ſchon ihr Anblick allein ſchön war.

Wer kann die fremdartigen, halb umhüllten Gedanken beſchreiben, welche oft Thränen in des jungen Mädchens Augen brachten, als ſie die Beiden ſo beobachtete! Es war keine Eiferſucht, daß Sara ſie um Karl's willen verlaſſen hatte, noch weniger war es Neid; aber es war ein unbeſtimmtes Sehnen — ein Wunſch nach Liebe, um der Liebe ſelbſt willen, das zwar keinen weſentlichen Gegenſtand betraf, denn Olive war noch Keinem begegnet, der nur das geringſte Intereſſe, weder eingebildet noch wirklich in ihr erregt hatte; aber als ſie dieſe beiden jungen Weſen ſah, die dem Anſcheine nach eng mit einander verbunden waren, dachte ſie doch, wie ſüß ſolche Bande ſein müßten, und wie zärtlich ſie ſelbſt Jemand lieben könnte; ſo ging denn ihr Sehnen immer mehr darnach: zu lieben, als geliebt zu werden!

Eines Morgens, nachdem Olive ein oder zwei Tage Sara nicht geſehen hatte, wurde ſie plötzlich nach ihrem gewöhnlichen Verſammlungsorte gerufen, ein Platz am Ufer des Fluſſes, wo die zwei Gärten zuſammenſtießen, und wo ein überhängender Hagedornſtrauch eine wirkliche Laube bildete. Dort ſtand Sara, deren blaſſes und ernſtes Ausſehen Olive gleich auffiel.

„Iſt etwas geſchehen?"

„Nichts — das heißt nichts Schlimmes. Aber, o Olive, was denkſt Du? Karl drückte geſtern Abend dieſen

Digitized by Google

Brief in meine Hand; ich habe kaum geſchlafen und fühle mich ſo erregt — ſo erſchreckt."

Dies ſagten auch ihre Züge, aber giebt es je ein junges Mädchen, das bei einer erſten, ernſten Liebeserklärung nicht erregt ausgeſehen hätte?

Auch in Olive's Leben war es ein Ereigniß und ſie zitterte ſogar, als ſie auf den ernſtlichen Wunſch ihrer Freundin die Botſchaft las; dieſe war in einer knabenhaften Weiſe und voll jener überromantiſchen Ergebenheit einer knabenhaften Liebe geſchrieben, aber ſie war aufrichtig und deshalb rührte ſie Olive tief. Sie las die Worte und lehnte ſich ſo blaß und bewegt wie Sara ſelbſt an den Hagedornſtrauch.

„Nun Olive?" ſagte die Letztere.

Olive ſchlang ihre Arme um den Hals ihrer Freundin und küßte ſie, indem ihr das Weinen nahe war.

„Und nun, Liebſte, ſage mir, was ſoll ich thun?" ſagte Sara ernſt; denn ſeit Kurzem hatte ſie wirklich angefangen, zu Olive emporzuſehen, ſo groß war der Einfluß der höheren und gedankenvolleren Natur.

„Was Du thun ſollſt? Nun, wenn Du ihn liebſt, mußt Du es ihm ſagen und ihm Dein ganzes Leben hindurch Treue und Liebe bewahren."

„Wirklich Olive, wie ernſt Du doch biſt! Ich habe durchaus nicht die Abſicht, es ſo wichtig zu nehmen; aber der arme Karl! — Sollte er mich denn wirklich ſo ſehr lieben?"

„O Sara, Sara!" flüſterte Olive, „wie glücklich müßteſt Du doch ſein!"

Digitized by Google

Die Zeit, die nun folgte, war ein ſonderbarer Abſchnitt in Olive's Leben; ſo voller wirklicher Erregung, denn ſie fühlte ſo lebhaft mit Sara und Karl, als hätte dieſe Liebe ſie ſelbſt betroffen; ja mit dem Letzteren ſympathiſirte ſie ſogar noch mehr als mit ihrer Freundin, denn die wahre, beſcheidne und doch leidenſchaftliche Natur des jungen Matroſen entſprach ganz beſonders ihrer eignen; wäre Karl Geddes ihr Bruder geweſen, ſie hätte ſich nicht wärmer für ihn und ſeine Bewerbung intereſſiren können. Aber auch er liebte ſie ſehr, erſt um Sara's willen, dann aber auch für ſie um ihrer ſelbſt willen, indem er ſie mit dem ſanften Mitleiden betrachtete, das der Starke und Kühne ſo gern dem Schwachen bietet. Er nannte ſie oft „ſeine kleine, treue Freundin" und wirklich war ſie ihm dies in der verſchiedenſten Weiſe; bald beſänftigte ſie Sara's einzigen Verwandten, einen ſehr harten Vater, damit er ſeine Einwilligung zu der Verbindung geben möchte, oder ſie brachte durch ihre guten Lehren die leichte und coquette Sara zu ſolchem guten Benehmen, wie man nur von einer ſiebenzehnjährigen Braut erwarten konnte.

Karl Geddes ging wieder zur See und die arme kleine Olive mit ihrer warmen Theilnahme litt beinah ſo viel als des jungen Mannes Verlobte ſelbſt, die ſich, nachdem ſie eine Woche lang etwas trübſelig ausgeſehen hatte, mit Herz und Sinn in alle möglichen Zerſtreuungen der fröhlichſten Weihnachtszeit, die je die Geſellſchaft in Oldchurch gefeiert hatte, ſtürzte und ſich ſo zu tröſten ſuchte. Ueberall war Miß Derwent die genannte

Digitized by Google

Schönheit, und fortwährend mußte ihre Freundin sie an das Versprechen erinnern, welches Olive selbst für so heilig und feierlich hielt.

Die Liebesgeschichte, in welcher sie selbst eine Rolle spielte, hatte neue Empfindungen in der Natur des jungen Mädchens erregt, so daß sie nach und nach zu dem großen Geheimnisse des Frauenlebens erwachte. Da nun Sara's Vergnügungen immer mehr ihr fortwährendes Zusammensein unterbrachen, wurde sie mehr und mehr auf ihre eignen Gedanken verwiesen, und sie fühlte eine ungewisse Traurigkeit — ein ihr fehlendes Etwas in ihrem Herzen, das nicht einmal die Liebe ihrer Mutter ausfüllen konnte.

Mrs. Rothesay bemerkte, wie traurig und gedankenvoll sie manchmal war und brachte es mit einer zärtlichen Uneigennützigkeit durch Sara Derwent's Vermittelung dahin, daß Olive etwas mehr von der Welt, wenn auch in beschränkterer Weise, sehen sollte; denn ihre eigne Gesundheit und der Wunsch von Kapitän Rothesay verhinderte eine förmliche Einführung ihrer Tochter in die Welt, was manchmal sogar Mrs. Rothesay beruhigte, wenn sie über die Zukunft des Kindes nachdachte.

„Armes Kind, Du bist nicht für die Welt gemacht und die Welt nicht für Dich! So ist es besser, daß sie ihr stilles, ruhiges Leben fortführt, wo sie keine schmerzlichen Erfahrungen macht, keine Vernachlässigung zu erdulden hat."

Digitized by Google

Trotzdem machte es doch Mrs. Rotheſay eine Art Vergnügen, Olive zu ihrem erſten Balle anzukleiden, den Sara ihrem ſtrengen Vater als Geburtstagsfeier für ſich abgeſchmeichelt hatte, und dem beide junge Mädchen ſchon ſeit Wochen entgegengeſehen hatten.

Niemand würde geglaubt haben, daß das junge Weſen, das Mrs. Rotheſay jetzt mit ſolcher Zärtlichkeit, ja ſogar mit inniger Bewunderung erblickte, daſſelbe arme Kind ſei, von dem ſie ſich einſt mit einer Art Schmerz, der beinah zum Abſcheu wurde, wegwandte. Aber indem man lieben lernt, lernt man auch bewundern; überdies ward aber auch Olive's Verunſtaltung weniger ſichtbar, je mehr ſie emporwuchs und die außerordentliche Lieblichkeit ihrer Geſichtszüge erſetzte den Mangel in ihrer Figur; als aber die Mutter ihr weißes Kleid befeſtigte und ihre goldenen Locken, die in reicher Fülle über Hals und Nacken fielen, ordnete, konnte ſie ſich eines tiefen Seufzers nicht enthalten.

Olive bemerkte es nicht, ſie war zu ſehr beſchäftigt, ſeltne Blumen zu einem Strauß für Sara's Geburtstag zuſammen zu binden.

„Nun, liebſte Mama, biſt Du mit meinem Anzuge ganz zufrieden?"

„Nicht ganz," und Mrs. Rotheſay holte ein Mäntelchen von weißem Pelz, um es um Olive's Schultern zu legen. „Trage dies, Kind, Du wirſt beſſer darin ausſehen, meinſt Du nicht auch?" Sie führte ſie an einen Spiegel und Olive erblickte das Bild ihrer eignen Figur, ſo vortrefflich verhüllt, daß der Kopf mit ſeiner zarten,

Digitized by Google

geiſtigen Schönheit ſich aus einer weißen Wolke zu erheben ſchien.

„Dies iſt ein hübſcher, kleiner Mantel, aber warum muß ich ihn tragen, Mama? Der Abend iſt nicht kalt.“ So wenig dachte ſie an ſich ſelbſt und ſo flüchtig war ihr Verkehr mit der Welt geweſen, daß der Mangel ihrer Geſtalt ihr gar nicht in den Sinn kam; die Mutter aber, die ſelbſt ſo ſchön war und welcher Schönheit ſo wichtig erſchien, war von bitterem Schmerze erfüllt; ſogar die Beruhigung, die man ihr gab, daß Olive's leichte Verunſtaltung mit den zunehmenden Jahren weniger bemerkbar ſein würde, konnte ſie nicht tröſten, denn der Mangel war ja doch vorhanden, und als Mrs. Rotheſay die ſchwanenartige Biegung ihrer eignen Geſtalt mit der ihrer Tochter verglich, hätte ſie ſogar ihrer einſt ſo geſchätzten, jetzt unbeachteten Schönheit entſagen mögen, hätte ſie dieſe Gabe ihrem geliebten Kinde überlaſſen können.

Ohne zu ſprechen, damit Olive ihre Gedanken nicht errathen möchte, legte ſie den Mantel bei Seite und flüſterte ihr nur noch mit zitternder Zärtlichkeit die Abſchiedsworte zu: „Kind, wenn Du andere Mädchen hübſcher oder mehr bewundert, mehr bemerkt, als Du es biſt, findeſt, dann gräme Dich nicht; Olive iſt doch für immer Mama's einziger Liebling!“

O, welchen Segen bringet Trübſal, welche Sanftmuth lehret Leiden! Wie wunderbar war der Wechſel, der in Sybille's Herzen vorgegangen war!

Digitized by Google

Noch nie in ihrem Leben war Olive auf einem Familienballe mit glatten Dielen, Zuſchauerſitzen und vollſtändigem Muſikchore geweſen und ſie war ganz geblendet von der Verwandlung des großen, ſelten benutzten Speiſeſaales im Derwent'ſchen Hauſe, wo ſie mit dem kleinen Robert und Leyle oft fröhlich geſpielt hatte; jetzt ſchien er ihr in ein wirkliches Feenland umgewandelt zu ſein. Die jungen Damen von Oxchurch, meiſt hochmüthige Schönheiten aus der Penſion, die Olive immer gefürchtet hatte, wenn Sie durch Sara's Gaſtfreundſchaft mit ihnen in Berührung gekommen war, waren jetzt zu vollkommenen Geſellſchaftsdamen herangewachſen; ſie fühlte ſich von ihrer Würde ganz eingeſchüchtert, dieſe aber bemerkten die arme kleine Olive beinah gar nicht. Als Sara nun in allem Glanze ihrer Lieblichkeit, mit den ſo lang verborgenen Diamanten ihrer Mutter geſchmückt, durch den Saal ſchwebte, war ſie für die Augen ihrer kleinen Freundin eine vollkommene Königin der Schönheit. Die Erſcheinung kam und verſchwand, denn keine der Balldamen war wohl ſo geſucht, als die lebhafte Sara.

Nur einmal fiel Olive, indem ſie auf ſie blickte, der junge Seemann ein, der vielleicht jetzt von einem fürchterlichen Nachtſturme hin- und hergeworfen wurde, oder auf dem einſamen Verdeck in der Mitte des weiten Oceans ruhte; und ſie dachte, daß, wenn ihre Zeit käme zu lieben und geliebt zu werden, ſo würde ſie nicht Alles ſo leicht wie Sara nehmen.

„Wie angenehm müſſen doch Quadrillen ſein!“ ſagte

Digitized by Google

Olive, als sie mit ihrem Liebling Leyle da saß und die Tänzer beobachtete. Leyle hatte sich zu ihr geschlichen, seine Hand in die ihrige gleiten lassen und blickte nun, wie er so oft that, mit einem Ausdrucke der tiefsten Verehrung zu ihr auf. Hatte er doch sogar schon einmal seine Absicht, sie zu heirathen, wenn er ein Mann sei, ausgesprochen, welcher Entschluß freilich den Spott seines älteren Bruders bedeutend erregte.

„Ich sitze viel lieber hier ruhig neben Dir," flüsterte der kleine, treue Ritter.

„Ich danke Dir, Leyle; aber sie sehen ja Alle so fröhlich aus und ich wünschte selbst beinah, daß mich Jemand zum Tanze aufgefordert hätte."

„Sie wollen tanzen, Miß Rothesay? Wie komisch, ich glaube, Niemand würde Sie je dazu auffordern," rief der rohe Bob.

Leyle sah seinen Bruder flehend an: „Still, Du unartiger Junge! Bitte, Miß Rothesay, ich tanze jeden Augenblick mit Ihnen, das heißt, wenn ich Ihnen groß genug bin."

„O ganz, ich bin ja selbst so klein," antwortete Olive lachend, denn sie fühlte einen ordentlichen Stolz, ihn zu bevormunden, so wie Mädchen von sechszehn Jahren immer gern die wohlwollenden Gönnerinnen von fünf bis sechs Jahre jüngeren Knaben vorstellen. „Du weißt ja, Du mußt heranwachsen, um mein kleiner Bräutigam zu werden."

„Ihr Bräutigam?" wiederholte Bob boshaft; „denken Sie nur nicht, daß Sie überhaupt einen bekommen;

Digitized by Google

ich habe wohl gehört, wie jene Mädchen dort sagten: Sie sähen schon ganz altjüngferlich aus und es würde wohl Niemandem einfallen, Sie je zu heirathen, denn Sie wären —"

Hier hielt der dunkel erröthende Leyle seinem Bruder den Mund mit der kleinen Hand zu, worüber Bob in eine solche Leidenschaft gerieth, daß er in der Erregung eines Faustkampfes mit seinem unglücklichen, jüngeren Bruder, Olive und Alles, was er sagen wollte, vergaß; mitten darin aber wurden die beiden kriegführenden Mächte — arme, unerfahrne, mutterlose Buben — schnell in's Bett getrieben.

Als Olive ihren Gefährten verloren hatte, war sie sehr sich selbst und ihrer eignen Unterhaltung überlassen; zwar kamen einige junge Leute, die sie kannte und sprachen einige Augenblicke mit ihr, aber Alle waren so mit ihrem Singen, Tanzen und Coquetiren beschäftigt, daß Olive, die mit keinem dieser Talente begabt war, viel allein gelassen wurde. Zuerst fühlte sie dies nicht sehr, da sie mit ihren Gedanken und den Beobachtungen der Uebrigen so beschäftigt war, denn mit großem Interesse bemerkte sie Alles, was um sie vorging; ihr warmes Herz wurde durch manche müßige Liebelei, die sie in ihrer Einfachheit für ein wirkliches „Verhältniß" nahm, zur Theilnahme erregt; es schien ihr, als ob hier Jedermann liebte oder geliebt würde, außer sie selbst; bei diesem Gedanken aber erröthete sie, weil sie es für unmädchenhaft hielt; und doch war es nur die Natur, die in ihrem Herzen sprach.

Digitized by Google

Arme Olive! Vielleicht war es ſchlimm für ſie, daß Sara's Liebesgeſchichte ſo frühzeitig dieſes blinde Sehnen nach des Lebens großem Geheimniſſe erweckt hatte, denn auch für ſie war es wohl:

„Zu früh erſchienen ungekannt, und dann zu ſpät erkannt.“ —

„Wie, ſchon müde vom Tanzen?“ rief Sara, indem ſie nach der Ecke flog, wo Olive ſaß.

„Ich habe noch gar nicht getanzt,“ antwortete Olive etwas wehmüthig.

„Nun komm — ſoll ich Dir einen Tänzer holen?“ ſagte Sara gleichgültig.

„Nein, nein, Jeder iſt mir hier fremd; wenn es Dir recht iſt und Dich nicht ſtört, möchte ich am liebſten mit Dir tanzen, Sara.“

Sara willigte mit einer ziemlich guten Miene ein; nur ein leichter Schatten überzog ihr Geſicht, der aber doch ihre Freundin etwas ſchmerzte.

„Schämt ſie ſich vielleicht meiner?“ dachte Olive. „Vielleicht, weil ich nicht ſchön bin, aber es hat mir doch noch Niemand geſagt, daß mein Anblick ſehr unangenehm wäre. Nun, ich will ſehen.“

Während ſie tanzten, beobachtete ſie in dem hohen Spiegel Sara's anmuthiges Bild und die kleine, blaſſe Figur, die ſich daneben bewegte. Das war ein Gegenſatz, und Olive, die von ihrer Mutter alle Liebe für das Schöne geerbt hatte und ſie noch dazu durch die Lauterkeit einer dämmernden Künſtlerſeele vergeiſtigt beſaß, fühlte lebhaft die Sehnſucht nach phyſiſcher Vollkommenheit. Sie war während des Tanzes weniger

Digitized by Google

belebt und in ihrem Herzen hörte ſie immer das Echo eines alten Geſanges, den ſie kannte:

„Ich ſehe die prächtigen Damen gehn, mit dunklem, glänzendem Haar:
Ich ſtehe allein, und weinend klag' ich — daß aller Schönheit ich bar."

Die Quadrille war beendet und ſie verbarg ſich in ihre alte Ecke; Sara, deren Gutmüthigkeit ihr dieſes Opfer der Freundſchaft hatte bringen laſſen, ſchien freundlicher und zärtlicher zu lächeln, nachdem es vorüber war, wenigſtens kam es Olive ſo vor. Einige Zeit ſah ſie dann ihr ſchönes Ideal nicht wieder, und da ſie für andere Mädchen wenig Intereſſe und gar keins für die ungeſchickten Ritter von Oldchurch fühlte, tröſtete ſie ſich in ihrer eignen harmloſen Weiſe, indem ſie ſich hinter den dicken Gardinen verbarg und zum Fenſter hinaus in den Mond blickte.

Dicht nebenan hörte ſie jetzt Sara's Stimme, die mit einem jungen Mädchen, das Olive kannte, ſprach. Olive aber war zu ſchüchtern, um ſich ihnen zuzugeſellen und zog ihren Freund, den Mond, weit mehr vor.

„Ich mußte lachen, als ich Dich mit der kleinen Olive Rothesay tanzen ſah; ich meines Theils haſſe überhaupt das Tanzen mit Mädchen und nun beſonders mit ihr, die — aber wahrſcheinlich wollteſt Du recht den Gegenſatz zeigen."

„Nein, das iſt boshaft," antwortete Sara, „ſie iſt ein holdes, kleines Weſen und meine ganz beſondere Freundin."

Digitized by Google

Hierüber erröthete die glückliche Olive und war ungewiß, ob sie nicht hinter den Vorhängen hervor kommen sollte; es schien ihr unrecht, zu horchen — aber ihre geliebte Sara hatte oft gesagt, daß sie kein Geheimniß vor ihr habe.

„Ja ich weiß, daß sie Deine Freundin ist und auch die innige Freundin von Karl Geddes, ich an Deiner Stelle würde beinah eifersüchtig auf sie sein.“

„Eifersüchtig auf Olive — wie komisch!“ und das silberhelle Lachen wurde etwas spöttisch. „Es ist unmöglich zu denken, daß Olive Jemandes Geliebten rauben könnte! sie, die wahrscheinlich nie einen in ihrem ganzen Leben haben wird, das arme Wesen!“

„Natürlich nicht; Niemand würde sich in sie verlieben! Aber ich höre einen Walzer, ich muß fort, willst Du kommen?“

„Gleich, erst muß ich aber in dem andern Zimmer nach Olive sehen.“

„Olive ist hier,“ sagte eine schüchterne Stimme. „Ach Sara, vergieb mir, wenn ich unrecht gethan habe; aber ich kann Dir nichts verhehlen, der Gedanke, daß ich Deine Worte hörte, ohne daß Du es wüßtest, würde mich bedrücken.“

Sara wurde verlegen und mit einem schnellen Impuls küßte und liebkoste sie ihre kleine Freundin. „Ich hoffe, Du bist nicht gekränkt oder geärgert, Olive?“

„O nein, das heißt nicht sehr; es wäre so thöricht, wollte ich es sein. Aber,“ fügte sie ungewiß hinzu, „ich möchte, daß Du mir etwas sagtest, Sara, nicht daß ich

Digitized by Google

ſtolz oder eitel bin, aber doch möchte ich es wiſſen. Warum ſagteſt Du und Johanne Ormond eben jetzt, daß mich nie Jemand lieben würde?"

„Sprich nicht ſo, mein kleines Liebchen," ſagte Sara, indem ſie verlegen und traurig ausſah, aber unwillkührlich ihre Augen auf den Spiegel warf, von wo ihre beiden Bilder zurückſtrahlten. Daſſelbe that auch Olive.

„Ja, ich weiß," flüſterte ſie, „ich bin klein und häßlich und von ungeſchickter Figur — nicht anmuthig wie Du; aber ſollen mich deshalb die Leute haſſen, Sara?"

„Nicht gerade haſſen, aber —"

„Nun, fahre fort — nun will ich Alles wiſſen," ſagte Olive feſt, denn ein lang unterdrückter Gedanke fing allmälig und ſchmerzlich an, in ihrem Gemüthe zu dämmern.

„Ich verſichere Dir, Liebſte," fuhr Sara zögernd fort, „mir und allen Denen, die ſich für Dich intereſſiren, iſt es gleich; Du biſt ſolch' ein ſanftes, kleines Weſen, und wir vergeſſen oft alles, aber Fremde vielleicht, beſonders Männer, die ſo viel auf Schönheit halten, werden dieſen Mangel —"

Sie hielt inne, legte ihren Arm mit wirklicher Zärtlichkeit auf Olive's Schulter, als ob ſie ſehr bewegt ſei, aber Olive ſah mit erblaßter Wange und mehr und mehr zitternden Lippen entſchloſſen auf ihre eigne Geſtalt im Spiegel.

„Ich ſehe es jetzt, wie ich es nie vorher ſah — ſo wenig dachte ich an mich ſelbſt. Ja es iſt ganz wahr — ganz wahr."

Digitized by Google

Sie ſprach mit halbem Athem und ihre Augen ſchienen wie verzaubert in einen harten, kalten Blick, ſo daß Sara wirklich erſchrak.

„Sieh nicht ſo aus, liebſtes Herz, es iſt ja nicht von einer Mißgeſtalt die Rede.“

Olive ſchauderte leiſe. „Ach, das iſt das Wort, nun verſtehe ich Alles.“

Sie hielt einen Augenblick inne, indem ſie ihr Geſicht bedeckte, bald aber ſetzte ſie ſich wieder ſo ruhig und blaß wie gewöhnlich hin, ſo daß es auch Sara täuſchte.

„So iſt es Dir gleich, nicht wahr Olive? Und Du biſt nicht böſe auf mich?“ ſagte ſie begütigend.

„Auf Dich böſe? Wie könnte ich das?“

„So kommſt Du mit mir zurück und wir wollen wieder zuſammen tanzen?“

„O, nein, nein!“ Und die fröhliche, gutmüthige Stimme Sara's ſchnitt Olive tief in die Seele. „Sara, liebſte Sara, laß mich nach Hauſe gehen.“

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

„Nun, mein Kind, war der Ball so angenehm, als Du erwartetest?“ sagte Mrs. Rothesay, als Olive die Vorhänge zurückzog und ihr das erste Frühstück brachte, das sie aus keinen andern Händen, als den ihrigen empfing. Olive antwortete ruhig: „Jedermann sagte, es sei angenehm.“

„Aber Du selbst,“ erwiderte die Mutter mit einer Sorge, die sie kaum verbergen konnte — „wer unterhielt sich mit Dir? — Wer tanzte mit Dir?“

„Niemand außer Sara.“

„Armes Kind!“ war der halbunterdrückte Seufzer, und Mrs. Rothesay zog ihre Tochter mit vieler Zärtlichkeit an sich.

Es war ein sonderbares Schicksal, daß das einst so gering geschätzte Kind jetzt beinah der einzige Gegenstand in der Welt war, an welchen sich Sybilla Rothesay fesselte. Die Quellen der mütterlichen Liebe aber, die so lange in ihrer Natur verborgen lagen, brachen jetzt so reich, — so voll hervor, daß sie die Glückseligkeit dieses Ge-

Digitized by Google

fühls nicht eingetauſcht hätte gegen die Zeit, wo ſie der verwöhnte, eigenſinnige, ſchöne Liebling der Geſellſchaft in Stirling war. Die vernachläſſigte Gattin — die oft von Schmerz erfüllte Mutter, die von der Zärtlichkeit ihrer Tochter abhing, war glücklicher und näher dem Himmel, als ſie es je in ihrem Leben geweſen war.

Mrs. Rotheſay ſah Olive ernſthaft an. „Du ſiehſt ſo angegriffen aus, als ob Du die ganze Nacht geſchwärmt hätteſt; doch aber kamſt Du früh zur Ruhe und lagſt ſo ſtill, daß ich meinte, Du ſchlief'ſt. War es nicht ſo, mein Liebchen?“

„Nicht ganz, ich hing meinen Gedanken nach,“ ſagte Olive, der Wahrheit getreu, obgleich ihr Geſicht erröthete, denn ſie hätte gern die bitteren Gedanken von ihrer Mutter fern gehalten. In dieſem Augenblicke aber fuhr Mrs. Rotheſay bei dem Klange der Hausklingel zuſammen.

„Kommt Dein Vater jetzt nach Hauſe? Er ſagte, er wolle heute oder morgen kommen.“

Olive ging die Treppe hinunter. Es war nur ein Brief, in welchem ſtand, daß Kapitän Rotheſay an dem Tage zurückkäme und als ſeltene Begebenheit ſogar einen Beſuch mitbringen wollte. Olive ſchien dieſe Nachricht ſchmerzlich zu berühren.

„Wie, mein Kind, freuſt Du Dich nicht? — Das Haus wird dann etwas weniger langweilig für Dich ſein.“

„Nein, nein, ich wünſche es nicht, o Mama! Könnte ich mich doch einſchließen und mich vor Niemand, als

Digitized by Google

vor Dir sehen lassen —" und Olive wurde sehr blaß; endlich aber versuchte sie ohne Aufregung zu sprechen und fuhr fort — „ich habe Etwas erfahren, das ich nie wußte — woran ich wenigstens nie dachte — daß ich nämlich verschieden von anderen Mädchen bin. O Mutter, bin ich denn so arg verunstaltet?"

Sie sprach mit vieler Bewegung und Mrs. Rothesay brach in Thränen aus.

„O, Olive, wie elend macht es mich, Dich so sprechen zu hören. Ich unglückliche Mutter. Warum hat mich der Himmel so gestraft?"

„Dich gestraft, Mutter?"

„Nein, mein Kind — mein armes, unschuldiges Kind! Ich meinte es nicht so," rief Mrs. Rothesay und umarmte sie mit einem leidenschaftlichen Zurückhalten ihrer Gefühle.

Das Wort aber war ausgesprochen, um für immer in Olive's Gemüth zu haften und sie an den Blick zu erinnern, der sich einst ihrem kindlichen Gedächtniß eingeprägt hatte und nicht wieder zu verwischen war: an den ersten Blick ihres Vaters nämlich — den sie jetzt erst ganz verstand.

Mrs. Rothesay hörte nicht auf zu weinen, und Olive mußte alle übrigen Gefühle bei Seite legen, nur um ihre Mutter zu beruhigen; endlich gelang es ihr, aber sie wußte nun, daß zwischen ihnen ein ewiges Stillschweigen über diesen Gegenstand gebreitet sein müßte. Auch schien es ihrer feinfühlenden Natur, als ob jede Thräne, jedes beklagende Wort ein Vorwurf für ihre

Digitized by Google

Mutter, die ſie geboren, ſei und ſo mußte ſie allein mit dieſen bitteren Gedanken kämpfen.

Auch jetzt kämpfte ſie mit ihnen und ging hinaus auf ihre Lieblingswieſe, die jetzt in dem ſtillen, nebelfroſtigen Grau eines Januartages dalag; oft war ſie dort im Sommer mit Sara, deren Brüdern und Karl Geddes geweſen, jetzt ſchien dagegen alles ſo winterlich und einſam. Sollte vielleicht ihr eignes, künftiges Leben nur ein ſo langer Wintertag ſein, wo es weder Schönheit, Frohſinn noch Liebe gab?

„Ich bin mißgeſtaltet! war dies nicht Sara's eignes Wort?“ ſagte Olive zu ſich ſelbſt. „Wenn dies ſchon Denen auffällt, die mich lieben, wie muß ich dann erſt der Welt erſcheinen? Werden ſich nicht Alle vor mir entſetzen — und ſogar Die, die mich bemitleiden, ſich mit Schmerz von mir wenden? Und mich lieben —“

Indem Olive ſo dachte, überzählte ſie in ihrer Phantaſie, aber beinah mit Verzweiflung, alle Die, deren Zuneigung ſie beſeſſen. Dazu gehörten Elsgie und ihre Eltern, aber ſogar die Liebe von Vater und Mutter, ſo beglückend ſie ihr auch jetzt war, hatte ſie doch nicht immer beſeſſen, ja ſie erinnerte ſich ſogar der Zeit, wo ſie dieſen Segen entbehrt hatte.

„Ach, daß ich ihnen ſogar eine Laſt — eine Strafe ſein mußte!“ rief das Mädchen im erſten Erguß ihrer Leiden, welche zehnmal bittrer erſchienen, weil ſie ſie verbergen wollte und weil ihre lebhafte Phantaſie noch die Wahrheit übertrieb; denn ſie ſah in ſich ſelbſt ein armes, verunſtaltetes Geſchöpf, ausgeſchloſſen von allen

Digitized by Google

natürlichen Banden der Freundschaft, die nur aus Mitleiden ihr geboten, und daß die Liebe — dieser segensvolle Traum, in den sie sich kürzlich versenkt hatte — für immer ihr versagt bleiben sollte. Wie hart schien ihr Schicksal! Ja wäre es nur für Monate oder für Jahre gewesen — aber ihr ganzes Leben lang mußte sie diesen harten Fluch ertragen und konnte nur durch den Tod davon befreit werden! — So wiederholten ihre Lippen unbewußt die leise, bittere Frage: „O Gott, warum hast Du mich so gemacht?"

Kaum aber hatte sie diese Worte ausgehaucht, als ihr Herz schon über diese Gottlosigkeit erbebte und ihre Gedanken einen andern Lauf nahmen. Jenes geheimnißvolle Sehnen, daß sie durch ihre ganze Kindheit begleitet hatte und nur unter dem Einflusse irdischer Banden und Freuden schwächer geworden war, trat jetzt wieder hervor und Gottes unermeßliche Ewigkeit erhob sich in himmlischer Reinheit vor ihr. Was war eine kurze Lebenszeit gegen die weite Unendlichkeit? Sie mit aller ihrer Schwäche, ihrer unerfahrnen Kindlichkeit, ihrer Hülflosigkeit fühlte es, daß ihr armer, entstellter Körper eine lebende Seele einschloß, eine Seele, die auf zum Himmel blicken konnte und auf die auch der Himmel blickte, nicht wie die Menschen mit Verachtung oder Spott, sondern mit einer göttlichen Liebe, die die Kraft hat, das Sterbliche mit dem Unsterblichen in Verbindung zu bringen.

Olive Rothesay schien in dieser einen Stunde einsamen Denkens um viele Jahre älter geworden zu sein.

Digitized by Google

Sie ging nach Hauſe durch die ſtillen Felder, über die der frühe Abend ſich breitete — der Abend, der eigentlich in der Mitte des Tages erſchien und wo das einzige Licht vom kalten, weißen Schnee kam. Für Olive war auch dieſer ein Bild, wie der erſtarrende Gram, der ſich über ſie gebreitet, vielleicht aber doch ihre irdiſchen Wege noch mit blaſſem Lichte erhellen würde.

Sonderbare Träumereien für ein ſo junges Mädchen! Aber Die, welche der Himmel ſelbſt belehrt, werden oft gleich Samuel plötzlich erleuchtet, während ſie noch das kindliche Prieſtergewand und die Tempelfackel tragen.

Olive ging weiter mit Schritten, ſo ſtill und feierlich wie ihr eignes Herz und erreichte am Anfang der Stadt die Straße, wo Sara's und ihre eigne Wohnung war. Aus Gewohnheit blickte ſie in Derwent's Haus; aller fröhlicher Glanz, den ein helles Feuer verbreitet und das durch die noch nicht zugezogenen Fenſter ſchimmerte, war darüber ergoſſen, Olive konnte deutlich das flackernde Licht an der rothen Tapete, ja ſogar die heitern Geſichter um das Kamin erkennen und gleichſam als Chor zu ſolcher lieblichen Scene ſchallte plötzlich durch die klare, froſtige Luft das entfernte Geläute der Glocken von Oldchurch — Hochzeitsglocken — welche bedeuteten, daß in der Nähe auch eine Scene von Liebe und Hoffnung erſtand, daß irgendwo im Kirchſpiel „die Heimkehr" einer Braut gefeiert wurde.

Das junge Weſen, das hier in der Stille des Abends allein und unbemerkt ſtand, hatte eben ſo wie Andere

Digitized by Google

von der Natur ein weibliches, ſehnendes Herz empfangen und das Streben, das weder unheilig noch unedel zu nennen iſt; das Streben nach Liebe, dieſer Religion des weiblichen Herzens und nach der Wonne einer Häuslichkeit, dieſer Himmel für ein weibliches Leben wohnte auch in ihr, doch von dem einen wie von dem andern fühlte ſie ſich für immer ausgeſchloſſen.

„Nicht für mich — ach, nicht für mich!“ flüſterte ſie und ihr Kopf ſank, es ſchien, als ob ſich eine kalte Hand auf ihre Bruſt legte und ſagte: „Werde ſtill, ſchlage nicht mehr.“

Als ſie aber ihre Augen hob, ſah ſie hoch oben im Himmel unter Nebel, Froſt und Dunkelheit einen einzigen, kleinen Stern ſchimmern — und mit einem tiefen Seufzer ſchien auch ihre Seele im Gebet aufwärts zu ſteigen.

„O Gott! Da Du es ſo gewollt haſt, daß ich in dieſer Welt allein wandern ſoll, ſo gehe Du mit mir! Wenn ich keine menſchliche Liebe kennen ſoll, ſo erfülle meine Seele mit der Deinigen; wenn irdiſche Freude mir fern bleibt, ſo gieb mir jenen Frieden des Himmels, der alles Verſtehen der Menſchen überſteigt!“

Mit dieſen Gedanken erreichte Olive Rotheſay traurig — aber beruhigt ihre Heimath.

Dort fand ſie ihre Freundin; Sara ſah wohl etwas verlegen aus und verſuchte mit einer ungewöhnlichen Wärme der Begrüßung die Erinnerung an den Vorfall des vergangenen Abend aus Olive's Gemüth zu verwiſchen, dieſe aber zog ſich zum erſten Male vor dieſen Liebesbeweiſen zurück.

Digitized by Google

„Auch Sara's Liebe iſt vielleicht nur Mitleiden!“ dachte ſie bitter, und ihre ruhige Ergebung verwandelte ſich wieder in Gram und Demüthigung, und doch zeigte ſie keins von Beiden, denn das Mädchen beſaß des Vaters Natur, ſeine Selbſtbeherrſchung — ſeine ſtolze Zurückhaltung. Sara Derwent fand ſie nur etwas ſtill und kalt, worüber ſie ſich aber wenig wunderte, ſondern nur von Neuem bedauerte, ſo unbeſonnen geweſen zu ſein, mit ihrer armen, kleinen Freundin in jener Weiſe zu ſprechen.

Beide fühlten ſich aber etwas befangen und ohne viel Schmerz zu bezeugen, hörte Olive eine Nachricht an, die ihr noch vor wenig Tagen viel Kummer bereitet haben würde; Sara's Beſuch nämlich war ein Abſchiedsbeſuch; ſie wurde plötzlich zu ihrem Großvater gerufen, der in einer entfernten Provinz wohnte, und dieſe Einladung führte eine Trennung von einigen Wochen, vielleicht auch von länger herbei.

„Aber ich werde Dich nicht vergeſſen, Olive, ich werde Dir immer ſchreiben und dies wird mein einziges Vergnügen an dem traurigen Orte ſein; denn Niemand beſuchte je meines Großvaters Haus, außer der Prediger, der ein paar Meilen davon wohnte; der gute Alte! Wie oft habe ich ſeine Perücke in Brand geſetzt und ſeine Brille verſteckt! Jetzt iſt er todt, wie ich höre, und ein junger Geiſtlicher iſt an ſeine Stelle gekommen; ſoll ich ihm vielleicht ein wenig den Hof machen? Wie Olive?“

Olive war aber in keiner Stimmung zum Scherzen und ſchüttelte nur den Kopf.

Digitized by Google

Mrs. Rotheſay blickte mit Bewunderung auf Sara. „Welch' fröhliches, junges Weſen biſt Du doch, Sara; Jedermann muß Dich lieben, ich wollte, Olive wäre halb ſo munter als Du.“

Wieder ein Pfeil in der armen Olive Herz!

„Nun, wenn ich zurückkomme, wollen wir ſie luſtig machen,“ ſagte Sara zärtlich. „Ich werde genug Geſchichten zu erzählen haben, vielleicht über den jungen Pfarrer; nun, Olive, ſieh nur nicht finſter aus; mein Vetter ſagt mir, daß er aus Schottland iſt und Du liebſt ja Schottland! Sein Vater nur war aus Wales und er hat einen häßlichen welſchen Namen: Gwyrdge oder Gwynne oder ſo etwas, ich werde Dich aber ſchon davon benachrichtigen.“

Dann ſtand ſie, noch immer lachend, auf und ſagte Lebewohl, dies ſchien ihnen ſchon im Voraus ſo lang, denn die Freundinnen waren ja noch nie für einen kurzen Tag getrennt geweſen. In dieſem Augenblicke fühlte Olive, wie theuer ihr dieſes Mädchen, dieſes erſte Ideal ihres warmen Herzens geweſen war; zugleich aber durchzuckte ſie auch eine Art Grauen, denn war es auch ihre Beſtimmung, ungeliebt durch's Leben zu gehen, ſo konnte ſie ſich doch nicht verſagen, zu lieben und wie ſollte ſie auf dieſe Weiſe die fortwährende Oede, dieſes nie erfüllte Sehnen ertragen?

Sie warf ſich an Sara's Herz und weinte. „Liebſt Du mich wirklich ein wenig? Nur ein klein wenig?“

„O ſehr viel — ſo viel als ich kann, da ich ſo Viele lieben muß,“ antwortete Sara, indem ſie zu lachen

Digitized by Google

verſuchte, während ihr doch die Thränen, wahrſcheinlich aus Mitgefühl, in die Augen traten.

„Ach ja, und Jedermann liebt Dich! Es iſt aber auch kein Wunder," antwortete Olive.

„Nun, kleine Olive, warum ſiehſt Du ſo ernſt aus? Willſt Du mir gute Lehren geben, daß ich nicht mit dem dummen Pfarrer coquettiren und immer an Karl denken ſoll? Da hat es keine Gefahr!"

„Ich hoffe nicht," ſagte Olive ruhig. Mehr konnten ſie nicht ſprechen und ſie ſagten ſich Lebewohl; vielleicht nicht mit ſolcher Begeiſterung, wie ſie es vor einer Woche gethan haben würden, aber doch mit viel Zärtlichkeit. Sara war ſchon an der Thüre, als ſie mit plötzlichem Impuls wieder umkehrte.

„Olive, ich bin ein thörichtes, leichtſinniges Mädchen; aber wenn ich Dir je wehe gethan habe, ſo denke nicht mehr daran. Küſſe mich — willſt Du? — Nur noch einmal?"

Olive that es und hing ſich leidenſchaftlich an ſie. Als Sara fort war, erſchien es ihr, als ſei die erſte Blume ihres Gartens verwelkt — der erſte Stern an ihrem Himmel erloſchen.

Nachdem ſie Sara nicht mehr hatte, kehrte ſie wieder zu ihrem früheren, träumeriſchen Leben zurück, und wie eine Morgenwolke war ihr das Glück ihrer erſten Freundſchaft entſchwunden. Von Sara kamen keine Briefe, außer ein einziger, ganz kurzer während ihrer erſten Woche in Waterton. Olive ſchrieb ein — zwei — ja ſogar dreimal, aber ein Gefühl verwundeten Stolzes

Digitized by Google

ließ sie es nicht noch mehr wiederholen; nur von Robert und Leyle hörte sie noch manchmal, daß ihre Schwester ganz wohl und sehr fröhlich sei, übrigens aber fiel ein kaltes Schweigen über den Traum dieser zärtlichen Liebe.

Dieses so junge und reizbare Herz wäre auch wohl ganz dadurch erstarrt, wenn nicht verschiedene Sorgen in Olive's eignem Hause erstanden wären. Aber eine große Veränderung war über ihren Vater gekommen, seine täglichen Gewohnheiten wurden die der wildesten Verschwendung — eine Verschwendung, die weder Frau noch Tochter theilen konnten und von der sie auch wenig sahen, außer während seiner seltnen Besuche zu Hause; dann aber brachte er auch entweder seine Abende außerhalb des Hauses oder mit Trinken, Rauchen und Schwelgen zu — so daß das ruhige Haus in Oldchurch durch die lauten Gelage wilder Wüstlinge gestört wurde.

Oft saßen Mutter und Tochter noch lange nach Mitternacht zusammen und hörten auf die wilden Stimmen unten, während sie sich blaß und traurig an einander schlossen. Nicht als ob Kapitän Rothesay unfreundlich gegen sie geworden wäre oder als ob sie sich vor ihm fürchteten, denn er war immer ein strenger und mäßiger Mann gewesen, aber es schmerzte sie der Gedanke, daß ihm irgend eine Gesellschaft lieber geworden sei, als die seiner Frau und Tochter und irgend ein Platz theurer als seine eigne Heimath.

Eines Abends, als Mrs. Rothesay, entweder aus Müdigkeit oder aus Herzenssorge erschöpft schien, wurde sie von Olive überredet, sich zur Ruhe zu legen, wäh-

Digitized by Google

rend ſie ſelbſt noch bleiben und auf den Vater warten wollte.

„Nein, mein Kind, laß das einen der Diener thun, das iſt nichts für Dich.“

Aber Olive, ſo unbefangen ſie auch war, hatte einmal zufällig geſehen, wie der Diener roh gelächelt hatte, als er von dem „nach Hauſe kommen des Herrn am vergangenen Abend“ geſprochen hatte, und der unbeſtimmte Gedanke durchfuhr ſie, daß ſolche ſpäte Stunden für das Oberhaupt der Familie entehrend ſeien; ihr Vater aber ſollte nicht in den Augen ſeiner Diener ein Gegenſtand des Spottes ſein.

So entließ ſie die Leute und wartete allein auf ihn. Zwölf — eins — zwei — zu langen Jahren wurden ihr die Stunden; zuerſt ſenkten ſich ſchwer die armen, müden Augen, dann aber wurde alle Müdigkeit durch ein Gefühl der Einſamkeit — einer Ahnung kommenden Kummers zerſtreut. Endlich, als die Gefühle nach und nach in Furcht übergingen, hörte ſie den Laut der fallenden Hausthüre und bald darauf ihres Vaters Klopfen an der oberen Thüre.

Ein lautes, unſicheres, ärgerliches Klopfen war es — das ihre Füße noch mehr beflügelte, als der bloße Antrieb der Zärtlichkeit.

„Warum haſt Du auf mich gewartet? Ich will nicht, daß Jemand um meinetwillen aufbleibt,“ murrte Kapitän Rotheſay, ohne ſie anzuſehen.

„Aber ich liebe es, Dich zu erwarten, Papa.“

„Wie, biſt Du es, Olive?“ und er trat mit einem

Digitized by Google

ſchweren, ſchwankenden Schritte, dem eines übermüdeten Menſchen, wie ſeine unerfahrne Tochter glaubte, in das Zimmer.

„Haſt Du es nicht ſchon bemerkt? Ich war es ja, die die Thüre öffnete.“

„O ja — aber — ich dachte an etwas anderes,“ ſagte er, indem er ſich in ſeinen Lehnſeſſel warf und mit Anſtrengung verſuchte, in gewöhnlicher Weiſe zu ſprechen. „Du biſt — ein ſehr gutes Mädchen — ich bin Dir ſehr dankbar. Das Vergnügen iſt — ich kann es wirklich ſagen — auf beiden Seiten“ und mit Heftigkeit ſchlug er auf den Tiſch.

Olive hielt dies für eine ſonderbare Art zu ſprechen, aber ihres Vaters Weſen hatte ſich ja in der letzten Zeit ſo verändert, manchmal ſchien er ſo ganz guter Laune, ſogar ſpaßhaft — wie auch jetzt.

„Ich freue mich, daß Du nicht ſo ermüdet biſt, Papa, als ich zuerſt glaubte, denn als Du herein kamſt, gingſt Du ſo ſchwer.“

„Ich müde? Unſinn, Kind! Ich hatte den fröhlichſten Abend von der Welt, und morgen werde ich wieder einen ſolchen haben, denn ich habe ſie Alle gebeten, bei mir zu ſpeiſen; für die ganze Grafſchaft werden wir Diners geben.“

„Papa,“ ſagte Olive ſchüchtern, „iſt Das ganz recht, nachdem Du mir geſagt haſt, daß wir jetzt viel ärmer wären als früher.“

„Sagte ich das? Unſinn; ich erinnere mich deſſen

Digitized by Google

nicht; jetzt wenigstens bin ich ein reicher Mann, reicher als ich je war."

„Wie froh bin ich; denn dann, lieber Papa, brauchst Du doch nicht mehr so viel abwesend zu sein oder Dich mit Speculationen, von denen Du mir sprachst, zu ermüden, sondern kannst ruhig und glücklich mit uns leben."

Der Vater lachte laut auf. „Thörichtes, kleines Mädchen! Deine Begriffe von Ruhe würden einem Manne, wie mir, nicht gefallen. Glaube mir, Olive, die Heimath dient einem phantastischen Traume bis zum fünf und zwanzigsten Jahre und dann ist sie gar nichts mehr. Die Heimath eines Mannes ist die Welt."

„Ist sie das wirklich?"

„Ja, und das werde ich Dir zeigen; übrigens werde ich diesen langweiligen Ort aufgeben, und in der Gesellschaft leben; Deiner Mutter wird das natürlich recht sein und Du, als mein einziges Kind — ah, was sagte ich?" hier hielt er mit einem verblüfften, erschreckten Blick inne, dann wiederholte er, „ja, Du mein einziges Kind, wirst rechtmäßig in die Welt eingeführt werden. Ei ja, Du wirst ja meine Erbin sein, meine Tochter," fuhr er mit einer erregten Lustigkeit fort, die Olive ängstigte, „und die Welt bemüht sich ja immer [illegible]e; wer weiß, ob Du nicht heiratheſt, trotz —"

„O nein — niemals!" unterbrach ihn Olive, indem sie sich mit bitterem Schmerze wegwandte.

„Nun komm, laß es Dir gleich sein," fuhr ihr Vater mit einer ihm sonst ungewohnten, rücksichtslosen Gleichgültigkeit gegen ihre Gefühle fort. „Nun, mein

Digitized by Google

kleines, geſcheudtes Mädchen, Du biſt mehr werth, als irgend eine Schönheit Englands; die Schönheiten ſind alle Närrinnen oder noch ſchlimmer."

Hierauf lachte er ſo laut, ſo lange, daß Olive von einem heftigen Grauen erfaßt wurde und darüber ſogar ihre eignen Leiden vergaß. War ihr Vater toll? Ach, es giebt eine Tollheit, die ſchlimmer iſt als Krankheit, eine freiwillige Tollheit, durch welche der Menſch — indem er um jeden Preis Aufregung oder Bewußtloſigkeit erlangen möchte — „einen Feind in ſeinen Gaumen bringt, um das Gehirn zu vertreiben." Dies war der Feind, dieſer leiſe ſchleichende Dämon, der endlich gekommen war, um den braven und edeln Angus Rothesay zu überwältigen. Doch wurde er noch nicht gänzlich von ihm beherrſcht — er war noch kein Trunkenbold, aber ſeine Tochter ahnte, daß der Feind ihm nahe ſei — daß er ihn ſchon dieſe Nacht in ſeinen Klauen habe. —

Nur die edelſte Art Liebe kann den Sünder von der Sünde trennen und ihn, ſogar wenn ſie ihn verdammt, doch beklagen; ſo ſah auch Olive ihren geſunkenen Vater nur mit traurigen, ja flehenden Blicken an, aber ſprechen konnte ſie nicht.

Er ſchien ſich zu ärgern und etwas beſchämt zu ſein. „Nun, einfältiges Mädchen, warum ſtarrſt Du mich ſo an? — Es iſt nichts geſchehen. Geh' nur zu Bett." Olive bewegte ſich nicht.

„Mach ſchnell, auf was warteſt Du? Aber, es iſt eine kalte Nacht, laß mir den Schlüſſel des Speiſe-

Digitized by Google

ſchrankes, willſt Du? Du biſt ja eine gute, kleine Haus-hälterin," ſagte er ſchmeichelnd.

Olive wandte ſich mit Abſcheu weg, doch nur für einen Augenblick. „Wenn Du etwas brauchen ſollteſt, ſo laß mich noch etwas länger aufbleiben, Papa; ich bin nicht müde und habe eine Arbeit zu vollenden — ich werde gehen und ſie holen."

Sie ging langſam, ruhig in das innere Zimmer, als ſie aber aus des Vaters Nähe war, brach ſie in ſolche Thränen der Scham und des Schreckens aus, wie ſie nie zuvor gekannt hatte; dann ſetzte ſie ſich nieder und bedachte, in welchem Zuſtande ihr Vater, wie ſchwach an Gemüth und Körper ihre Mutter ſei und wie ſie in der weiten Welt Niemandem vertrauen konnte, außer ſich ſelbſt, bei Niemandem Troſt oder Rath ſuchen konnte, als bei Gott! So ſank ſie denn auf die Kniee und betete und als ſie ſich erhob, war der Engel in der Seele der Tochter ſtärker als der Dämon in der ihres Vaters.

Olive wartete ein wenig und ging dann leiſe zurück in das Zimmer.

Einiger Branntwein, der auf dem Tiſche geblieben war, hatte die Blicke Kapitän Rotheſay's gefeſſelt; mit geräuſchloſer Hand griff er darnach, die Handlung aber erſchien doch ſeinem umdunkelten Sinne wie eine Erniedrigung, denn er ſah ſich argwöhniſch um, mußte ja doch der Vater das Auge der Tochter fürchten, und ſtellte ſich dann verſtohlen an das Feuer, wo er das verlockende Gift zu trinken begann.

In demſelben Augenblicke aber wurde er aus ſeiner

Digitized by Google

Hand genommen. Olive's Schritt war so geräuschlos, ihre Bewegungen so leise gewesen, daß er sprachlos und bestürzt vor ihr stand, als wäre er in der Nähe einer Geistererscheinung. Das Mädchen hatte aber auch in diesem Augenblicke etwas Geisterhaftes, denn ihr Gesicht war weiß und ihre Lippen waren geschlossen, als hätte sie nie einen lebenden Laut gesprochen und könnte nie einen sprechen.

Vater und Tochter standen sich einige Augenblicke so gegenüber, bis sich Kapitän Rothesay mit einem erzwungnen Lachen in seinen Stuhl warf.

„Nun, was giebt es, kleine Närrin? Kann Dein Vater nicht für sich selbst sorgen? Gieb mir den Branntwein wieder."

Aber sie hielt ihn fest und antwortete nicht.

„Ich sage, Olive — verhöhnst Du mich so?" und seine Stimme hob sich mit Aerger. „Geh zu Bett, ich befehle es Dir! Willst Du nicht?"

„Nein!" Die abschlägliche Antwort wurde sanft — sehr sanft gesprochen, drückte aber eine unerschütterliche Festigkeit aus; und in des Mädchens entschlossenem Geiste gab es Etwas, das den des Vaters überwältigte. Mit einem plötzlichen Uebergange, welcher zeigte, daß der Trank sein Gehirn schon etwas betäubt hatte, erweichte er sich in Klagen.

„Du bist sehr hart gegen Deinen armen Vater. Du, der einzige Trost, der ihm geblieben ist."

Als er dies, wenn auch nur im trunkenen Zustande, aussprach, wurde Olive's Herz von Neuem gerührt; sie

Digitized by Google

hing ſich an ihn, küßte ihn, bat ihn um Vergebung, ja, weinte ſogar um ihn; er hörte auf zu wüthen und ſaß mehrere Minuten in düſtrem Stillſchweigen; unterdeß entfernte Olive jede Verlockung und erweckte ihn ſanft.

„Nun, Papa, iſt es Zeit zu Bett zu gehen, bitte, komm hinauf.“

Er — der ruhige, edle Kapitän Rotheſay brach in einen Sturm der Leidenſchaften aus, der den gemeinſten Menſchen entehrt haben würde. „Wie kannſt Du mir in ſolcher Weiſe befehlen? Kann ich nicht thun, wie ich will, ohne mich von Dir — einem Mädchen, einem wahren Kinde bevormunden zu laſſen?“

„Ich weiß, ich bin nur ein Kind,“ antwortete Olive ſanft. „Sei nicht böſe auf mich, Papa; ſprich nicht ſo unfreundlich mit Deiner armen, kleinen Tochter.“

„Meine Tochter? Wie wagſt Du Dich ſo zu nennen, Du blaſſer, häßlicher Krüppel.“

Bei dieſem Worte fuhr Olive zurück — ein tiefer Schauder überflog ihre Geſtalt, einen langen ſchluchzenden Seufzer ſtieß ſie aus — und nichts weiter.

Ihr Vater, erſchrocken und etwas ernüchtert, hielt jetzt in ſeiner grauſamen Rede inne; Minuten lang blieben ſie ſich gegenüber ſtehen, er mit einer verdutzten Miene ſich zurücklehnend — ſie vor ihm ſtehend, ihr Geſicht geneigt und es mit ihren Händen bedeckend.

„Olive,“ murmelte er in einem bereuenden, demüthigen Tone.

„Ja, Papa.“

„Ich bin bereit; wenn Du willſt, gehe ich jetzt zu Bett.“

Digitized by Google

Ohne zu sprechen, leuchtete sie ihm die Treppe hinauf — ja führte ihn sogar, denn zu seiner bittern Beschämung bedurfte er der Leitung. Als sie ihn verließ, überwand er sich sogar zu flüstern:

„Kind, Du hast Dich über nichts geärgert, was ich sagte?"

Sie sah traurig in sein heißes, fieberisches Gesicht und streichelte seinen Arm.

„Nein, nein — geärgert gar nicht; Du konntest ja nichts dafür, armer Vater!"

Sie hörte, wie ihre Mutter mit schwacher, schlafloser Stimme mit ihm sprach, als er eintrat und sah, wie sich die Thüre schloß. Lange blieb sie davor stehen, bis sie keinen Lichtstrahl mehr durchschimmern sah; dann schlich sie weg und murmelte zu sich selbst:

„Gott, lehre mich zu dulden und zu tragen."

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

„Was fehlt dem Kinde heute?“ ſagte Kapitän Rotheſay zu ſeiner Frau, mit der er eben das ſeltene Vergnügen eines tête à tête genoß; doch ähnliche wohlthuende Veränderungen konnte man ſeit einiger Zeit in ihrem Leben bemerken, die wohl alle den Grund in ſeiner jetzt häufigeren Anweſenheit im Hauſe hatten, über welchem überhaupt ein unſichtbarer Einfluß zu herrſchen ſchien. Ja, wohl war es glücklich für die arme Olive, daß der erſte Schlag ihres bittern Geſchicks dadurch gemäßigt wurde, daß in der traurigen Oede der Zukunft ſo heilige Pflichten für ſie erſtanden, daß ſie ihr beinah die Freuden erſetzen konnten.

„Wie traurig iſt unſer Kind!“ bemerkte wieder Kapitän Rotheſay, indem er ſeiner Tochter mit einer Zärtlichkeit, deren er ſich beinah ſchämte, nachſah.

„Iſt ſie wirklich traurig?“ ſagte die Mutter; „ach, wahrſcheinlich grämt ſich das arme Kind, daß ſie ihre liebſte Freundin und Gefährtin, Miß Derwent, verliert;

Digitized by Google

dieſen Morgen erhielt ſie die Nachricht von Sara's Verlobung."

„Ach wirklich?" Und Kapitän Rotheſay wollte ſich entfernen, denn er haßte jede Art von Klatſchereien, auch die aller harmloſeſten, aber ſeine Frau, die glücklich war, daß er nur überhaupt mit ihr ſprach, verſuchte es, ihn auf ihre eigne, leichte Weiſe zu unterhalten.

„Die gute Sara, ich freue mich, daß ſie nun ihre eigne Heimath haben wird, obgleich ſie noch ſehr jung zum Heirathen iſt; aber ich glaube, es kam ſehr plötzlich und ihr Bräutigam verliebte ſich raſend in ſie."

„Ein deſto größerer Narr iſt er," murmelte Kapitän Rotheſay.

„Nein, er iſt ganz und gar kein Narr, ſondern ein geiſtreicher, kluger Mann, und noch dazu ein Geiſtlicher; ſo wenigſtens ſagt Miß Derwent in ihrem kurzen Briefe, erwähnt aber nicht, wo er wohnt und ſagt überhaupt ſo wenig von ihm, außer, daß ſein Name Gwynne iſt."

Kapitän Rotheſay wandte ſich ſchnell um.

„— und Sara erwähnt ſeiner Mutter als einer ſteifen, alten Schottin. Nun, jetzt hörſt Du doch zu, mein Lieber; laß ſehen, ich glaube, Miß Derwent erwähnt ihren Familiennamen. Das lächerliche Mädchen ſcheint ganz ſtolz auf ihres Bräutigams Familie von mütterlicher Seite her zu ſein."

„Dabei iſt nichts Lächerliches, hoffe ich, Mrs. Rotheſay?"

„Ganz gewiß nicht — war ich nicht immer ſtolz auf die Deinige?" ſagte die Frau mit einer allmälig ge-

lernten Milde. Sie ſuchte in ihrer Taſche nach Sara's Brief und las ihn durch.

„Ja, hier iſt der Name — Aliſon Balfour; kennſt Du ſie?"

„Einſt kannte ich ſie, als ich ein Knabe war."

„Warte, geh nicht ſo ſchnell weg; bitte, ſprich noch ein wenig mit mir, Angus, es iſt ſo langweilig, immer in einem Krankenzimmer eingeſchloſſen zu ſein. Erzähle mir von dieſer Aliſon Balfour, Du weißt, ich höre immer ſo gern von Deinen Freunden."

„Thuſt Du das wirklich? Das iſt etwas Neues. Ach, wäre es doch immer ſo geweſen, hätteſt Du doch immer meine Intereſſen zu den Deinigen gemacht, Sybille!" Bei dieſen Worten lag ein Anflug von Bedauern und von alter Zärtlichkeit in ſeiner Stimme, doch Sybille nahm es für Theilnahme an ihrer Krankheit und dankte ihm herzlich dafür; der Dank aber führte ihn wieder in ſein gewöhnliches kaltes Weſen zurück, denn er ließ nicht gern ſeine Schwäche bemerken.

Mrs. Rotheſay verſtand weder den einen Zuſtand der Gefühle, noch den andern, und ſo ſagte ſie fröhlich: „Nun komm, laß mich die Geſchichte von Aliſon Balfour hören."

„Da giebt es nicht viel zu erzählen: Sie war die junge Geſellſchafterin meiner Tante Flora, und ich war nur wenige Jahre mit ihr bekannt — nur bis zu ihrer Verheirathung mit Mr. Gwynne; ſie war eine wirklich edle Frau."

Digitized by Google

„Nun, Angus, ich werde eiferſüchtig werden," ſagte Mrs. Rotheſay halb in Scherz, halb in Ernſt. „Sie muß eine alte Liebe von Dir geweſen ſein."

Ihr Gatte runzelte die Stirn. „Thorheit, Sybille! Sie war ſchon ganz erwachſen und ich noch ein Schulknabe."

Doch aber ärgerten ihn die Worte, denn ſie waren nicht weit von der Wahrheit entfernt. Zwar war Aliſon alt genug, um ſeine Mutter zu ſein; aber ſchon mancher frühreife ſechszehnjährige Knabe hat ähnliche romantiſche Leidenſchaften gefaßt und Angus Rotheſay hatte ſich wirklich, wie er glaubte, in Aliſon Balfour verliebt.

Auch jetzt, als er das Zimmer verließ und hinaus in das Freie ging, wanderten ſeine Gedanken viele Jahre zurück und brachten ihm die alte dunkle Wohnung vor die Seele, die nur durch ihre Gegenwart glänzend und hell wurde. Er erinnerte ſich, wie er ſo oft bei einſamen Gebirgswanderungen an ihrer Seite gegangen war — er ein junger Knabe, ſie ein erwachſenes Mädchen, und wie ſtolz er ſich fühlte, wenn ſie ihre ſchlanke Figur beugte, um ſich auf ſeinen Arm zu ſtützen. Einmal küßte ſie ihn auch und er lag die ganze Nacht wach, ja noch manche Nacht nachher träumte er nur von dieſem flüchtigen Segen. Welche entzückende Wonne lag nun auch in dieſen Träumereien, als er ein Jüngling wurde! Wie ſtolz fühlte er ſich zu lieben, und ſolch ein Weſen zu lieben! Wenn es auch nur Thorheit, hoffnungsloſe Thorheit war, denn ſchon lange hatte ſie

Digitized by Google

ſich mit Einem, den ſie liebte, verlobt. Doch dieſer war nicht Oven Gwynne, ihr ſpäterer Gatte, mit dem ſie ſich, wie es ſo manche ſtolze, leidenſchaftliche Frau thut, in einem plötzlichen Anfall von Unmuth gegen ihren früheren Verlobten, verheirathete und dadurch auch ihr ganzes Glück auf das Spiel ſetzte. Auch Angus Rotheſay's knabenhafter, leidenſchaftlicher Traum, den er freilich immer nur als Traum erkannt hatte, ging dadurch verloren, aber der Gegenſtand ſeiner erſten Begeiſterung blieb ihm für immer das Ideal alles Schönen und Edeln im weiblichen Weſen.

In allen den letzten Jahren war dieſer zauberhafte Theil von Kapitän Rotheſay's vergangenem Leben ihm nur ſelten vor die Seele getreten, geſchah es aber, ſo kam ihm auch immer der halb unbewußte Gedanke, daß er ſelbſt vielleicht ein beſſerer und glücklicherer Mann geworden wäre, hätte ſeine eigne, ſchöne Sybille etwas mehr Aehnlichkeit mit Aliſon Balfour gehabt.

Die jetzige zufällige Nachricht erweckte Erinnerungen an Scenen und Charactere, die allmälig aus Kapitän Rotheſay's Leben verſchwunden waren, oder wenigſtens vor dem Nebel der Selbſtſucht und der Wirklichkeit, der ſich über die Erlebniſſe ſowohl, als über ihn ſelbſt gebreitet hatte, verdunkelt wurden. Er dachte an den alten Onkel, Sir Andreas Rotheſay, deſſen Stolz er geweſen war, und an die blaſſe Schönheit der lieblichen Tante Flora, die ſich oft mit einer beinah mütterlichen und doch ſo wehmüthigen Liebe über ſeine Wiege gebeugt hatte; der eine war ihm entfremdet geſtorben und die andere —

Digitized by Google

ja, er wollte nun auch keine Woche mehr vorüber gehen laſſen, ohne Miß Flora Rotheſay aufzuſuchen; dazu war er feſt entſchloſſen, und der beſte Plan, dies auszuführen, ſchien ihm, erſt Aliſon — die jetzige Mrs. Gwynne — zu beſuchen.

Kapitän Rotheſay ſprach nie vorher von ſeinen beabſichtigten Unternehmungen und richtete auch alle Vorbereitungen dazu allein ein; deshalb entdeckte er denn auch bald ohne die Hülfe ſeiner Frau und Tochter, in welcher Gegend das Pfarrdorf von Mr. Gwynne lag, und beſchloß ſeine gewöhnliche Reiſe nach London zu beſchleunigen, damit er den Ort auf ſeinem Wege mit berühren konnte.

Der Vorabend ſeiner Abreiſe kam heran und erſchien Allen ſehr melancholiſch, denn Kapitän Rotheſay war eine lange Zeit zu Hauſe, und wie ſeine Frau ſagte, „ſo gut und freundlich“ geweſen, daß ſein Gehen wirklich bedauert wurde. Um ſo mehr, da er auf der furchtbaren, bei ihnen erſt neu angelegten Eiſenbahn reiſen wollte, was ihm, nach der Meinung der armen Mrs. Rotheſay mit ihren zarten Nerven und leicht erregten Befürchtungen, einen ſichern Tod bringen mußte. Sie bat ſo dringend und ſo beſorgt, zu bleiben, daß, als er ihr und Olive ſchon am Abend vor der Abreiſe Lebewohl ſagte, er wirklich bis zur Zärtlichkeit gerührt wurde.

„Sorgſt Du Dich wirklich ſo ſehr um mich, Sybille?“ ſagte er, halb traurig. Sie warf ſich nicht in ſeine Arme, wie die junge Frau in Stirling, aber ſie küßte zärtlich ſeine Hand und nannte ihn „Angus!“

Digitized by Google

„Olive," sagte der Vater, als er, nachdem er seine Frau umarmt, sich nun zur Tochter wandte, „Olive, mein Kind! sorge für Deine Mutter! Ich werde bald wieder kommen, und dann wollen wir recht glücklich sein — alle Drei!"

Als sie die Treppe hinunter gingen, sahen sie sich noch um und bemerkten, wie er ihnen noch von oben nachblickte; das machte Olive glücklich und sie fühlte sich zufrieden, trotz ihres Vaters Abreise, sie warf ihm noch mit einer fröhlichen Bewegung Küsse zu und sah ihn dann in sein Zimmer gehen und die Thüre schließen. Als aber das Haus in Ruhe versank, wurde Kapitän Rothesay von sonderbaren Gefühlen bedrückt, die aus den Befürchtungen seiner Frau, die sich auch ihm mitgetheilt hatten, zu entstehen schienen. „Frauen sind immer kindisch," so tröstete er sich selbst. „Warum sollte ich eine Gefahr fürchten? Der Dampfwagen ist so sicher wie jeder andere Wagen; und doch — der Fall mit dem armen Huskisson? Ach, bin ich nicht ein Narr?"

Aber sogar während er darüber spottete, schien die unsichere Vorahnung eine wirkliche Gestalt in seinem Gemüthe anzunehmen, und als er so da saß, die einzige wache Person in dem ganzen Hause, wo kein Laut außer dem Fallen der Asche im Kamin oder dem Picken einer Maus die Stille unterbrach, da erwachte in ihm etwas von dem Aberglauben seiner nördlichen Heimath, seine Züge wurden ernst und er versank in tiefe Gedanken.

Es ist eine oft erwähnte Bemerkung, daß jedes Menschenherz Etwas in sich trägt, das, wenn es sich

Digitized by Google

offenbart, den Haß ſeiner Nebenmenſchen erregen müßte. War es nun vielleicht dieſer böſe Geiſt, der jetzt in Kapitän Rotheſay's Buſen kämpfte, und der ſein Angeſicht in Stürmen der Leidenſchaft, der Reue oder des Schmerzes verdunkelte? Aber es äußerte ſich nicht durch Worte, denn wenu er ein Geheimniß zu bergen hatte, ſo wollte er es nicht einmal den Lüften anvertrauen, nur manchmal zuckten ſeine ſtummen Lippen und ſeine Wangen brannten geiſterhaft. Manchmal auch warf er einen demüthigen, verſchüchterten Blick um ſich, gleich dem in jener Nacht, wo ſeine Tochter wie ein reiner Engel neben ihm ſtand, um ihn von dem Abgrunde, deſſen Rand er betrat, zu retten.

Sie hatte ihn auch augenſcheinlich gerettet, die Beſchämung jener Nacht hatte ſich nicht wiederholt, langſam hatten ſich ſeine Gewohnheiten geändert und ſeine Neigungen hatten ſich mehr dem Hauſe zugewendet; aber doch waren ſeine einſamen Stunden Zeugen irgend eines tief verborgenen Geheimniſſes — eines Geheimniſſes, das, wenn man es gekannt hätte, ihn vielleicht gerechtfertigt haben würde, wie er ſich ſo in betäubende Aufregungen oder trunkene Bewußtloſigkeit verſenken konnte.

Endlich ermannte ſich Angus Rotheſay, ſetzte ſich nieder und fing an zu ſchreiben; mehrere Stunden ſchrieb er, doch wurde ſeine Arbeit häufig durch lange Träumereien und durch Anfälle heftiger Bewegung unterbrochen. Als er es beendigt hatte, ſiegelte er ſorgfältig die Papiere zuſammen und ſchloß ſie in ein geheimes

Digitized by Google

Fach ſeines Pultes, dann warf er ſich auf ein Sopha, um in der kurzen Zeit, die ihm noch vor Tagesanbruch blieb, etwas zu ruhen.

In der Morgendämmerung, als er ſein eiliges Frühſtück nehmen wollte, wurde er durch eine leichte Berührung ſeines Armes erſchreckt.

„Kleine Olive! — Wie, ich dachte Du ſchliefſt ganz feſt?"

„Ich konnte nicht ſchlafen, wenn mein Papa fortgeht, ſo ſtand ich auf und zog mich an. Du biſt doch nicht böſe?"

„Böſe? Nein." Er beugte ſich und küßte ſie zärtlicher, als er je gethan hatte; aber er war eilig und unruhig wie die meiſten Menſchen, wenn ſie eine Reiſe vorhaben, ſo waren ſie Beide zu geſchäftig, um mehr Worte zu machen, bis in den wenigen Minuten, wo er ſich niederſetzte, um auf den Wagen zu warten; dann nahm er ſeine Tochter auf die Kniee, ein jetzt bei ihm ſeltener Act väterlicher Zärtlichkeit, und Olive, die ſich, obgleich ſie ziemlich erwachſen war, in einer lieblichen, kindlichen Weiſe an ihn ſchmiegte, flüſterte:

„Ich wollte, Du gingſt nicht fort, Papa, oder ich könnte mit Dir gehen. Wie müde ſiehſt Du aus, Du warſt wohl die ganze Nacht nicht im Bette?"

„Nein, ich hatte nothwendig zu ſchreiben." Indem er ſo ſprach, verdunkelte ſich ſein Geſicht. „Olive?" ſagte er, indem er ſie mit traurigen, fragenden Augen anſah.

„Nun, lieber Papa?"

Digitized by Google

„Nichts — nichts. Iſt der Wagen bereit?"

„Noch nicht, Du wirſt gerade noch Zeit haben etwas zu thun — Du brauchſt nur eine Minute dazu," ſagte Olive mit Ueberredung.

„Nun, was iſt es, meine Kleine?"

„Mama ſchläft noch — ſie war müde und krank; aber wenn Du nur die Treppe hinauf gehen und ſie noch einmal vor Deinem Gehen küſſen wollteſt, es würde ſie ſo viel glücklicher machen — ich weiß, es würde es."

„Arme Sybille!" murmelte er vorwurfsvoll und verließ das Zimmer langſam, ohne dem Auge ſeiner Tochter zu begegnen; aber als er zurückkam, nahm er ſie ſehr zärtlich in ſeine Arme:

„Olive, mein Kind, dem ich vertraue, erinnere Dich immer, daß ich Euch — Dich und Deine Mutter liebte." Dies waren die letzten Worte, die ſie von ihm hörte, ehe er fortging.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Kapitän Rothesay hatte sich vorgenommen, die Geschäfte dem Vergnügen folgen zu lassen, wenn man überhaupt diesen Besuch als Vergnügen betrachten konnte, da er nur von einem Pflichtgefühl veranlaßt worden war und wahrscheinlich viele schmerzliche Empfindungen erwecken würde; aber er änderte auch seinen Plan und hielt sich erst auf seinem Rückwege von London auf, um das Dorf Harbury aufzusuchen.

Landschaftsmalerei durch Worte ist für die meisten Leser uninteressant, und da Kapitän Rothesay auch durchaus nicht das Malerische aufsuchte, scheint es unnütz, ihn während der Fahrt von 10 Meilen von der nächsten Eisenbahnstation zu dem Orte zu begleiten, der, wie er erfahren hatte, der Aufenthaltsort von Mrs. Gwynne und das Kirchdorf ihres Sohnes war.

Ihr Sohn! Es schien ihm so sonderbar, sich Alison als Mutter vorzustellen, und doch, während er darüber nachdachte, mußte Angus Rothesay selbst über seine Thorheit lachen; war ja doch seine erste knabenhafte Neigung

Digitized by Google

ſchon im ſiebzehnten Jahre verſchwunden und jetzt — o jetzt war er ſchon über vierzig, während Mrs. Gwynne wohl beinah ſechszig ſein konnte; da er ſie aber nie verheirathet geſehen hatte, konnte er ſie ſich immer nur als Aliſon Balfour denken.

Wie wir ſchon bemerkt haben, war Kapitän Rotheſay durchaus nicht ſehr empfänglich für Naturſchönheiten, ſonſt würden ihn die, die ihn bei ſeiner Fahrt umgaben, oft aus ſeinem Nachdenken geriſſen haben. Liebliches Gehölz, das im erſten Frühlingsgrün erglänzte; tiefe, ſtille Flüſſe, die ſich durch Wieſen ſchlängelten, weidendes Vieh, Waldſtraßen, von ſtattlichen Bäumen überſchattet und ſo wenig betreten, daß ſich der grüne Raſen von Hecke zu Hecke erſtreckte und Primel und blaue Glocken beinah auf dem Fußwege ſelbſt erblühten. Alles dies bildete ein Gemälde ländlicher Lieblichkeit, die England und beſonders der Gegend, in der Harbury lag, eigenthümlich iſt. Kapitän Rotheſay bemerkte es kaum, bis er, indem er innehielt, um ſeinen Weg zu überſchauen, in der Ferne auf einem Hügel eine Kirche erblickte. Sie ſah ſo ſchön und friedlich aus — ihr alter Thurm erhob ſich gegen den Himmel und die Abendſonne beſchien ihre Fenſter und ſchimmernden Pfeiler.

„Dies iſt gewiß mein Ziel," dachte Kapitän Rotheſay und erkundigte ſich bei einem vorübergehenden Manne darnach.

„Ja, ja, Herr," war die Antwort in einem beinah unverſtändlichen Dialekte; „das iſt die Kirche von Harbury, ſo gewiß, als mein Name Johann Dent iſt, und

Digitized by Google

jenes rothe Haus — nun, können Sie es ſehen? — das iſt das unſeres Pfarrers."

Durch Neugierde gereizt, bemerkte Rotheſay: „O, das des Mr. Gwynne; er iſt noch ein ganz junger Mann, glaube ich? Habt Ihr, guten Leute, hier herum ihn gern?"

„Einige wohl, Andere wieder nicht; aber er iſt auch kein ſo rechter Pfarrer und wird Euch nie durch ſehr lange Predigten zum Schlafe bringen; ich aber ſage, der Mann iſt ein guter Mann und kommt gewiß zu Euch, wenn es Euch ſchlecht geht und ſpricht eine Stunde lang mit Euch, wenn auch nicht gerade aus der Bibel; ich freilich bin ein Burſche aus dem Walde und werde einmal Jagdhüter werden, das iſt beſſer als Studiren."

Kapitän Rotheſay hatte nicht Luſt, noch länger den perſönlichen Mittheilungen des Johann Dent zuzuhören, drum ſagte er ſchnell: „Vielleicht iſt es ſo, mein guter Burſche," und fügte dann hinzu: „Mr. Gwynne hat, glaube ich, ſeine Mutter bei ſich? was für eine Perſon iſt ſie?"

„Sie mag wohl eine gute Dame ſein, nur etwas ſtolz; die armen Leute bekommen manche warme Suppe von ihr, und zu meiner eignen Mutter kommt ſie jede Woche und doch ſchüttelte ſie ihr noch nie die Hand. Nun, Herr, wollen Sie gehen?"

Dieſe letzte Bemerkung ſchrie er dem Kapitän Rotheſay nach, deſſen Pferd in plötzlichen Galopp gerathen war und nicht eher anhielt, bis ſein Reiter an der Pfarrthür abſtieg.

Digitized by Google

Diese Thüre bildete die Grenze des Gartens, der ein gar lieblicher Fleck war; er erstreckte sich bis zum Kirchhof, mit dem er durch eine kleine Gitterthüre in Verbindung stand; durch schöne Anlagen und Alleen mit duftenden Büschen kam man zu dem Ort:

„Wo auf all' den Grabeshügeln der frische
Rasen grünt."

Es schien, als ob der Weg zum Tode wirklich durch Blumen ging; Garten und Kirchhof bedeckten die Spitze des Hügels und von beiden hatte man eine in dem ebenen England seltene Aussicht: es war ein Panorama, das sich über zwanzig oder dreißig Meilen Landes ausbreitete, wo sich zwischen Wald- und Wiesenland die silbernen Linien eines kleinen Flusses schlängelten; hier und da sah man die Ruinen eines alten Schlosses — oder ein Landhaus sich hinter uralten Bäumen erheben — oder die schwachen, nebeligen Rauchwolken, die einen Flecken oder eine kleine Stadt anzeigten; dies war das Einzige, das die Landschaft unterbrach, sonst breitete sie sich ruhig aus, bis sie sich am Horizont in den hohen Zügen der Berge von D—shire verlief.

Sogar Kapitän Rothesay erschien diese Gegend wunderbar schön, er betrachtete sie einige Zeit, während seine Hand an der noch ungeöffneten Thüre ruhte, bis er bemerkte, daß eine Dame, deren Gartenanzug und Gartengeräthschaften ihre abendliche Lieblingsbeschäftigung anzeigte, ihn mit einiger Neugier beobachtete.

Auf dem abwärtsgehenden Pfad des Lebens sind die Züge leichter wieder zu erkennen, als bei dem aufwärts-

Digitized by Google

steigenden, und obgleich das reifere Alter von Alison Balfour schon in das spätere Alter übergegangen war, wurde es doch Rothesay nicht schwer, zu errathen, daß er sich in der Nähe seiner früheren Freundin befand. Aber nicht so mit ihr; er schritt vor, nannte sie bei ihrem Namen, ergriff sogar ihre Hand, ehe sie nur die leiseste Ahnung hatte, daß ihr Gast Angus Rothesay war.

„Haben Sie mich denn so gänzlich vergessen? und auch die Tage in unserm Geburtsorte Pertshire, wo ich nur ein kleiner Bursche war und Sie unser Gast, Miß Alison Balfour?"

Ein Zittern bewegte ihre Züge, so alt sie auch war; aber in ihren Jahren erscheint die ganze Vergangenheit, ob Freude oder Gram, nur in einem schwachen Lichte, denn wie könnte auch sonst das Alter ertragen werden. So streckte sie ihm denn beide Hände mit warmer Freundschaft entgegen.

„Willkommen, Angus Rothesay! kein Wunder, daß ich Dich nicht kannte, diese dreißig Jahre — ist es nicht so lange? — haben Dich zu einem Manne und mich zu einer Greisin gemacht."

Sie war auch wirklich eine ältliche Dame und es schien beinah lächerlich, daß sie das Ideal seiner Jugend gewesen sein sollte; auch schön war sie nicht, konnte er sie denn je dafür gehalten haben? Ihre unregelmäßigen Züge, die nicht auffielen, als das Weiß und Roth der Jugend sie schmückten — waren jetzt im Alter beinah häßlich und ihre kräftig gebaute Gestalt hatte mit der

Digitized by Google

Biegſamkeit auch viel von der Anmuth verloren, wenn auch die Würde zurückgeblieben war. Sah man Mrs. Gwynne zum erſten Mal, ſo erſchien ſie als eine große, nicht hübſche Frau; ſah man ſie wieder an, ſo bemerkte man die edle Offenheit, die in den Augen wohnte, die Lieblichkeit — manchmal ſogar Munterkeit — die um den Mund ſchwebte, und wenn man ſie zum dritten Male betrachtete, ſah man eine Frau in ihr, von der man fühlte, man mußte ſie hochachten und würde ſie auch vielleicht, wenn ſie es zuließ, lieben. An dieſer beſondern Gunſt mußte man zwar lange zweifeln, war ſie aber einmal gegeben, dann mußte man ſie auch fortlieben, bis zum Ende der Tage. Ueber ihre eigne Liebe aber konnte man nicht recht klar ſein, ob ſie nicht mehr aus der allgemeinen Menſchenliebe ihres Herzens, als aus einer perſönlichen Zuneigung entſprang; ja ſo groß war die Zurückhaltung ihres Characters, daß, wenn ihre Liebe auch noch ſo tief war, ſo war es doch möglich, daß man ſie nicht vor dem Ende der Tage bemerken würde.

Aber dennoch war ſie auch Zuneigungen fähig, ſolchen, die ſo ſtark und kräftig wie ihre Natur waren. Alle ihre Gefühle, Leidenſchaften, Energien waren auf einer großartigen Stufe — in ihr gab es keine kleinlichen, weiblichen Thorheiten — keine ſchwache Engherzigkeit des Urtheils; ſie hatte den Geiſt eines Mannes und das Herz einer Frau.

„Sie machen den Gärtner, wie ich ſehe?“ ſagte Ka-

Digitized by Google

pitän Rotheſay, als erſte, gewöhnliche Bemerkung, die ihm einfiel, um die ungeſchickte Pauſe zu unterbrechen.

„Ja, das thue ich an jedem ſchönen Abend, Harold liebt die Blumen. Dabei fällt mir ein, ich muß ihn Dir gleich rufen, denn es iſt Mittwoch und Abendgottesdienſt, da muß er bald an ſeine Pflichten.“

„Bitte, ſo wollen wir in das Haus gehen, ich möchte gern Deinen Sohn ſehen,“ ſagte Angus Rotheſay, gab ihr ſeinen Arm und ſie gingen zuſammen durch die grünen Alleen nach der Vorderthüre; dann blieb Mrs. Gwynne ſtehen, legte ihre Hand einen Augenblick auf ihre Augen, entfernte ſie wieder und ſah ihren Gaſt ernſthaft an.

„Angus Rotheſay, wie ſonderbar ſcheint mir dies! wie ein Traum — ein Traum von dreißig Jahren. Nun, wir wollen hineingehen.“

Mechaniſch, aber in einer leiſen, zerſtreuten Weiſe legte ſie Hut und Shawl auf den Tiſch in der Vorhalle, zog die Gartenhandſchuhe aus und zeigte dadurch Hände, die zwar groß, doch weiß und wohlgebildet waren und in ihrer weichen, ſchlanken Zartheit kein Zeichen des Alters offenbarten. Kapitän Rotheſay, ohne nachzudenken, ergriff die rechte Hand.

„Ach, Du trägſt noch den Ring, mit dem ich als Knabe ſo oft ſpielte; ich glaubte —“ und ſich ſammelnd, hielt er inne und ſchämte ſich ſeiner Taktloſigkeit, indem er etwas erwähnte, was für ſie eine ſchmerzliche Vergangenheit ſein mußte.

Digitized by Google

Aber sie sagte ruhig und traurig: „Du hast ein gutes Gedächtniß; er wurde mir vor zehn Jahren zum Andenken an den Tod von Archibald Maclean überbracht.“

Sonderbar, daß sie diesen Namen so ruhig aussprechen konnte. Aber in dreißig Jahren wächst das Gras über viele begrabene Schmerzen!

In der Vorhalle begegneten sie einem jungen Manne.

„Harold,“ sagte Mrs. Gwynne, „bewillkommne einen meiner alten — einen sehr alten Freund von mir — Kapitän Angus Rothesay. Angus, dies ist mein Sohn, mein einziger Sohn Harold.“

Sie sah auf ihn, wie eine Mutter, die seit zwanzig Jahren Wittwe ist, auf ihren einzigen Sohn sieht; doch ihr Stolz wurde durch Würde gemäßigt, ihre Liebe durch Zurückhaltung verschleiert. Sie, die ohne Zweifel ihr Herzblut für sein Leben hingegeben haben würde, hatte ihm wahrscheinlich seit seiner Kindheit nie die leidenschaftliche Zärtlichkeit einer Mutter sehen lassen, ihm nie die Thräne einer Mutter gezeigt.

Daher kam es wohl, daß Harold's ganzes Wesen der Wiederschein ihres eigenen war; nicht daß er ihr im Aeußern glich, denn ihm war die Natur weit gütiger gewesen, und wenn Harold Gwynne auch nicht über mittle Größe war, so war er doch bedeutend über mittelmäßige Schönheit. Aber er besaß eine gewisse Starrheit und

Digitized by Google

Härte der Miene und ein leicht zurückstoßendes Wesen; wahrscheinlich hatte nie eins der jungen Lämmer seiner Heerde daran gedacht, auf die Kniee des Hochwürdigen Harold Gwynne zu klettern und obgleich er das geistliche Gewand trug, glich er doch keinem Apostel und war weder ein Paulus, noch ein Johannes. Aber einen bedeutenden, edeln Kopf hatte er, der gut zu einem jungen Philosophen — einem Galilei, oder einem Priestley mit den schweren, scharfgezeichneten Augenbrauen gepaßt hätte. Die Augen — Niemand kann einen Menschen zeichnen, ohne der Augen zu erwähnen, darum sind die Beschreibungen davon sehr abgenutzt — die von Harold Gwynne waren denen seiner Mutter in ihrem festen, offenen Blick nicht unähnlich; aber sie waren nicht sanft, wie die ihrigen, sondern von einem Stahlgrau und von einer diamantartigen Klarheit. Er trug seinen Kopf sehr gerade, und es schien, als wären diese Augen unfähig, auf dem Boden zu ruhen; sie waren immer aufwärts gerichtet, mit einem Blick, der nicht betend oder träumerisch — sondern eifrig, forschend und durchdringend, wie die Wahrheit selbst, war.

So war der junge Mann, dem Kapitän Rotheſay jetzt die Hand schüttelte, indem er seiner alten Freundin Glück wünschte, einen solchen Sohn zu haben.

„Du bist glücklicher, als ich," sagte er, „meine Heirath hat mir nur eine Tochter gebracht."

„Töchter sind manchmal ein großer Trost," antwortete Mrs. Gwynne, „obgleich ich mir eigentlich nie eine wünschte."

Digitized by Google

Der raſche, vorwurfsvolle Blick von Harold ſuchte ſeiner Mutter Auge, und bald nachher ging er in ſein Studierzimmer.

„Mein Sohn denkt, ich ſchließe auch eine Schwiegertochter mit ein," war Mrs. Gwynne's Bemerkung, während wieder die verborgene Heiterkeit um ihren Mund ſpielte. „Er wird mir bald eine bringen."

„Ich weiß es und kenne ſie auch, durch ſie fand ich Dich heraus; ich hätte kaum geglaubt, daß Sara Derwent das Mädchen ſei, das Du wählen würdeſt."

„Er wählt, nicht ich. Eine Mutter, deren pflichtgetreuer Sohn ihre einzige Stütze im Leben geweſen iſt, hat kein Recht, ſich in Das zu miſchen, was er für ſein Glück hält," ſagte Aliſon ernſt; und in demſelben Augenblicke erſchien der junge Geiſtliche bereit zu ſeinem Berufe, zu dem er durch den hellen Klang der Abendglocken gerufen wurde.

„Ich werde mit Kapitän Rotheſay zu Hauſe bleiben," bemerkte Mrs. Gwynne. Ihr Gaſt machte einige höfliche Einwendungen, die mit etwas über „religiöſe Pflichten" endigten.

„Gaſtfreundſchaft iſt auch eine Pflicht — wenigſtens dachten wir ſo im Norden," antwortete ſie; „und alte Freundſchaft hat für mich immer etwas von Religion in ſich, deshalb werde ich bleiben, Harold."

„Du haſt recht, Mutter," ſagte Harold. Doch war es gut, daß ſeine Mutter nicht das Lächeln bemerkte, das ſeine Lippen kräuſelte, als er durch die Halle und

Digitized by Google

durch den Garten nach dem Kirchhof ging; dort verschwand das Lächeln in einem dunkeln und traurigen Blick, der, als er sich von dem Staube zu seinen Füßen nach den Sternen oben und zurück nach den Gräbern wandte, verzweiflungsvoll Himmel und Erde zugleich um die Lösung eines tiefen, innerlichen Geheimnisses zu fragen schien.

Während Harold predigte, saßen seine Mutter und Kapitän Rothesay im Pfarrhause und sprachen von vergangenen Tagen, die wie ein Traum hinter ihnen lagen. Der sich erhebende Wind, der über die Ebene streifte und in den Bäumen am Bergabhange heulte, schien den Grabgesang über dies längstvergangene Leben zu singen; doch das Herz Beider, sogar das von Angus Rothesay, schlug bei der Erinnerung daran, wie ja ein schottisches Herz immer durch Gedanken an die Heimath und deren Berge höher bewegt wird.

Unter andern lange unerwähnten Namen kam auch der von Miß Flora Rothesay zur Sprache. „Sie ist jetzt eine alte Frau — einige Jahre älter als ich, Harold besucht sie nicht selten, und sie und ich stehen manchmal in Briefwechsel, doch haben wir uns viele Jahre nicht gesehen."

„Und doch hast Du sie nicht vergessen?"

„Vergesse ich je?" sagte Alison, als sie sich zu ihm wandte, und indem er ihren Blicken begegnete, fühlte er, daß solch eine Frau dies nie könne.

Ihre Unterhaltung, die vom Strome der Zeit ge-

Digitized by Google

tragen wurde, berührte Alles, was in dem Leben Beider denkwürdig war, aber sie erwähnte ihren Gatten nur bei zwei Ereignissen, die beide nicht weit von einander entfernt waren — bei ihrer Heirath und seinem Tode.

„Dein Sohn ist Dir nicht ähnlich — gleicht er Mr. Gwynne?" bemerkte Rothesay.

„Im Aeußern, ja, ein wenig; im Innern — nein! tausendmal nein!" Dann sich sammelnd, fügte sie hinzu: „Das konnte auch nicht sein; Mr. Gwynne ist vor so vielen Jahren gestorben, daß mein Sohn —" sie sagte immer, mein Sohn — „keine Erinnerung mehr an ihn hat."

Ach, daß es Menschen geben muß, deren Andenken man gern mit dem Fallen der Erde über sie verschwinden läßt!

Ein ähnlicher Gedanke durchfuhr Angus Rothesay. „Ich glaube," sagte er, „daß ich einmal Mr. Gwynne gesehen habe; er war —"

„Mein Gatte." Mrs. Gwynne's Ton unterdrückte alle weiteren Bemerkungen — sogar jede Erinnerung an das verächtliche Bild, das sich ihrem Gaste aufdrängen wollte — das Bild eines unbedeutenden, nur Jagd und Pferde liebenden Mannes. Rothesay sah auf die Wittwe und die Erinnerung verschwand, oder wurde als Erinnerung selbst geheiligt und dann ging die Unterhaltung, wie das Herz der Mutter es wünschte, auf ihren einzigen Sohn über.

Digitized by Google

„Mein Harold war immer ein ſonderbarer Menſch; ſchon in ſeiner Kindheit quälte er mich immer mit ſeinem „wie und warum"; die Wurzel jedes Dinges wollte er ergründen und wollte nichts glauben, was er nicht ganz verſtand. Nach und nach wurde ich ganz ſtolz auf dieſe Eigenthümlichkeit, die mir der Beweis eines ganz außergewöhnlichen Gemüths war. Angus, Du biſt Vater; Du biſt gewiß glücklich in Deinem Kinde, aber Du kannſt nie den Stolz einer Mutter auf ihren einzigen Sohn begreifen."

Während ſie ſprach, erhellten ſich ihre Züge und ihr ganzes Weſen und Kapitän Rotheſay ſah mit einem Male in ihr nicht die ruhige, ernſte Wittwe von Owen Gwynne, ſondern das begeiſterte, leidenſchaftliche Gebirgsmädchen Aliſon Balfour; dies ſagte er ihr auch.

„Iſt es ſo? ſonderbar! und doch ſpreche ich immer nur mit Dir, wie in jenen Zeiten, als wir Beide noch jung waren."

Er bat ſie, fortzufahren — ſein Herz erwärmte ſich, wie ſeit langer Zeit nicht; und um den Weg zu bahnen, fragte er, was den Abkömmling der Balfours wohl veranlaßt hätte, engliſcher Geiſtlicher zu werden?

„Durch Umſtände kam er dazu; als er noch ſehr jung war und wir Beide zuſammen in dem kleinen Hochlandshauſe lebten, wo er geboren iſt, machte mein Knabe die Bekanntſchaft eines Engländers, des Lord Arundale, ein großer Gelehrter, und dies erweckte in Harold den Wunſch, auch Gelehrter zu werden."

Digitized by Google

„Ein edler Wunsch.“

„Den ich theilte, und als mir der Gedanke kam, mein Sohn könne ein großer Mann werden, nährte und pflegte ich diesen Gedanken und machte ihn zu dem Ziele meines ganzen Lebens. Wir waren nicht reich — ich hatte nicht um des Goldes willen geheirathet“ — und ein leichter Zug von Stolz spielte um ihren Mund — „aber Harold mußte, wie er wünschte, auf die Universität gehen. Ich sagte in meinem Herzen: Er wird es! und es geschah.“

Angus sah Mrs. Gwynne an und dachte, daß der Wille einer Frau manchmal eben so kräftig und unternehmend, wie der eines Mannes sein kann.

Alison fuhr fort: „Mein Sohn hatte seine Erziehung halb vollendet, als das Schicksal uns Arme noch ärmer machte; aber Schottland und Cambridge waren, Gott sei Dank, weit von einander entfernt; so sagte ich ihm kein Wort davon — ich lebte — es ist einerlei, wie — ich kümmerte mich nicht darum! Wie ich es berechnet hatte, langte unser Vermögen bis er sein Decret erhalten hatte und die Collegien, reich an Ehren, verließ — und dann —“

Sie hörte auf und der Glanz in ihren Augen verschwand; Angus Rothesay blickte mit derselben Ehrerbietung auf die bejahrte Mutter, wie einst auf den guten Engel seiner Knabenjahre.

„Ich sagte, Du seiest eine edle Frau, Alison Balfour.“

Digitized by Google

„Ich war Mutter und hatte einen edeln Sohn.“

Lange Zeit saßen sie still zusammen, sahen in das Feuer und hörten auf den Wind, bis eine augenblickliche Unterbrechung durch eine Botschaft des jungen Geistlichen kam, welche sagte, daß er zu einer kranken Person in einiger Entfernung gerufen worden sei.

„In einer so stürmischen Nacht, wie diese!“ sagte Angus Rotheſay.

„Harold vernachlässigt nie seine Pflichten,“ antwortete die Mutter mit einem Lächeln, dann wandte sie sich plötzlich zu ihrem Gäste: „Laß mich mit Dir sprechen, alter Freund, und zwar über ihn, denn mit ihm kann ich nicht oft sprechen, er ist so zurückhaltend, das heißt, so beschäftigt mit seinen geistlichen Pflichten; aber es gab nie einen bessern Sohn, als meinen Harold.“

„Davon bin ich überzeugt,“ sagte Kapitän Rotheſay.

Die Mutter fuhr fort: „Nie werde ich den Triumph vergessen, als er von Cambridge zurückkam, obgleich auch dies einen Stachel in sich trug, denn da war es ja, wo er die ganze Wahrheit erfahren mußte. Der arme Harold, wie schmerzte es mich, ihn beim Anblicke unseres niederen Daches, unseres bescheidenen Mahles so erschrocken und bestürzt zu sehen, und zu wissen, daß uns auch dies nicht lange bleiben würde! Aber ich sagte zu ihm: „Was thut es, mein Sohn? Bald wirst Du ja Deine Mutter in Deine eigne Heimath bringen können.“ Denn es war ihm bald nach

Digitized by Google

ſeinem Examen ſchon eine Pfarrſtelle angeboten worden, ſobald er nur bereit ſei, das prieſterliche Gewand anzulegen.“

„So hatte er ſich alſo ſchon entſchloſſen, in die Kirche zu treten?“

„Er hatte dieſe Laufbahn in ſeiner Jugend erwählt, worauf denn auch ſeine ganze Erziehung hinzielte. Aber,“ fügte ſie mit einem ſorgenvollen Blicke hinzu, „mein alter Freund, darf ich Dir von einem Zweifel ſprechen, den ich noch gegen keine lebende Seele auszuhauchen wagte? — ich denke, daß er in jener Zeit in ſeinem Gemüthe einen großen Kampf durchzukämpfen hatte. Vielleicht ſtrebten ſeine ehrgeizigen Träume höher, als nach dem einfachen Schickſale eines Landgeiſtlichen; ich deutete damals darauf hin, aber er wies meine Fragen zurück, wußte er ja doch, ſo gut wie ich, daß jetzt kein anderer Weg für ihn offen ſei.“

Mrs. Gwynne hielt inne, fuhr aber dann fort, doch mehr, als ob ſie mit ſich ſelbſt, als mit ihrem Zuhörer ſpräche: „Die Zeit kam, wo Harold ſich entſchließen mußte. Ich wunderte mich nicht über die Unruhe und Sorge, die ihn bewegte, denn ich wußte, wie ſtark der Ehrgeiz in einem Manne ſeines Characters ſein mußte. Gott weiß, lieber hätte ich arbeiten, betteln und verhungern mögen, um ihm ſolche Prüfung zu erſparen; dies ſagte ich ihm auch den Tag vor ſeiner Einkleidung, aber mit einem Blicke, wie ich ihn nie vorher an ihm ſah, und wie ich ihn auch, ſo Gott

Digitized by Google

will, nie wieder sehen werde, bat er mich, zu schweigen. Die ganze Nacht hörte ich ihn in seinem Zimmer auf und ab gehen und am andern Morgen war er fort, noch ehe ich aufstand; als er zurückkam, schien er ganz aufgeregt vor Freude, umarmte mich, sagte mir, ich würde keine Armuth mehr kennen, denn er wäre nun eingetreten in seinen Beruf und wir würden nächste Woche nach seiner Pfarrei Harbury gehen."

„Und hat er es nie bereut?"

„Ich glaube nicht, denn die Ehren, die er sich wünschte, werden ihm zu Theil und der Ruhm seiner Wissenschaften verbreitet sich weit über sein kleines Kirchspiel. Er erfüllt seine Pflichten mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und die Leute verehren ihn, obgleich er sich zu keiner einzelnen Parthei neigt, weder zu der Hochkirche, noch zu der evangelischen. Mein Sohn und ich verabscheuen jede Art von Partheisucht."

„Das scheint so, denn sonst hätte ich es nie erlebt, daß Alison Balfour die schottische Kirche mit der englischen vertauschen konnte."

„Angus Rotheſay," sagte Mrs. Gwynne mit Würde, „ich habe in einem langen Leben die Erfahrung gemacht, daß die kleinlichen, äußern Verschiedenheiten ohne Wichtigkeit sind — der Geist der Religion aber ist erst das wahre Leben. Diese Grundsätze habe ich auch meinem Sohne von der Wiege an gelehrt und wo könntet Ihr einen aufrichtigeren, sittlicheren oder frömmeren Mann finden, als Harold Gwynne?"

Digitized by Google

„Nun, wo, Mutter?“ erschallte eine Stimme, als Harold, die Thüre öffnend, ihre letzten Worte vernommen hatte, „aber komm', und wenn Du mich liebst, nichts mehr davon.“

„Ach, Harold!“

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Kapitän Rothesay befand sich beim Frühstück am sechsten Morgen seines Aufenthaltes in Harbury — so schnell war die Zeit entflohen; aber jede Stunde, die er mit seiner alten Freundin zubrachte, schien er sich als einen reineren, besseren Menschen zu fühlen.

Das Frühstückszimmer war Harold's Studirzimmer und schien mehr das Zimmer eines Gelehrten, eines Mannes der Wissenschaften, als das eines Geistlichen zu sein. Neben Leighton und Flavel standen Bacon und Descartes; John Newton's Predigten waren mit Staub bedeckt, während dicht dabei sein großer Namensverwandter, der Gottes Wort in den Sternen las, alle Zeichen des Gebrauchens, von eingebogenen Blättern und abgegriffenen Seiten, an sich hatte. In einer Ecke lag ein ungeöffnetes Packet mit der Aufschrift: „Tractätchen religiöser Gesellschaften;" es diente als Unterlage zu einem Telescope, dessen ungeschicktes Aeußeres es als häusliches Machwerk eines erfinderischen Geistes verrieth. Der theologische Inhalt der Bibliothek war eine große

Digitized by Google

Maſſe polemiſcher Litteratur, orthodox und heterodox, alle Glaubensbekenntniſſe aller verſchiedenen Secten umfaſſend. Mahomet und Swedenborg, Calvin und der Talmud lagen nebeneinander, und auf dem entfernteſten Brete befand ſich das Buch der Bücher — der Urſprung alles Glaubens.

An dieſem Morgen, wie an den meiſten andern, erſchien Harold Gwynne erſt nach den Morgengebeten; ſeine Mutter las ſie jeden Abend und jeden Morgen, und dies konnte einem Fremden als das letzte bleibende Zeichen ihrer Herrſchaft als Familienoberhaupt gelten.

Harold trat ein, ſeine Züge trugen den matten, unruhigen Blick eines Menſchen, der halb träumend lange nach ſeinem Erwachen im Bette liegen bleibt, und dies bemerkte ſeine Mutter.

„Du thuſt nicht recht, Harold; ich wollte lieber, Du ſtändeſt um ſechs auf und ſtudierteſt bis neun, ſo wie früher, ſtatt die Morgenſtunden zu verträumen und mit ſolchem Ausſehen wie jetzt, herunterzukommen. Verzeih' mir, aber es iſt nicht gut für Dich, mein Sohn."

Sie nannte ihn oft mit rührender Einfalt mein Sohn, was an die heiligen bibliſchen Mütter, an Rebekka oder Hannah erinnerte.

Harold ſah für einen Augenblick überraſcht, aber nicht böſe aus. „Kümmere Dich nicht um mich, Mutter, ich werde zur rechten Zeit an meine Studien gehen; laß mich thun, wie ich es gut finde."

„Gewiß," war die einzige Antwort der Mutter, denn ſie tadelte wohl — aber ſchalt nie, und um der

Digitized by Google

Unterhaltung eine andere Richtung zu geben, wandte sie sich an Kapitän Rothesay, während Harold sein Frühstück mit Stillschweigen einnahm, gleich darauf aufstand und sich vorbereitete, den Tag über weg zu sein.

„Ich brauche mich nicht zu entschuldigen, Kapitän Rothesay," sagte er in seiner eigenen, geraden Weise, welche ohne eine gewisse männliche Würde, beinah zur Rauhheit geworden wäre, und die ein starker Gegensatz zu der zurückhaltenden, höflichen Anmuth seines Gastes war. „Meine Beschäftigungen können Sie kaum interessiren, während ich weiß, und auch Sie wissen es, welches große Vergnügen meine Mutter in Ihrer Gesellschaft findet."

„Du wirst doch nicht heute den ganzen Tag ausbleiben, Harold? Gewiß, das ist etwas zu viel verlangt, sogar von Miß Derwent," sagte die Mutter mit einer plötzlichen, ihr selbst unbewußten Eifersucht. Aber sie unterdrückte sie schnell, sogar noch ehe die plötzliche Röthe des Zorns, die ihre Worte erweckt hatten, von Harold's Stirn vergangen war. „Geh', mein Sohn, Deine Mutter mischt sich nie wieder in Deine Pflichten noch in Deine Freuden."

Harold ergriff ihre Hand, aber kaum mit weniger Förmlichkeit als die Kapitän Rothesay's, und in wenig Minuten sahen sie ihn die Anhöhe hinunter und über das offne Feld hinwegjagen, mit einer Eile, die wohl den 25 Jahren und der Zeit einer ersten Liebe angemessen war.

Digitized by Google

Mrs. Gwynne ſah ihm mit einer Tiefe der Gefühle nach, die bei jeder anderen Frau Erleichterung in Thränen oder wenigſtens in einem Seufzer gefunden hätte, in ihrer Natur aber konnte nicht leicht eines von Beiden erweckt werden, vielleicht war ſie zu tief dazu.

„Du denkſt an Deinen Sohn und ſeine Heirath," ſagte Angus.

„Das iſt wohl nicht wunderbar, iſt es ja doch der Wendepunkt des Lebens bei allen Menſchen — und es iſt ſo plötzlich gekommen — kaum kann ich den Harold vor zwei Monaten in dem jetzigen Harold wiederfinden."

„So muß es wohl eine glühende Liebe ſein, die ſolchen Einfluß hat."

„Sage lieber, eine heftige Leidenſchaft — Liebe kann nicht, wie meine Hyazinthen hier, in ſechs Wochen keimen und blühen; aber ich will nicht klagen. Meine Vernunft — wenn nicht mein Herz, ſagt mir, daß eine an Jahren vorgeſchrittene Mutter ihrem jungen Sohne nicht Alles in Allem ſein kann. Harold braucht eine Frau — mag er ſich eine nehmen! Sie werden ſich bald verheirathen und wenn alle Eigenſchaften Sara's ihrer Schönheit gleichkommen, dann wird dieſe wilde Leidenſchaft bald zur Liebe reifen; er kann glücklich werden — ich hoffe es!"

„Aber erwidert Deines Sohnes Verlobte ſeine Liebe?" fragte Rotheſay.

„Giebt es irgend ein Mädchen, das meinen Harold nicht lieben würde?" erwiderte der ſchnell erregte mütterliche Stolz; aber ſie mußte beinah über ſich ſelbſt

Digitized by Google

lächeln und fügte hinzu: — „Wirklich, Du mußt meine Reden entschuldigen; ich spreche mit Dir, wie mit Niemandem sonst, aber das geschieht Alles um der alten Zeiten willen. Dies war eine glückliche Woche für mich, Du mußt bald wieder bei uns sein.“

„Ich werde es, aber auch Du mußt meine Heimath aufsuchen und meine Frau und Olive kennen lernen,“ sagte Rothesay. Der reine Einfluß Alison Gwynne's kräftigte ihn unbewußt zu allem Guten, und obgleich er aus irgend einem unerklärlichen Gefühl nur wenig von Frau und Kind gesprochen hatte, bildete er doch manche Pläne, die immer hauptsächlich Olive betrafen. Aber er dachte jetzt weniger an ihr Erscheinen in der Welt, als Kapitän Rothesay's Erbin, sondern daran, wie er sie in die Nähe Alison Gwynnes' bringen könne, damit sie so auf ihres Vaters Alter den wohlthätigen Einfluß zurückspiegeln könnte, der der Segen seiner Jugend gewesen war.

Er fuhr fort, Mrs. Gwynne mehr von seinen Geschäften und seinen Plänen zu sagen, als er seit lange irgend Jemandem mitgetheilt hatte. In der Mitte ihrer Unterhaltung kam der in entfernten Landdistricten so wichtige Besuch des Postboten.

„Für Dich, nicht für mich; ich habe wenig Correspondenten, so werde ich unterdeß meinen Geschäften nachgehen, während Du die Deinigen verfolgst,“ sagte Mrs. Gwynne und verschwand.

Als sie wieder herein kam, ging Kapitän Rothesay

Digitized by Google

mit zerstörtem, verdrießlichem Ausdruck hin und her. „Hoffentlich keine schlechten Nachrichten?"

„Nein, meine gütige Freundin, nicht gerade schlechte Nachrichten, obgleich ärgerlich genug; aber warum sollte ich Dich mit ihnen quälen?"

„Nichts quält mich, was meinen Freunden nützlich sein kann; ich verlange kein erzwungenes Vertrauen, aber wenn es Dir irgend eine Erleichterung giebt zu sprechen, so will ich gern zuhören. Manchmal thut es einem Manne wohl, mit einer Frau zu reden."

„Das ist so, das ist so!" Und indem er ihr nun sein Herz mehr und mehr öffnete, erklärte er ihr die Ursache seines Verdrusses. Ein sehr wichtiges, kaufmännisches Unternehmen mußte für ihn verloren sein, weil er nicht über „ein paar elende Hunderte," wie er sich ausdrückte, gebieten konnte, die am Morgen zahlbar wären.

„Wenn es nur 14 Tage Zeit hätte — nur so lange, bis mein nächstes Schiff fällig wäre, oder wenigstens eine Woche, um mir Zeit zu irgendwie Einrichtungen zu lassen! Aber was hilft das Klagen, es ist zu spät!"

„Nicht ganz," sagte Alison Gwynne, indem sie nach einigen Augenblicken tiefen Nachsinnens aufsah; und mit einer Klarheit, die ihr den Ruf einer „vollkommenen Geschäftsfrau" verschafft haben würde, fragte sie Rothesay aus, bis sie von ihm einen möglichen Weg, seine Schwierigkeiten zu vermeiden, erfuhr.

„Ja, wenn ich, wie Du sagst, jetzt in London wäre, wo mein Banquier oder irgend einer meiner Geschäfts-

Digitized by Google

freunde die Zahlung für mich aufnehmen würde, aber das iſt ja unmöglich!"

„Nun, warum ſagſt Du, daß Du nur in London Freunde haſt!" erwiderte Aliſon mit einem ſanften Lächeln, „das iſt ungerecht, Angus Rotheſay; ich hoffe, daß unſere Hochländiſche Brüderſchaft nicht ſo gänzlich vergeſſen iſt; komm, alter Freund, es wäre zu hart, wenn ich nicht etwas für Dich thun könnte, und Harold, der Flora Rotheſay beinah ſo ſehr wie mich ſelbſt liebt, wird gar gern ihrem Verwandten helfen."

„Wie, wie? Nein, da kann ich nie einwilligen," rief Angus mit einer Art Entſchloſſenheit, durch welche aber, ſchon bei der Ausſicht auf Hülfe ein Gefühl von Erleichterung deutlich durchſchimmerte. Denn mit dieſer Wuth nach Speculationen war auch dieſelbe Verzweiflung über ihn gekommen, welche den Spieler dazu bringt, daß er ſogar von den darbenden Seinen, wenn er ſie auch noch ſo leidenſchaftlich liebt, das Geld entreißen kann.

„Du wirſt einwilligen, Freund," antwortete Mrs. Gwynne ruhig, „warum ſollteſt Du es nicht? Es iſt eine bloße Form, eine Verpflichtung von höchſtens einer Woche, und Du wirſt es aus Rückſicht für Aliſon Balfour annehmen."

Er drückte ihre Hand mit ſo viel Rührung, als ſeine Natur fähig war zu zeigen.

Sie fuhr fort: — „Nun wir wollen weiter davon ſprechen, wann Harold nach dem Mittagseſſen zurück-

Digitized by Google

kommt, aber wirklich, ich ſehe ihn ſchon kommen, da jagt er den Hügel herauf, hoffentlich iſt nichts geſchehen."

Dennoch verließ ſie nicht das Zimmer, um ihm entgegen zu gehen, ſondern blieb anſcheinend ruhig ſitzen, obgleich ihre Hände leicht zitterten, bis ihr Sohn hereinkam und als Antwort auf ihre Frage ſagte: —

„Nein, nein, Alles iſt in Ordnung. Mr. Fluyde wünſchte, mich im Schloß zu ſehen, um mir ſeine neuen Pferde zu zeigen, und dort fand ich —"

„Sara!" unterbrach ihn die Mutter, „nun wahrſcheinlich hielt ſie es während Deiner Abweſenheit für einen angenehmen Wechſel mit dem langweiligen Waterton, ſo gräme Dich nicht darum."

Er that es aber doch, ging unruhig im Zimmer auf und ab und war böſe mit ſeiner Mutter, mit ſich ſelbſt und mit der ganzen Welt. Mrs. Gwynne mochte wohl bemerken, wie dieſe plötzliche Leidenſchaft ſeine Natur verändert hatte und ein Moraliſt, der dieſe feſte Stirn, die den erhabenſten Verſtand anzeigte, betrachtete, würde gelächelt haben, wenn er auch hier wieder fand, wie ein großer und weiſer Mann ſich ſelbſt zum Sclaven, ja zum Narren der Reize einer ſchönen Frau machen konnte.

Seine Mutter nahm ſeinen Arm und ging mit ihm auf und nieder, zwar ohne zu ihm zu ſprechen, aber ihr feſter Schritt, ihr feſter Griff ſchienen ihn zu beſänftigen, ja ihn zur Faſſung zu zwingen; ſie beſaß über ihn zugleich den Einfluß einer Mutter und die Herrſchaft eines Vaters.

Digitized by Google

Unterdeß beſchäftigte ſich Kapitän Rotheſay, wenigſtens ſcheinbar, mit ſeinen verſchiedenen Briefen und hielt ſich ſo viel als möglich von ihren Blicken entfernt.

Sobald Mrs. Gwynne merkte, daß ſich ihr Sohn etwas von ſeinem Aerger erholt hatte, ſagte ſie: „Nun Harold, wenn Du Luſt haſt, möchte ich ein paar Minuten mit Dir ſprechen, ſoll es jetzt oder heute Abend ſein?“

„Heute Abend reite ich hinüber nach Waterton.“

„Wie, nicht einen Abend haſt Du für Deine Mutter, oder —,“ verbeſſerte ſie ſich, „für Deine geliebten Bücher übrig?“

Er bewegte ſich unruhig. „Nein, ich habe nun genug ſtudirt; ich ſehne mich nach etwas Intereſſantem, Schönen, Aufregendem, alle Freuden der Erde habe ich ausgekoſtet, außer dieſer einen; Mutter, entreiße ſie mir nicht, ich kenne keine Ruhe, außer an Sara's Seite.“

Er ſprach ſelten ſo offen mit ihr und trotz ihres Schmerzes war die Mutter gerührt.

„So geh' denn, geh' zu Sara, und das, was ich mit Dir beſprechen wollte, können wir gleich verhandeln.“

Er ſetzte ſich nieder und hörte, obgleich oft nur mit äußerem Ohre, dem Plane zu, der Kapitän Rotheſay aus ſeiner Verlegenheit helfen ſollte.

„Es iſt ja nur eine Sache der Form, ich würde es ſelbſt thun, aber der Name eines Mannes wird nützlicher ſein, als der einer Frau; der Deinige kann es ſein und mein Sohn Harold wird gern einen ſo geringen Act der Güte für den Freund ſeiner Mutter vollziehen.“

Digitized by Google

„Natürlich — natürlich. Komm Mutter, sage mir, was ich thun soll; Du verstehst Geschäftssachen weit besser als Dein Sohn!“ sagte Harold und stand auf, seinen Gast zu suchen.

Kapitän Rothesay sträubte sich noch etwas länger, aber endlich wurde sowohl sein Stolz wie seine Zurückhaltung durch die blendende Erscheinung kommenden Reichthums verdrängt, es wäre so hart, den Gewinn von Tausenden durch die Verweigerung einer bloßen Form zu verlieren. „Uebrigens soll Harold Gwynne meinen Erfolg theilen,“ dachte er, und bildete schon manche Pläne, wie er die verhältnißmäßige Armuth der Pfarrwohnung in Bequemlichkeit und Luxus verwandelu wollte. Nur als der junge Mann die Feder erfaßte, um das Papier zu unterzeichnen, durchzuckte eine schwache Vorahnung das Gemüth Rothesay's.

„Warten Sie, es gilt zwar nur für wenige Tage — aber das Leben endet manchmal in einer Stunde. Wie wäre es, wenn ich plötzlich sterben sollte, ehe ich es wieder ausgleichen kann? Mr. Gwynne, Sie dürfen es nicht thun.“

„Er *soll* es, ich meine, er wird es,“ antwortete die Mutter.

„Aber nicht eher, als bis ich ihm irgend eine Sicherheit gestellt habe.“

„Nun, Angus, wir, alte gute Bekannte, sollten wir so unsre Freundschaft verhandeln?“ sagte Mrs. Gwynne

Digitized by Google

mit verwundetem Stolze — dem Stolze des Hochlandes. „Und übrigens iſt auch keine Zeit zu verlieren. Hier iſt der Schein bereit — ſo, Harold, unterzeichne.“

Harold that es und im Augenblick nachher, froh zu entſchlüpfen, verließ er das Zimmer.

Angus Rotheſay ſank mit einem tiefen Seufzer der Herzenserleichterung auf einen Stuhl; es war geſchehen; mit Dankbarkeit betrachtete er das Papier, das ihm den goldenen Schatz ſicherte.

„Es iſt nur eine Kleinigkeit — eine Summe kaum des Erwähnens werth,“ murmelte er zu ſich ſelbſt, und ihm, der oft Tauſende wie bloße Haufen Staubes betrachtet hatte, ſchien es auch ſo, aber er bedachte nicht, daß dieſe Summe, für die der junge Mann ſich verpflichtet hatte, ſeinem ganzen jährlichen Einkommen gleich kam.

Doch unterließ er es nicht, Mrs. Gwynne wieder und wieder zu danken und mit erregtem Eifer malte er alle Ausſichten aus, die vor ihm lagen.

„Und übrigens kannſt Du gar nicht denken, wovon Du mich gerettet haſt — von dem Aerger, der Beſchämung, mein Wort brechen zu müſſen. O, meine Freundin, Du weißt nicht, in welcher betäubenden, ruheloſen Welt des Handels ich lebe! Sollte mir irgend etwas fehlſchlagen, ich glaube, ich ertrüge es nicht, es würde mich zu Grunde richten oder mich toll machen.“

„Angus — alter Gefährte!“ antwortete Mrs. Gwynne, indem ſie ihn ernſtlich anſah, „Du mußt mich

Digitized by Google

nicht tadeln, wenn ich deutlich mit Dir ſpreche; in einer Woche habe ich tief in Dein Herz geblickt — tiefer als Du denkſt; laß Dir von mir rathen; verändere Dein Leben in ein ruhigeres. Die Heimath und ihr Segen kommen nie zu ſpät."

„Du haſt recht," ſagte Angus, „ich denke manchmal, daß nicht Alles mit mir iſt, wie es ſein ſoll; ich werde alt und die Geſchäfte betäuben mich manchmal in einer gar traurigen Weiſe. Fühle einmal jetzt meinen Kopf, wie er brennt."

Er beugte ſeine Stirn auf ihre Hand — die Hand, welche ihn als Knabe geführt hatte, welche er in dem begeiſterten Traume ſeiner Jugend oft geküßt hatte; und ſogar jetzt, wo die Pulſe durch das Alter ſchwer geworden waren, kühlte und beruhigte ſie ihn, wie die Berührung eines mitleidigen, beſchützenden Engels.

Aliſon Gwynne ſagte ſanft: „Mein Freund, Du haſt recht, es iſt nicht Alles mit Dir, wie es ſein ſollte; wir wollen alle Geſchäfte bei Seite legen und in den Garten gehen. Komm!"

Kapitän Rotheſay blieb noch einen Tag länger in Harbury, länger aber konnte er nicht bleiben, denn dieſes wichtige Geſchäftsunternehmen machte ihn ruhelos. Ueberdies näherte ſich Harold's Hochzeitstag und in weniger als einer Woche ſollte die Mutter nicht mehr einzige Regentin in ihrem Hauſe ſein. Kein Wunder, daß dies ſie ernſt und beſorgt machte — ſo daß ſogar die Gegenwart ihres alten Freundes ein leichter Zwang

Digitized by Google

für sie wurde; dennoch sagte sie ihm mit ihrer eignen, herzlichen Offenheit Lebewohl, und er fing an, sein dankbares Herz auszuschütten — besonders für die eine große Güte, indem er hinzufügte: —

„Aber ich will nichts mehr sagen, in wenig Tagen spätestens hört oder seht Ihr von mir."

„Aber erst nach der Hochzeit — vorher kann ich an Nichts denken," antwortete Mrs. Gwynne, „nun lebe wohl, mein Freund, aber nicht wieder für dreißig Jahre, hoffe ich!"

„Nein, nein!" rief Angus warm. Er blickte auf sie, wie sie beim Scheine ihres eignen Heerdes dasaß — die Prüfungen des Lebens hatte sie überwunden — die Pflichten des Lebens erfüllt und so erschien sie ihm als ein nicht weniger himmlisches Wesen als die Alison Balfour, die mit Freude, Hoffnung und Thatkraft über die Berge geschritten war. Heilig und schön war sie ihm in ihrer Jugend erschienen, und obgleich jetzt jedes Heiligthum jener leidenschaftlichen Begeisterung, das er Liebe nannte, verschwunden war, erschien sie ihm doch auch in ihrem Alter heilig und schön.

Angus Rothesay verließ die Pfarrwohnung von Harbury mit dem Gefühle, daß er neues Interesse gewonnen hatte, um das Leben und des Lebens Pflichten heiliger zu machen. Er dachte mit Zärtlichkeit an sein Haus — an seine Frau und an seine „kleine Olive," und dann blieben seine Gedanken bei Harold Gwynne stehen. „Der gutherzige, großmüthige Mensch! Ich will

Digitized by Google

dafür ſorgen, daß es ihm doppelt vergolten wird und morgen, noch ehe ich Oldchurch erreiche, will ich zu meinem Advokaten gehen und hinſichtlich ſeiner Alles in Ordnung bringen."

„Morgen!" Er dachte nicht an die Warnung: „Rühme Dich nicht des morgenden Tages."

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Olive ſaß traurig da und betrachtete Sara Derwent's letzten Brief, der auch, das wußte ſie ſicher, der letzte bleiben würde; er war nicht mehr mit der freimüthigen Einfachheit und Vertraulichkeit ihrer Mädchenzeit geſchrieben, ſondern mit der förmlichen Würde Einer, die am nächſten Tage in den Stand der Ehe treten ſollte. Sie ſprach von keinem Bedauern, keiner Reue über ihre gebrochne Treue und erwähnte ihr früheres Verſprechen nur in einer kalten Geſchäftsweiſe, ohne eigentlich zuzugeben, daß ihre Liebe ſich geändert habe, ſondern ſprach nur ihre Meinung über das Schlimme langer Verlobungen aus und wie es viel beſſer ſei, ſich gleich mit Mr. Gwynne zu verheirathen, als vielleicht zehn Jahre auf Karl Geddes zu warten.

Olive aber ſchien dieſe Veränderlichkeit eine förmliche Sünde, ſie ſchauderte, wenn ſie an Sara's Treuloſigkeit, und weinte aus Mitleiden, wenn ſie an den armen Karl dachte. Das Gefühl des Unrechts und das des Elends auf Erden waren zuſammen in ihrer innern

Digitized by Google

Welt erſchienen und ihre Ideale hatten ſich in Staub verwandelt; das Leben wurde ihr ſchwer und eine ſchneidende Bitterkeit befeſtigte ſich in ihrem Gemüthe.

Sie las die Mittheilungen Sara's, die dieſe von ihren Plänen, ihrer hübſchen Heimath und der großen Ergebenheit ihres Geliebten, in einem etwas prahleriſchen Tone machte: „Dieſen klugen, dieſen edeln Mann (alle Leute und beſonders ſeine Mutter nennen ihn ſo) könnte ich um meinen kleinen Finger wickeln, was meinſt Du, Olive, iſt das nicht ſchon werth, ſich zu verheirathen? Du fragſt, ob ich glücklich bin, ja, ganz gewiß, glücklicher als Du Dir denken kannſt."

„Das iſt wirklich wahr," ſagte Olive zu ſich ſelbſt, und ein bittres Gefühl der Ungleichmäßigkeiten des Lebens kam über ſie; es ſchien ihr, als ob der Himmel auf Manche alles Glück häufte und Andere ganz leer ausgehen ließe, aber ſie unterdrückte die Klagen, denn ſie ſchienen ihr gottlos, und ſie lebte noch unter dem Einfluſſe des Glaubens, den Elsgie ihr gelehrt und der, obgleich er bei der alten Schottin alle myſtiſchen Schrecken des Calvinismus in ſich trug, doch in Olive's ſanfterer und höherer Natur nur Segen ſtatt Unheil gebracht hatte; denn es war der Glaube, der den Frieden lehrt, ſich kindlich unter den Schatten des Allmächtigen Willens zu beugen, der jeden einzelnen Faden des Schickſals in ſeiner mächtigen Hand hält und der alle Dinge in Weisheit beherrſcht.

Mit ſolchen Gedanken ſaß Olive in ihrer „Laube," ſo nannte ſie einen Sitz, den ein Hagebuſch umſchattete

Digitized by Google

und der durch ein Apfelspalier von dem Hause ganz abgeschlossen war; es war gerade kein romantischer aber doch höchst lieblicher Platz, an der einen Seite „des klaren Flusses Murmeln" und auf den Wiesen gegenüber „der Vögel leises Zwitschern". Olive aber, wie sie mit ihren über den Knieen gekreuzten Händen, dem gebeugten Kopfe und den nachdenkenden, weit hin blickenden Augen dasaß, trug nicht wenig zur Vollendung des Bildes bei. Manche Schöne würde sie vielleicht um den milden, himmlischen Blick beneidet haben, der solche Holdseligkeit über die blassen Züge des verwachsenen Mädchens ergoß.

Olive, die in Gedanken versunken war, hatte nicht bemerkt, daß sie lange und ernstlich beobachtet wurde, aber von einem unschuldigen Beobachter — von ihrem „kleinen Ritter" zu dem er sich selbst geschlagen hatte — von Leyle Derwent; sein Gesicht sah durch die Epheublätter über die Kante der Mauer, über die er sich schwang und zu ihren Füßen niederkniete, ganz wie ein junger Liebhaber in einem Roman. Dies sagte sie ihm auch lächelnd, denn in Wahrheit war dies Kind ihr großer Verzug, seine zarte Schönheit gefiel ihrem Künstlerauge und seine Sanftmuth gewann ihre Liebe.

„Nun, und ich will auch Ihr Liebhaber sein, Miß Olive," sagte er kräftig; „denn ich liebe Sie wirklich sehr; ich möchte Sie so gern küssen — darf ich?"

Sie beugte sich nieder, beinah bis zu Thränen gerührt.

„Warum sind Sie immer so traurig, Miß Rothe-

Digitized by Google

ſay? Warum lachen Sie nie ſo wie Sara oder wie die andern jungen Mädchen, die wir kennen?"

„Weil ich nicht wie Sara oder wie irgend ein anderes junges Mädchen bin; ach Leyle, mit mir iſt ja alles anders! Aber mein kleiner Ritter, dies kannſt Du ja kaum verſtehen, ſo jung wie Du biſt."

„O, obgleich ich ein kleiner Knabe bin, weiß ich doch ſo viel, daß ich Sie liebe und daß ich Sie ſchöner als irgend wen auf der Welt finde."

Die laute und energiſche Rede wurde aber hinter der Mauer mit einem Ausbruch ſpöttiſchen Lachens beantwortet.

Olive erröthete tief; es war wieder eine jener jähen Wunden, die ihre empfindſame Natur jetzt fortwährend empfing. War denn ſogar die Liebe eines Kindes zu ihr etwas ſo Unnatürliches, daß ſo grauſam darüber geſpottet wurde? Leyle ſchien mit einer Geiſtesgegenwart, die ſeine Jahre überſtieg, ihre Gedanken errathen zu haben und ſeine ſanfte Gemüthsart wurde zur Leidenſchaft erregt.

„Ich werde Bob tödten, ich werde es! Kümmern Sie ſich nicht um ihn, meine ſüße, geliebte, ſchöne Miß Rotheſay; ich liebe Sie und ihn haſſe ich."

„Still, Leyle, ſtill! Das iſt unrecht!" und dann ſchwieg ſie und nur ein tiefer Seufzer zeigte, wie ſcharf der Pfeil eingedrungen war. Der kleine Knabe ſtand mit noch immer vor Zorn glühenden Wangen neben ihr.

Olive's Erregung ging aber bald vorüber und ſie flüſterte zu ſich ſelbſt, „es muß ja immer ſo ſein —

Digitized by Google

ich werde verſuchen, es zu ertragen," und dann wurde ſie ruhig, bot ihrem kleinen Freunde Lebewohl und ſagte ihm, daß ſie zurück in das Haus gehen wolle.

„Aber Sie werden Alles vergeben und an Nichts, das ſie kränken könnte, denken?" ſagte Leyle zögernd.

Olive verſprach es mit einem matten, geduldigen Lächeln.

„Und um dies zu beweiſen, wollen Sie Ihren kleinen Ritter noch einmal küſſen?"

Ihr weiches, herabhängendes Haar ſtreifte ſeine Wange; ihre Lippen berührten die ſeinigen. — Leyle Derwent vergaß nie dieſen Kuß von Olive Rotheſay.

Das junge Mädchen ging in das Haus, wo die Ruhe eines Sonntag-Nachmittags herrſchte; ihre Mutter war in eine entfernte Kirche gegangen und Niemand war zurückgeblieben, um Haus zu halten, außer eins der Mädchen und die alte graue Katze, die auf dem Fenſterbret im Sonnenſcheine ſchlummerte. Die Katze war ein großer Liebling Olive's und ſobald ſie ihre Herrin ſah, ſchnurrte ſie um ihre Füße, folgte ihr von Zimmer zu Zimmer und ruhte nicht eher, bis ſie ſie in ihre Arme nahm. In dieſem Augenblicke rührte ſie ſogar die Liebe eines ſtummen Thieres und ſie ſetzte ſich auf ihren kleinen, niedrigen Stuhl, breitete über ihren Schooß die glatte, weiße Schürze, die Miezchen ſo liebte — und lehnte ſich zurück, beruhigt durch die einförmigen Laute ihres ſchnurrenden Lieblings und denkend, daß es doch wenigſtens ein lebendes Weſen gäbe, das ſie liebe, und das ſie dafür auch vollkommen glücklich machen könne.

Digitized by Google

Sie saß am offnen Fenster, von wo sie nur die hohe, grüne Buchenhecke, die den Vordergarten umschloß, das kleine Pförtchen und dahinter den blauen Himmel sehen konnte. Wie still war Alles! Nach und nach verhallten auch die Schritte einiger verspäteter Kirchgänger; die Glocken verstummten, zuerst das schnelle, scharfe Läuten der neuen Kirche und dann das harmonische Geläute, das vom grauen Normanischen Thurme erklang. Nirgend gab es doch solche Glocken, als in Oldchurch! Aber auch sie verhallten in der Stille und die friedliche Ruhe dieser Stunde verbreitete sich über Olive's Gemüth.

Sie dachte an manche Dinge — an Dinge, die vielleicht traurig gewesen wären, hätte nicht dieser träumerische Frieden alle Schmerzen genommen. Es war gerade die Stunde, in der sie vor Zeiten gewöhnlich am Boden saß, sich an Elsgie's Kniee lehnte und in dem Buche las, das allein die Amme an Sonntagen gestattete. Dann und wann schlief Elsgie darüber ein, und besonders einmal erinnerte sie sich, wo sich Olive zu ihrem Lieblingsstudium, dem Buche der Offenbarung wandte. In kindischer Weise erschrak sie über die geheimnißvollen Prophezeiungen der letzten Tage, bis sie endlich die Dunkelheit und die Schrecken vergaß, indem sie von der schönen Stadt, dem neuen Jerusalem las. Sie meinte, sie zu sehen — ihre zwölf von Engeln bewachten Thore, ihren krystallnen Strom, ihren fruchtbeladnen Baum — den Baum des Lebens. Ihre junge, glühende Phantasie schuf sich aus diesen Wundern ein sichtbares, materielles Paradies, denn sie wußte nicht,

Digitized by Google

daß der Himmel nur die fortgesetzte Gegenwart des Ewigen ist; aber doch war sie glücklich und auch später in ihren Träumereien malte sie sich nie das Land jenseits des Grabes aus, ohne daß ihr, als die nächste Vorahnung, die Erscheinungen jenes Sonntag-Nachmittags zurück gekommen wären.

So saß sie auch jetzt lange Zeit und dachte daran, dachte aber auch an sich selbst — wie viel älter sie sich seitdem fühlte und wie viele Sorgen sie erfahren hatte. Sorgen! Armes Kind — wie wenig kanntest Du die Welt! Aber sogar die wenigen ihr zugetheilten schienen jetzt erleichtert. Sie lehnte ihren Kopf gegen das Fenster und hörte auf das Summen der Bienen im Garten — der Bienen — dieser vermessenen Sonntagsarbeiter — aber sogar sie schienen mit einer Art von Sabbatfeierlichkeit zu arbeiten. Und dann, als sie aufblickte, beobachtete sie manchen schönen, weißen Schmetterling, der, nachdem er die Blumen umflattert hatte, seine Flügel entfaltete und sich hoch in die Luft erhob, gleich einer reinen Seele, die, der Erde müde, gen Himmel schwebt. Wie sehnte sie sich selbst, die Erde mit ihren Blumen und mit ihren Dornen, mit ihrem Sonnenschein und ihren Stürmen hinter sich zu lassen und sich in ein anderes, höheres Leben aufzuschwingen!

Noch nicht, Olive — noch nicht! Keiner empfängt den Lohn, außer Der, der das Ziel erreicht hat!

Die Träumereien des Mädchens wurden durch einen leisen Laut, der die vollkommene Ruhe ringsum unterbrach, gestört. Sie horchte auf; es war das Rasseln

Digitized by Google

von Wagenrädern auf der Straße — ein ſeltner Umſtand; denn die Leute von Oldchurch, wenn auch nicht ſelbſt ſehr ſtreng kirchlich, lebten doch unter kirchlichen Einflüſſen und würden Spazierfahrten am Tage der Ruhe für nicht „anſtändig" gehalten haben.

Eine augenblickliche Hoffnung durchfuhr Olive, daß es ihr Vater ſein könne, aber er war ein ſtrenger Mann und reiſte nie an Sonntagen; trotzdem horchte Olive mechaniſch auf die Räder: ſie ſtürmten raſch vorwärts — kamen näher — hielten an. Ja, es mußte ihr Vater ſein.

Sie flog an die Hausthüre, um ihn zu bewillkommnen; da ſtand — nicht ihr Vater, aber ein kleiner, alter Mann mit harten Geſichtszügen, Mr. Wyld, der Anwalt des Hauſes. Olive fuhr gänzlich enttäuſcht zurück, denn wenn es in ihrem milden Herzen eine entſchiedene Abneigung gab, ſo war ſie gegen dieſen Mann gerichtet, theils um ſeiner ſelbſt willen, theils weil ſeine Erſcheinung immer der Vorbote von irgend etwas Unangenehmem in dem kleinen Haushalte zu ſein ſchien. Er war nie dageweſen, ohne daß Kapitän Rotheſay nicht noch lange nachher ſeine unruhige Laune und ſeine gerunzelte Stirn gezeigt hätte; kein Wunder alſo, daß Olive ihn nicht mogte; und doch bedauerte ſie es, dieſes Mißfallen nicht ihm gegenüber unterdrückt zu haben.

„Mr. Wyld, ich glaubte, es ſei mein Vater; es thut mir leid, daß er nicht zu Hauſe iſt, Sie zu empfangen!"

„Nein, ich wollte nicht Kapitän Rotheſay beſuchen," antwortete der Anwalt, indem er bei ſeiner gewöhnlichen

Digitized by Google

glatten Weiſe etwas Verwirrung und Unſicherheit zeigte. „Die Sache iſt, liebe, junge Dame, ich bringe einen Brief für Ihre Mutter.“

„Von Papa?“ rief Olive haſtig.

„Nein, das gerade nicht, das heißt — aber kann ich Mrs. Rotheſay ſehen?“

„Sie iſt in der Kirche und wird wahrſcheinlich in einer halben Stunde zu Hauſe ſein. Können Sie warten?“

Er ſchüttelte ſtillſchweigend den Kopf.

„Nun, es iſt doch nichts geſchehen?“

„Beunruhigen Sie ſich nicht, liebes Fräulein.“

Olive fuhr von der Berührung ſeiner Hand zurück, als er ſie in das Zimmer führte.

„Ihr Papa iſt in meinem Hauſe. Aber ich meine, Miß Rotheſay, da Ihre Mutter nicht zu Hauſe iſt, möchten Sie lieber ſelbſt den Brief leſen.“

Sie nahm ihn; langſam, ſtumm las ſie ihn ein — zweimal durch; denn die Worte ſchienen vor ihren Augen zu verſchwimmen und zu verſchwinden; dann ſah ſie hülflos auf, „ich — ich kann es nicht verſtehen.“

„Ich hoffte, der Doctor hätte es deutlich und vorſichtig genug mitgetheilt,“ murmelte Mr. Wyld und fügte laut hinzu: „Bei meiner Ehre, Fräulein, ich verſichere Ihnen, Ihr Vater lebt noch.“

„Lebt noch! O mein armer Vater!“ Und dann ſank ſie, wo ſie ſtand, langſam nieder, als würde ſie von einer ſchweren, unſichtbaren Hand zu Boden gedrückt. Mr. Wyld glaubte, ſie ſei in Ohnmacht gefallen, aber

Digitized by Google

es war nicht so, im nächsten Augenblicke stand sie vor ihm, aus dem tiefen Weh war sie in eine Standhaftigkeit übergegangen, die in ihrer kalten Ruhe etwas Feierliches hatte.

„Jetzt kann ich zuhören, sagen Sie mir Alles!"

Er sagte ihr in wenig Worten, wie Kapitän Rothesay den Abend vorher in sein Haus gekommen sei und während er seine Ankunft erwartete, hatte er ein Zeitungsblatt in die Hand genommen. Plötzlich ließ er es, wie mein Schreiber sagte, mit einem Schrei fallen und wurde von dem Schlaganfall gerührt, von dem er noch nicht wieder hergestellt ist. Der Doctor denkt, es sei noch Hoffnung, aber für den schlimmsten Fall wäre es doch besser, Sie kämen gleich zu ihm."

„Ja, ja gleich!" Sie stand auf und ging, halb schwankend, nach der Thüre.

„Aber Miß Rothesay, was thuen Sie? Sie vergessen, daß wir nicht ohne Ihre Mutter gehen können."

„Meine Mutter! Ach Himmel, es wird meine Mutter tödten!" Dieser Gedanke brachte sie zu Thränen, die ersten, die sie seit der Nachricht vergossen und die ihr nun Erleichterung gaben.

Bewußtsein und Kraft kehrte zu ihr zurück und in dieser großen Krisis erwachte ihre Weisheit und Umsicht, die bis dahin in ihrer Natur geschlummert hatte. Sie reifte in diesen Augenblicken und wurde eins jener weiblichen Wesen, wie die Erde nur wenige besitzt — zugleich sanft und stark, mild und furchtlos, geduldig im Ertragen, entschieden im Handeln.

Digitized by Google

Sie setzte sich einen Augenblick nieder und überlegte. „Vierzehn Meilen sind es bis B—, wenn wir in einer Stunde abfahren, werden wir es bis Sonnenuntergang erreichen.“ Dann rief sie ihr Mädchen und sagte, indem sie mit fester Stimme sprach, damit nichts Das verrathen solle, was sie vor ihrer Mutter noch verbergen wollte — „Du mußt gleich fortgehen, um Mama zu begegnen, wenn sie aus der Kirche kommt; sage ihr, daß eine Nachricht von Papa gekommen sei und bitte sie, sich zu beeilen. Beeile Du Dich selbst auch, ich werde unterdeß das Haus besorgen.“

Die Dienerin verließ das Zimmer, etwas murrend, aber ohne daran zu denken, ihrer jungen Herrin zu widersprechen, so bezwingend war die Würde, die über das junge Mädchen gekommen war. Sogar Mr. Wyld fühlte es und seine Mitleidsbezeugungen gingen in Ehrerbietung über.

„Was kann ich thun, Miß Rothesay? Sie wenden sich von mir ab, aber es ist kein Wunder, da ich das Unglück habe, der Ueberbringer solcher schlimmen Nachrichten zu sein.“

„Still!“ sagte sie, und brachte ihm mechanisch Wein; er trank ihn eilig hinter und schwatzte zwischen jedem Zuge von seinem tiefen Leidwesen und seiner Hoffnung, daß kein ernstliches Uebel seinen lieben Freund Rothesay bedrohen werde.

Olive konnte es nicht mehr ertragen, sie entfloh und schloß sich in ihr eignes Zimmer, wo sie auf ihre Kniee fiel, aber keine Worte hervorbrachte, außer den bittern

Digitized by Google

Ruf: „O Gott, habe Mitleiden mit uns!“ es war keine Zeit übrig, ſelbſt nicht zum Beten, außer im ſtillen Herzen.

Sie preßte ihre Hände an die Stirn und überlegte noch einmal, was ſie zu thun habe. In dieſem Augenblick hörte ſie durch die Stille des Hauſes die Uhr vier ſchlagen; noch nie war ihr die Flucht der Zeit ſo ernſt erſchienen, an jedem Momente dieſes vorübereilenden Tages konnte ein Leben hängen.

Etwas aber mußte ſie jetzt thun, um die Beſinnung nicht zu verlieren; ſo ordnete ſie die Kleinigkeiten, die ſie vielleicht brauchen würden, wenn ſie ihren Vater erreichten, ging in Mrs. Rotheſay's Zimmer, um etwas Wäſche und andere Dinge zurecht zu legen, für den Fall, daß ſie einen Tag länger in B— blieben und dachte auch an einen großen, warmen Shawl, wenn ihre Mutter vielleicht die Nacht hindurch aufbleiben müßte. In dieſen unbedeutenden Vorbereitungen lag ſolch' entſetzliche Wirklichkeit! Und doch war ſie deſſen kaum bewußt, ja noch immer halb betäubt.

Vier Uhr war vorüber — und Mrs. Rotheſay noch nicht da, jede Minute ſchien eine Ewigkeit; Olive ging an das Fenſter und ſah hinaus: derſelbe fröhliche Sonnenſchein — das Summen der Bienen, das Flattern der Schmetterlinge in der holden Ruhe des Sonntag-Nachmittags, wie ſie es eine Stunde zuvor beobachtet hatte. Konnte eine kurze Stunde ſo gänzliches Elend in ihre Welt gebracht haben?

Sie dachte an dies Alles und verweilte lebhaft bei

Digitized by Google

all' Dem, was das Weh begleitete — gerade so wie sie es nach ihrer Erinnerung gethan hatte, als sie zuerst hörte, daß Elsgie sterben würde. Sie malte sich das Nachhausekommen ihrer Mutter aus und bildete sich beinah ein, sie über die Felder kommen zu sehen. Aber nein, es war Jemand in einem weißen Kleide, der zwischen Hecken wanderte und Mrs. Rothesay trug an diesem Tage ein blaues — ihr Lieblings- — blaßblaues — Musselinkleid, indem sie so „lieblich aussah"; noch als sie hinausging, hatte sie gelacht, als ihre Tochter dies sagte. Wie, wenn Olive sie nie wieder in diesem hübschen Kleide sehen sollte?

Alle diese und ähnliche Vorstellungen hefteten sich mit einer entsetzlichen Festigkeit an des armen Mädchens Gemüth. Jetzt hörte sie wieder durch die Stille die Glocken von Oldchurch, das dumpfe Anschlagen sagte, daß der Gottesdienst beendigt sei und die Nachmittagsbegräbnisse nun statt fänden. Olive schloß schaudernd ihre Ohren gegen diesen Ton und dann, noch einmal hinausblickend, sah sie ihre Mutter am Thore stehen. Mrs. Rothesay sah zum Fenster hinauf und lächelte.

Bis jetzt hatte Olive noch nicht an das Schwerste von Allem gedacht — wie sie nämlich ihrer Mutter die Nachricht beibringen sollte — ihrer schüchternen, zarten Mutter, deren schwache Gestalt bei der leisesten Berührung des Leidens erzitterte. Kaum wissend, was sie that, flog die Tochter die Treppe hinunter.

„Nicht dahin, Mama, nicht dahin!" rief sie, als

Digitized by Google

Mrs. Rotheſay in das Wohnzimmer treten wollte; Olive zog ſie in ein anderes Zimmer und ließ ſie niederſetzen.

„Was heißt dies Alles, Kind? — Warum ſiehſt Du ſo ſonderbar aus? Iſt Dein Papa nicht nach Hauſe gekommen? Wir wollen zu ihm gehen.“

„Wir wollen, wir wollen es, aber Mama —“ einen Augenblick ſah ſie ſprachlos in Mrs. Rotheſay's Geſicht und fiel ihr dann weinend um den Hals, „ich kann es Dir nicht mehr verbergen, o Mutter, Mutter! Große Sorge iſt über uns gekommen, wir müſſen geduldig ſein, wir müſſen es zuſammen tragen. Gott wird uns helfen.“

„Olive!“ Der entſetzte Ton in Mrs. Rotheſay's Stimme ſchallte durchdringend durch das Zimmer.

„Still, wir müſſen ruhig, ſehr ruhig ſein. Papa liegt in B— gefährlich krank und wir müſſen augenblicklich abreiſen; ich habe Alles eingerichtet. Komm, meine liebſte Mama!“

Aber ihre Mutter war ohnmächtig geworden; dennoch war keine Zeit zu verlieren. Olive ergriff einige ſtärkende Mittel und bereitete ſich dann zur Abreiſe vor. Mrs. Rotheſay, noch bewußtlos, wurde in den Wagen gehoben und lag dort einige Zeit ganz regungslos, zum erſten Mal nur von den Armen der Tochter geſtützt und gehalten. Als Olive ſo hinunter auf ſie blickte, kamen wunderbare neue Gefühle in des Mädchens Herz; die kindliche Zärtlichkeit ſchien ſich in eine Ergebenheit zu verwandeln, die die Liebe des Kindes zur Mutter

Digitized by Google

weit überſchritt und in die ſich ein Gefühl des Schutzes, der behütenden Vormundſchaft miſchte.

Sie dachte — „Wie, wenn mein Vater ſterben ſollte und wir Beide allein in der Welt gelaſſen würden? Dann bleibt Niemand, der für ſie ſorgt, als ich; ich muß ihr Alles erſetzen. Einſt, glaube ich, liebte ſie mich nur wenig, aber, o Mutter, wie zärtlich lieben wir uns jetzt!“

Als Mrs. Rotheſay wieder zu ſich kam, erhob ſie ihren Kopf mit einer beſtürzten Miene. „Wohin gehen wir? Was iſt geſchehen? Ich kann an nichts klar denken.“

„Liebſte Mama, verſuche es auch nicht, ich denke für uns Beide; gieb Dich nur zufrieden, Du biſt ganz ſicher bei Deiner eignen Tochter.“

„Meine Tochter — ach! Ich erinnere mich, ich wurde ohnmächtig wie vor langen Jahren, als man mir etwas von meiner Tochter ſagte. Biſt Du ſie — das kleine Kind, das ich aus meinen Armen verſtieß? Und nun liege ich in den Deinigen?“ ſo rief ſie und ihr Geiſt ſchien abweſend, als ob dieſer plötzliche Schreck ihn verwirrt habe.

„Still, Mama! Sprich nicht, bleibe ruhig liegen.“

Mrs. Rotheſay ſah nachdenklich in das Geſicht ihrer Tochter und irgend eine Erinnerung an Das, was geſchehen war, erwachte in ihr. Sie klammerte ſich hülflos an jene ſtützenden Arme — „Sorge für mich, Olive! — Ich verdiene es nicht, aber ſorge für mich!“

„Bis zum Tode werde ich es!“ war Olive's innerliches Gelübde.

So in feierlicher Stille schnell weiter reisend, kamen sie nach B—. Ach! Es war schon zu spät! An Angus Rothesay's Bett standen sie Beide — die Wittwe und die Vaterlose.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ende des ersten Theiles.

Druck von E. G. Naumann in Leipzig.

Digitized by Google

Bei **Chr. E. Kollmann** in Leipzig ist ferner erschienen:

Die Schwestern
oder
das enthüllte Geheimniß.
Von
Emilie Kahlert.
8. geh. 1857. 2 Bde. 2 Thlr.

Das Haus Picard
oder
Fünfmalhunderttausend Francs Renten.
Sitten-Roman
von
Dr. Louis Veron.
Aus dem Französischen übersetzt
von
Aug. Schrader.
Schillerformat. 1856. 2 Thle. geh. 20 Ngr.

Die Freimaurerei der Frauen.
Roman
von
Charles Monselet.
Aus dem Französischen übersetzt
von
Ferdinand Heine.
Schillerformat. 1856. 4 Bde. geh. 1⅓ Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

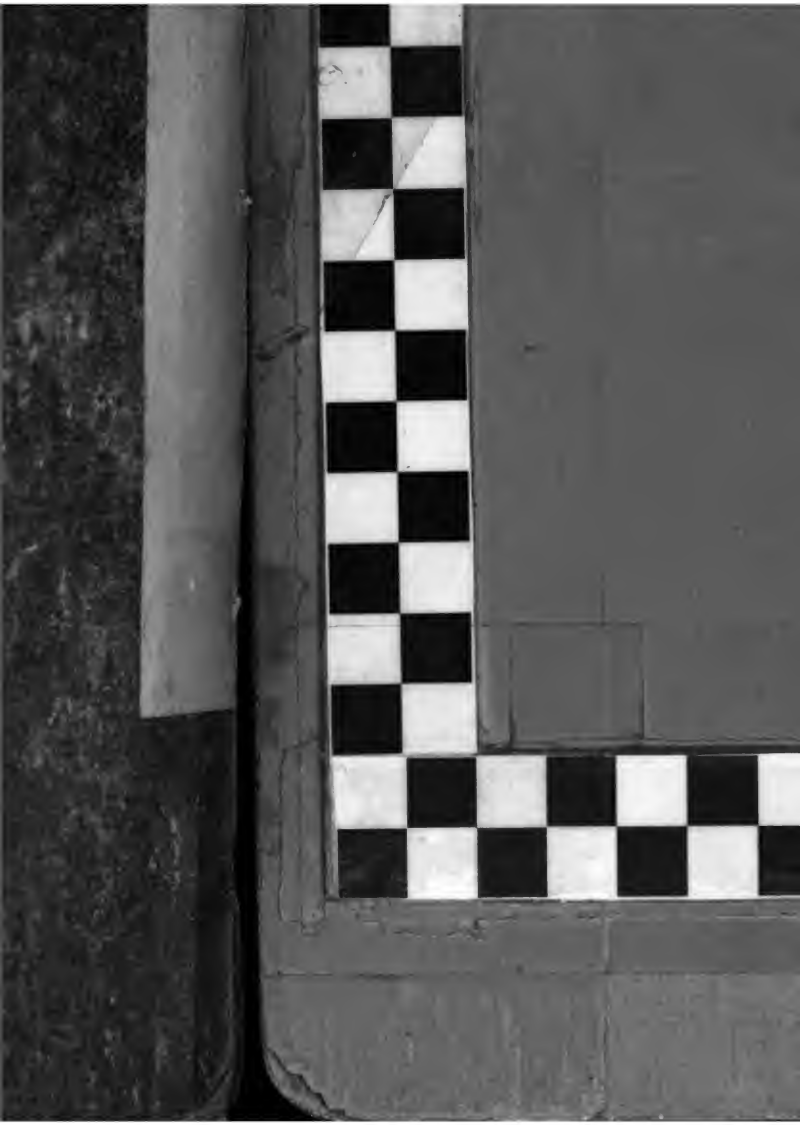
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

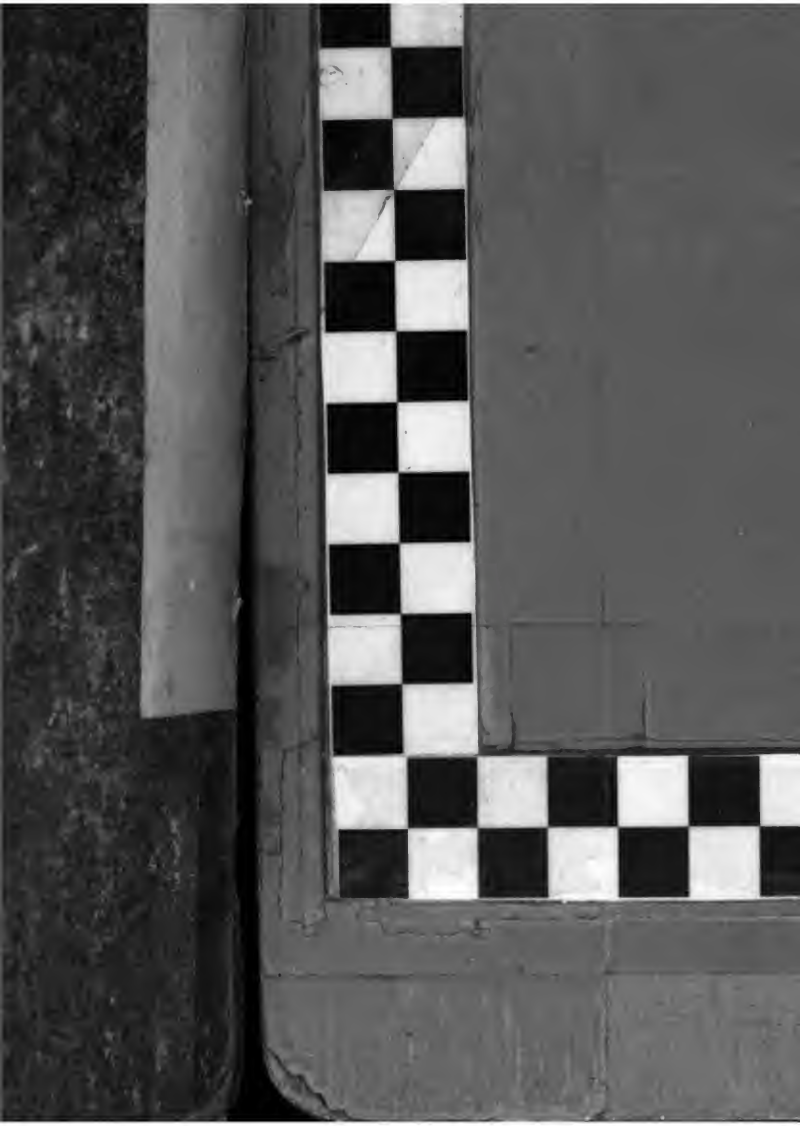
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google